

# TÄTER

## Das Männermagazin\*



\* Freie Text- und Bildsammlung zu den Themen  
Täterschaft, Männlichkeit(skritik), Patriarchat, Betroffenheit...  
Aus feministischen Perspektiven.

Herausgeber\*in:  
Denkodrom e.V.  
denkodrom.de

Online verfügbar unter:  
täter-magazin.de

Essen 2021

Ihr hättet gern eine Ausgabe für  
euch selbst oder Mehrere für eure  
Gruppe, den Infoladen um die Ecke  
oder das lokale linke Zentrum?  
Meldet euch bei uns, wir lassen euch  
das Magazin als Printausgabe gerne  
gegen Spende zukommen.

Bestellungen und Feedback an:  
taetermagazin@riseup.net

Verwendbar ausschließlich für  
nicht-kommerzielle Zwecke.

# Täter

## Das Männermagazin\*

\* ist eine freie Text- und Bildsammlung zu den Themen Täterschaft, Männlichkeit(skritik), Patriarchat und Betroffenheit. Diese und weitere Themen werden im Magazin aus feministischen Perspektiven beleuchtet.

Mit Texten aller Formen soll eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den Themen abgebildet und zugänglich gemacht werden:

Als Anreiz zur persönlichen Beschäftigung mit geschlechtlicher Sozialisation, eigener Männlichkeit und Täterschaft.

Als Darstellung eines feministischen Diskurses.

Als Raum für Erfahrungen und Perspektiven.

Als Plattform für offene Fragen, Problematisierungen und Ansätze.

Bebildert wird die Textsammlung mit feministischer Kunst von Illustrationen über Malerei zu Collagen und Fotografien. Die Zusammenstellung der textlichen und visuellen Inhalte des Magazins wurde von den Herausgeber\*innen ohne Rücksprache mit den Autor\*innen und Künstler\*innen vorgenommen.

Wir können und wollen mit der Sammlung kein vollständiges Bild dieser breiten und doch jeweils spezifischen Betrachtungsgegenstände schaffen. Dennoch wollen wir uns den Themen auf diese Art annähern, um sie besprechbar zu machen. Uns ist bewusst, dass es sich um sensible Themen handelt und wir nicht alle Perspektiven ausreichend abbilden können.

In dem Versuch Männlichkeit in struktureller Verbundenheit zu Täterschaft zu denken, ist uns beispielsweise bewusst, dass wir von binär gedachter Zwangsvergeschlechtlichung ausgehen. Dabei werden queere Perspektiven leider nicht ausreichend abgebildet. In dem Sinne ist uns auch klar, dass schon der Titel des Magazins im Kontext eines queeren Diskurses eine Provokation darstellen kann – Ziel der Provokation bleibt jedoch patriarchale Männlichkeit, die einen Angriff auf uns alle darstellt.

Deshalb ist, wenn im Magazin immer wieder von Männlichkeit die Sprache ist, vor allem heteronormative cis-Männlichkeit gemeint. Diese wollen wir beleuchten vor dem Hintergrund ihrer strukturellen Verantwortung für das Fortbestehen des Patriarchats, der Unterdrückung aller Geschlechter.

Wir, die Herausgeber\*innen, sind FLINTAs. Die Idee, Materialien zu diesen Themen zusammenzustellen, fußt jedoch auch auf der gemeinsamen Auseinandersetzung mit cis-Männern über die Themen Männlichkeit und Täterschaft. Eine Auseinandersetzung, die oft mühselig und frustrierend, doch auch ergiebig und transformierend, und in jedem Fall notwendig für ein feministisches Fortkommen linker Bewegung ist – in uns und in der Gesellschaft.

**In diesem Sinne:**

**Smash the patriarchy!**

**Viel Spaß beim Betrachten und Lesen.**

# What's about to come

## I

Ab Seite 6

**Einführende Texte**

Mit den Texten, die in diesem Abschnitt zusammengestellt sind, wollen wir einen Einstieg in die Thematiken bieten. Sie sind etwas grundsätzlicher ausgelegt und ermöglichen es, sich den Themen anzunähern und ein Verständnis für bestimmte Begriffe und Fragestellungen zu erlangen.

## II

Ab Seite 20

**Männlichkeitskritik & Täterschaft**

Die hier folgenden Texte bieten Vertiefungen oder beleuchten verschiedene Aspekte der Themen Männlichkeit(skritik) und Täterschaft.

## III

Ab Seite 50

**Lyrik & Galerie**

Hier finden sich lyrische und bildnerische Verarbeitungen, die uns erreicht haben.

## IV

Ab Seite 74

**Erfahrungsberichte und Betroffenheit**

An dieser Stelle wollen wir den Erfahrungsberichten betroffener Personen, ihren Geschichten und Perspektiven Raum geben. Mehrfach kommen sexualisierte Gewalt und ihre Folgen zur Sprache, sodass wir besonders für diesen Abschnitt eine **Trig-  
gerwarnung** aussprechen.

**Und**

Seite 43: Feministisches Kreuzworträsel

Seite 48: Toxic Horoscope (Plakat zum Ausheften)

Seite 94: Künstler\*innen-Verzeichnis

Seite 95: Autor\*innen-Verzeichnis

Seite 95: Lösungen Kreuzworträtel



I

# Einführende Texte





# Männlichkeitskritik Was soll das eigentlich?

*Wir sind eine kleine Gruppe von (Cis-)Männern(1), die sich selbst kritisch mit ihrer Männlichkeit beschäftigen und in diesem Beitrag ein paar grundlegende Gedanken dazu aufschreiben wollen, warum wir das tun und richtig finden.*

*Wir verstehen uns als Linke, d.h. wir möchten Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse abschaffen. Diese sind eng miteinander verquickt, lassen sich aber analytisch in Begriffen wie Rassismus, Kapitalismus oder dem Patriarchat bestimmen, dessen Herrschaftsform von uns im Kontext dieses Textes thematisiert wird.*

>>

## Was heißt Patriarchat?

Patriarchat heißt, dass in einer Gesellschaft (Cis-)Männer das herrschende Geschlecht sind, also die gesellschaftliche Macht innehaben. Das Patriarchat ist bereits Jahrtausende alt und lässt sich in westlichen Gesellschaften weit zurückverfolgen, mindestens bis ins antike Griechenland, eigentlich sogar darüber hinaus. In der heutigen, westlichen Gesellschaft (auf die sich dieser Text bezieht) ist das Patriarchat jedoch nicht mehr ganz so unvermittelt. D.h. in Deutschland oder Europa ist nicht mehr automatisch der Vater oder Ehemann der Chef im Haus und selbst die Bundeskanzlerin kann eine Frau sein. Trotzdem sind wir der Meinung, dass auch die moderne Gesellschaft, in der wir leben, eine patriarchale ist. Das lässt sich z.B. daran erkennen, dass hauptsächlich FLINT\*-Personen(2) Betroffene von sexualisierter Gewalt sind, sie als Lustobjekte ganz alltäglich in Werbung, Filmen usw. objektiviert, auf Körpernormen reduziert und vermarktet werden, sowie in allen gesellschaftlichen Bereichen weniger ernst genommen werden und größeren Gefahren ausgesetzt sind. Heutzutage sind die gesellschaftlichen Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse oft nicht mehr unmittelbar an eine Person wie bspw. den König oder eben den Vater oder Ehemann geknüpft, sondern verstecken sich gewissermaßen in den gesellschaftlichen Strukturen. Das ist auch mit dem Patriarchat so. Zwar sind in westlichen Gesellschaften Frauen auf dem Papier gleichberechtigt, die Art und Weise, wie die gesellschaftliche Macht organisiert ist, ist aber nach wie vor männlich dominiert.

## Was genau meinen wir damit?

Um das zu erklären, wollen wir uns kurz fragen, was Geschlecht überhaupt ist. Obwohl in der binären

Geschlechterordnung „Mann“ und „Frau“ als natürliche Kategorien gelten, haben sich die heutigen Vorstellungen von Geschlecht erst im Laufe der Zeit entwickelt. Wir glauben nicht, dass Geschlecht wirklich Natur ist, sondern sind der Meinung, dass Geschlecht sozial konstruiert wird. Das heißt, dass nicht die oft angeführten Geschlechtsorgane oder Chromosomen Geschlecht ausmachen, sondern die Gesellschaft diese biologischen Eigenschaften erst mit der Bedeutung auflädt, die wir heute als Geschlecht kennen. Die Konstruktion binärer Zweigeschlechtlichkeit war z.B. vor der Kolonialisierung in vielen Gesellschaften gar nicht vorhanden und Genderbinarität macht im kolonialistischen Denken einen Teil der Überlegenheit der Weißen aus und ist somit auch Teil rassistischer Konstruktionen.

In der modernen Gesellschaft wurde die Trennung in zwei Geschlechter an gesellschaftlichen Linien zementiert: „Männer“ waren demnach diejenigen, die zur (Lohn-)Arbeit gingen, aber auch diejenigen, die das sogenannte öffentliche Leben prägten. Das heißt diejenigen, die Politik und Geschäfte machen, Zeitungen schreiben, die Diskurse bestimmen, kurz: Die Geschicke einer Gesellschaft lenken. Da moderne Gesellschaften von Konkurrenz und Gewalt geprägt sind, wurde „Männern“, um dieser Aufgabe im Sinne einer gewalttätigen Gesellschaft gerecht zu werden, immer beigebracht, hart zu sein, sich durchzusetzen, sich zu nehmen was sie wollen, und dabei auch: Nicht empathisch, einfühlsam, emotional zu sein. Letzteres gilt als „weiblich“. „Frauen“ nämlich ist in dieser gesellschaftlichen Aufteilung die Rolle zugewiesen, sich um das Private, also den Haushalt, die Kinder und außerdem um die emotionalen Komponenten des

>>

Zusammenlebens zu kümmern. Diese Reproduktions- bzw. Care-Arbeit wird größtenteils unsichtbar gemacht, findet also wenig Anerkennung und wird oft gar nicht oder schlecht bezahlt. Trotzdem ist die Gesellschaft als ganze und sind einzelne Männer von dieser Care-Arbeit abhängig.

Die Eigenschaften, die Menschen anhand körperlicher Merkmale zugeschrieben und beigebracht werden, sind in unserer Gesellschaft immer noch wirksam. Dadurch entsteht eine binäre Geschlechterordnung, die nur Mann und Frau als Kategorien kennt, und alles, was dieser konstruierten Norm nicht entspricht, grundsätzlich ablehnt. Damit Menschen, die Männer sein sollen, überhaupt „Männlichkeit“ vertreten können, müssen sie die Teile in sich bekämpfen, die diesem von der Norm ausgehenden Bild von Männlichkeit nicht entsprechen. Das funktioniert als psychischer Prozess häufig darüber, dass bestimmte Emotionen und Regungen als weiblich angesehen und dann abgewertet und unterdrückt werden.

#### Was folgt daraus?

In der Folge haben „Männer“ eine innere Abneigung gegen FLINT\*-Personen oder deren Gefühle und Bedürfnisse, also gegenüber allem, was nicht der männlichen Norm entspricht. Dass Männer oft keine Emotionen zeigen wollen und bspw. ihre Partnerinnen gerade für ihre Gefühlswelt angreifen ist ein üblicher Witz in nahezu jeder Sitcom.

Gleichzeitig funktioniert das öffentliche Leben, also die für Entscheidungen relevanten Bereiche der Gesellschaft, nach wie vor nach dem männlichen Prinzip. Das bedeutet einerseits, dass Männer und die ihnen anerzogenen Eigenschaften sich dort eher durchsetzen. Und gerade weil

sie FLINT\* oft absprechen, überhaupt die relevanten Fähigkeiten zu haben, verteilen sie auch die entsprechenden Posten unter sich. Männer erhalten dadurch Privilegien, also Zugang zu bestimmten Ressourcen, Akzeptanz für bestimmte Verhaltensweisen oder gesellschaftliche Machtpositionen, die Menschen, die keine Männer sind, nicht erhalten. Gerade in Kombination mit der inneren, teilweise unbewussten Abwertung von Frauen führt das zu einem gewaltvollen, herrschaftlichen Geschlechterverhältnis, in dem Männer ihre vermeintliche genauso wie ihre tatsächliche (gesellschaftliche) Dominanz über Frauen (teilweise und gerade sich selbst als feministisch sehende Männer auch unabsichtlich oder unbewusst) sowohl im öffentlichen Leben als auch im privaten oder sexuellen Bereich ausleben - das nennen wir Sexismus.

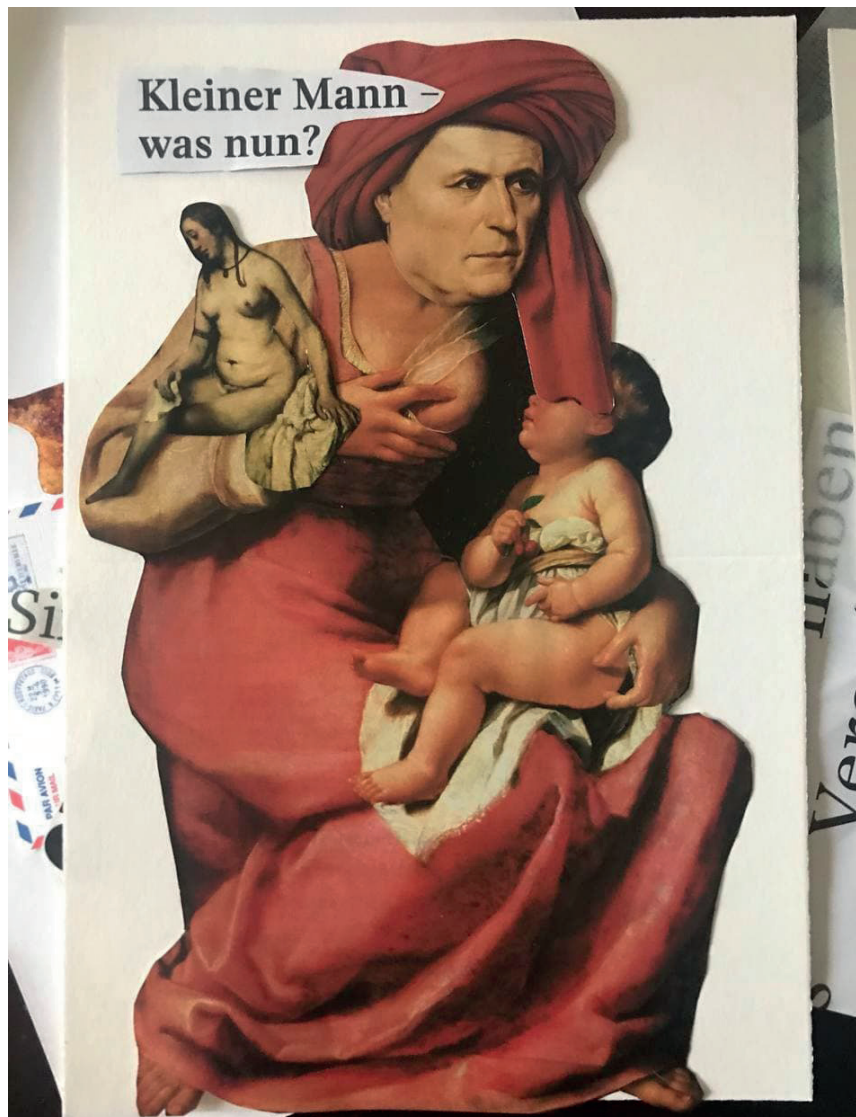
#### Was heißt eigentlich Täterschaft?

Das bedeutet nicht, dass „Männer“ grundsätzlich böse sind, sondern dass sie, auf Grund dessen, was Männlichkeit in dieser Gesellschaft bedeutet, einerseits gesellschaftlich bevorteilt werden, ob sie wollen oder nicht, und andererseits FLINT\* oftmals diskriminierend oder mit Gewalt behandeln - das nennen wir Täterschaft. Um diese Täterschaft überhaupt zu begreifen, müssten sich Männer mit den Perspektiven der vom Patriarchat Betroffenen FLINT\*, also auch deren Emotionen, Bedürfnissen, Wünschen etc. auseinandersetzen, was sie aus oben genannten Gründen oft entweder nicht wollen oder nicht hinkriegen, obwohl es bitter nötig wäre.

”

*Das Problem sollte von denjenigen angegangen werden, die es verursachen.*

>>



### Männlichkeit als Prinzip

Darum wollen wir Männlichkeit als Prinzip kritisieren: Um „Männern“ sowohl ihre gesellschaftliche Position als auch ihre unbewussten Einstellungen bewusst zu machen und dafür zu sorgen, dass sie sich solidarisch verhalten und ganz konkret FLINT\*-Personen das Leben erträglicher machen. Um den Unterdrückten Raum zu geben und sie dabei zu unterstützen, langfristig eine Perspektive zur Abschaffung des Patriarchats und aller anderen Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse schaffen zu können. Und auch, um zu Männern vergeschlechtlichten Menschen ein Leben jenseits von Zurichtung und eigener, sich gewaltvoll äußernder Deformierung ermöglichen zu können. Daraus folgt dann auch, dass diese Aufgabe

vor Allem bei Männern selbst liegt. Erstens, weil ein bloßes Auswendig-Lernen von feministischen Verhaltensweisen oder No-Gos die inneren und äußeren Strukturen, die Sexismus hervorbringen, nicht abbauen kann. Zweitens auch schlicht deswegen, weil FLINT\*-Personen in ihrem Alltag bereits in allen möglichen Kontexten mit Sexismus und Patriarchat negativ konfrontiert sind und sich um die emotionalen Belange von Männern kümmern. Das Problem sollte von denjenigen angegangen werden, die es verursachen.

(1) „Cis“ meint, dass die Person sich mit dem bei ihrer Geburt zugewiesenen Geschlecht auch identifiziert, im Unterschied zu bspw. trans Männern, die im Patriarchat ebenfalls unterdrückt werden. Das war wir als „nor-

mal“ betrachten sollte auch einen Begriff in unserer Sprache haben, um es benennen zu können und nicht nur die Abweichungen zu benennen. So wird deutlich dass es eben nicht das „Normale“ gibt sondern das auch Menschen die sich nicht mit ihrem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren „normal“ sind.

(2) FLINT\* meint Personen die aufgrund ihrer geschlechtlichen Identität patriarchal diskriminiert werden: Frauen, Lesben, inter, nichtbinäre und trans oder andere andere Personen die nicht ins binäre Geschlechterkonzept passen.

// Arbeitskreis Männlichkeit & Täterschaft



# Im Patriarchat nichts Neues

*Gewalt geht häufig von Männern aus. Das schafft eine allgegenwärtige Drohkulisse. Wir haben uns daran gewöhnt.*

*Von Carolin Wiedemann*

*Ein Tag im Juli: Auf dem Fahrrad mit kurzer Hose durch Berlin. Eine Strecke von 20 Minuten. Einer ruft mir »Fotze« hinterher, ein anderer pfeift mir nach. Durchschnittliche Quote. Der Bekannte, der seine Lippen zum Abschied plötzlich auf meine drückte und seine Zunge hervorschnellen ließ, ehe ich meinen Kopf wegreißen konnte, schreibt eine SMS: Ob wir nicht mal wieder was trinken gehen wollen. Meine Email mit der Erklärung, warum ich sein Verhalten übergriffig fand, hat er vermutlich schon vergessen.*

Die Berliner Senatsverwaltung informiert: Die Zahl der registrierten Sexualstraftaten im öffentlichen Raum und im Nachtleben sei im ersten Halbjahr 2020 um 32 Prozent zurückgegangen – im gleichen Maße nahm dafür die Meldung von Fällen häuslicher Gewalt während des Lockdowns zu.

## Die Frau hat dem Mann zu dienen

Drinne wie draußen herrschen 2020 noch immer patriarchale und damit >>

gewaltvolle Verhältnisse. Auch jenseits von Corona erlebt jede vierte Frau in Deutschland in einer heterosexuellen Beziehung mindestens einmal in ihrem Leben eine Körperverletzung durch ihren Partner, jede zehnte Frau in der EU wurde schon einmal vergewaltigt, und jede dritte Frau wird gemäß einer Erhebung von Anfang 2019 am Arbeitsplatz belästigt. Anfang 2019 – nach #metoo. Metoo hat vor drei Jahren gezeigt, dass denjenigen, die als Frauen oder nicht-binär gelten, noch immer eins gewiss ist: die Chance darauf, gegen ihren Willen angefasst zu werden.

Im Anschluss stürzten ein paar Patriarchen, doch das Patriarchat ist noch längst nicht zu Fall gebracht. Es sitzt tief, in den Institutionen, in den Geschichten, in uns allen, auch in der linken Szene, in unserem binären Denken, in unseren Affekten (und in unserer Sexualität). Die patriarchale Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft unterteilt die Menschen in zwei Sorten, in Männer und Frauen, und letztere werden dabei systematisch abgewertet und ausgebeutet: Die Frau ist Objekt, sie ist verfügbar, sie hat dem Mann zu dienen.

Das Patriarchat ist zwar schon viel älter, doch das spezifische, vermeintlich naturwissenschaftliche Denken von Zweigeschlechtlichkeit, das uns heute noch strukturiert und damit auch die Überwindung der patriarchalen Zustände so schwierig macht, etablierte sich erst ab Ende des 18. Jahrhunderts, während der Zeit der Aufklärung und parallel zur Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise. Dieses binäre Denken von Geschlecht entwarf Mann und Frau als gegensätzlich, aber einander ergänzend: rational-emotional, aktiv-passiv, autonom-abhängig – und immer war klar, welches Attribut das bessere, erstrebenswertere ist, was für den Herrn und was für den Knecht steht. Dieses binäre Modell machte die Idee einer exklusiven, heterosexuellen Zweierbeziehung und der darauf aufbauenden Kleinfamilie gesamtgesellschaftlich zum Ideal und legitimierte die Formen der sexistischen Arbeitsteilung:

Produktion und Reproduktion wurden fortan getrennt, Frauen sollten die Arbeit zuhause gemäß ihrer vermeintlichen Natur unbezahlt verrichten, während Männer sich außer Haus betätigten und ausbeuten ließen – ihre Ehefrauen durften sie kompensatorisch wie ihren Besitz und ihre Bediensteten zugleich behandeln, Frauen hatten zu Beginn der bürgerlichen Gesellschaft weder das Recht zu wählen, noch etwas ihr Eigen zu nennen.

Die (Arbeits-)Verhältnisse wandelten sich zwar im Lauf des letzten Jahrhunderts radikal. Die zweite Frauenbewegung konnte formal gleiche Chancen für Männer und Frauen durchsetzen. Doch der patriarchale Widerstand war groß, und so wurde spätestens ab den 1980er Jahren zum allgemeinen Credo, Gleichberechtigung sei nun schon erreicht. Das passte zur neoliberalen Agenda, die den Menschen ebenfalls vermittelte, strukturelle Diskriminierung gäbe es kaum mehr in den liberalen Gesellschaften. Schließlich könne jede Chefin werden. Wer sich noch als Feministin bezeichnete, galt als nervige Emanze.



*Vermutlich kopieren diejenigen, die sich hier als Männer behaupten, gar nicht, wie gewaltvoll ihr Verhalten ist*

Die Naturalisierung von vermeintlich männlichen und vermeintlich weiblichen Merkmalen löste sich somit nicht automatisch auf, nur weil Tätigkeitsfelder, die einst denen vorbehalten waren, die als Männer galten, nun auch, zumindest formal, allen anderen offenstanden. Vielmehr war es so, dass sich ein Bild der Frau als Objekt, das dem Mann gefallen und ihm (zu Hause) dienen musste, bestehen blieb und sich damit sogar verstärkte. Selbst im Kindergarten hat diese Logik schon ihren Raum: Pippi Langstrumpf wurde von Prinzessin Lillifee und Elsa Eiskönigin ersetzt, zwei charakterlich flache Figuren mit Riesenaugen und Wespentaille.

Netflix produziert heute zwar Anti-Macker-Serien wie »Sex Education« oder »The End of the Fucking World«, aber auf RTL läuft zur Primetime die Reality-Show »Paradise Hotel«, und in diesem Hotel, in dieser großen Wohngemeinschaft sagt ein Typ vor laufender Kamera: »Ein Mann sollte das Alphanier sein, eine Frau sollte auf jeden Fall gehorchen«. Und nachts muss eine Frau sich das Bett mit einem Mann teilen, so das Konzept der Show. Gleich in der ersten Folge, die fast 20 Prozent der deutschen Fernsehzuschauer\*innen zwischen 14 und 49 Jahren erreichte, zeigt sich, wie hier sexuelle Übergriffigkeit der Unterhaltung

>>

dient: Eine Bewohnerin sagt »Nein«, als ihr der Bettpartner nahekomm, er fragt »Wieso?« und rückt noch näher, sie sagt wieder »Nein«, wieder und wieder, und er macht weiter. Am nächsten Tag erzählt er den anderen Männern im Haus: »Ich habe versucht, sie zu knacken.« Aber sie sei »nicht fuckable«, nicht fickbar.

### Übergriffige »Romantik«

Vermutlich kapieren diejenigen, die sich hier als Männer behaupten, gar nicht, wie gewaltvoll ihr Verhalten ist, weil sie verinnerlicht haben, dass es normal sei, Frauen zu bedrängen und zu überwältigen. Weil ihnen etwa von klein auf verschiedene berühmte Filme vermittelt haben, Frauen würden genau das sogar mögen. Würden sich dann sogar in einen verlieben wie Leia in Han Solo aus Star Wars, als der sie anfasst und dann küsst, obwohl sie »stop it« sagt, wie Pussy Galore in James Bond, als der sie in einer Scheune auf den Boden zwingt, wie Catherine Zeita-Jones in Antonio Banderas, nachdem er als Zorro ihre Kleider mit dem Säbel zerfetzt.

Der durchschnittliche Porno treibt die Logik noch weiter: Frauen mögen es nicht nur, überwältigt zu werden, sondern Sex ist grundsätzlich eine Angelegenheit, in der der Mann sich bei der Frau bedient.

Und diese Objektifizierung der Frau ist omnipräsent: Was soll eine Frau im Bikini auf einer Autowerbung anderes bewirken als einen Hetero-Mann anziehen, ihm Vergnügen beim Schauen bereiten, seinem Begehren dienen? Frauen haben süß und sexy für den Mann zu sein, das ist es, was die Bilder verbreiten. Im Internet, auf den schier endlosen Seiten wie youporn natürlich sowieso.

In der Studie »Boys and Sex« erzählen

alle jungen Männern, die dafür in den USA in den letzten Jahren interviewt wurden, dass sie mindestens einen Typen kennen, der Mädchen und Frauen gegenüber bereits sexualisiert übergriffig war.

Vergewaltigungskultur heißt jene Kultur, in der sich Frauen »in einem Kontinuum angedrohter Gewalt« bewegen, »die von sexuellen Bemerkungen über Begrapschen bis hin zur Vergewaltigung selbst reicht«, schrieb die Publizistin Emilie Buchwald schon 1993 in ihrem Buch »Transforming a Rape Culture«.

### Männlichkeit als Drohkultur

Ein Journalist griff diese Definition im Tagesspiegel auf: Mannsein bedeute Macht, Macht durch ein Kontinuum angedrohter Gewalt. Egal, ob du selbst Täter seist oder »nur« Profiteur. Macht durch Privilegien.

Diejenigen, die als Männer gelten, haben hier und heute aufgrund der patriarchalen Struktur im Schnitt allen anderen gegenüber, und das sind mehr als die Hälfte der Menschen um sie herum, noch deutlich mehr Freiheiten und mehr Chancen – zumindest diejenigen, die als deutsche, heterosexuelle Cis-Männer gelten. Die Freiheit etwa, nachts allein die Abkürzung durch den Park zu nehmen oder ohne Angst vor versteckten Kameras öffentliche Toiletten zu nutzen; die Chance, Chef zu werden oder in der Politgruppe das Sagen zu haben.

Wer diese Privilegien nicht hinterfragt, wer nicht aktiv gegen sie angeht, macht sich zum Kollaborateur des Patriarchats, eines Ordnungssystems, das eine Vergewaltigungskultur fördert.

Die eigenen Privilegien hinterfragen

”

*Wer diese Privilegien nicht hinterfragt, wer nicht aktiv gegen sie angeht, macht sich zum Kollaborateur des Patriarchats, eines Ordnungssystems, das eine Vergewaltigungskultur fördert.*

bedeutet auch, den eigenen Habitus zu reflektieren, darüber nachzudenken, wie laut und wie oft man die Stimme erhebt, wieviel Raum man zu nehmen gewohnt ist, in welchem Ton man spricht, gerade mit denen, die nicht als Männer gelten. Und auch: die eigene Wahrnehmung, das eigene Empfinden, die Affekte und den Umgang damit herauszufordern. Den Körperpanzer aufzubrechen, nicht nur denen zuliebe, die im Patriarchat systematisch ausgebeutet und abgewertet werden, auch sich selbst zuliebe.

Denn die Vormachtstellung des Mannes ist weiter daran geknüpft, dass er, der Mann, auch sich selbst in einen Rahmen presst. Das, was in der bürgerlichen Gesellschaft zur Bedingung wurde, um ein guter Staatsbürger, Oberhaupt der Familie zu sein und sein Eigentum verwalten zu können, gilt auch heute noch als männlich: Herr seiner selbst zu sein, die Dinge unter Kontrolle zu haben, seine Emotionen wie auch die Geschehnisse in der Welt. Die, die als Jungen gelten, lernen im Lauf ihrer Jugend, sich zu beherrschen, Tränen runterzuschlucken, zu kämpfen, zu konkurrieren; sie hören heute wie vor 50 Jahren: »Heul' nicht.« Und: »Du bist doch kein Mädchen.« Das patriarchale binäre Denken legt ihnen immer noch die Abspaltung all dessen nahe, was schwach, was weich ist, was vermeintlich das andere Geschlecht, die Frau ausmacht.

>>

## Frauen als Feindinnen

Männlichkeitsforscher wie Rolf Pohl gehen davon aus, dass dadurch für den heterosexuellen Mann ein Dilemma entstehe, das wiederum die misogyne Struktur des Patriarchats erst recht verfestige: Gemäß dem bürgerlichen Ideal muss er sich kasteien und disziplinieren, um vermeintlich stark und unabhängig zu sein, und erlebt sich aber wegen seiner Begehrensstruktur doch permanent als abhängig, und zwar genau von jenen, denen er das zuschreibt, was er in sich selbst unterdrückt und deshalb fürchtet. Was, wenn er nicht bekommt, was ihm vermeintlich zusteht, obwohl er so viele Opfer bringt? Vielleicht wird er Teil der Bewegung derjenigen, die sich »unfreiwillig zölibatär« nennen und Frauen hassen.

Es ist aber nicht so, dass sich die patriarchale Struktur immer nur woanders besonders brutal ausdrücken würde, weit weg in der Manosphere im Internet, wo sich Incels und rechte Antifeministen verbrüdern. Das binäre und hierarchische Denken von Geschlecht wertet alles ab, was »weiblich« konnotiert ist, und erst recht all das, was sich der Ordnung der vermeintlich natürlichen Zweigeschlechtlichkeit entzieht, und dieses Denken ist in die Köpfe und die Körper der Menschen eingeschrieben, genau wie in die Struktur des kapitalistischen Nationalstaats. Linkssein sollte bei Cis-Typen mit der kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Männlichkeit beginnen.

// Carolin Wiedemann  
Twitter: @ca\_wiedemann  
[carolinwiedemann.com](http://carolinwiedemann.com)

*Carolin Wiedemann ist Soziologin und Journalistin. Sie schreibt vor allem über Geschlechterverhältnisse, Medien und Migrationspolitik. Im Januar 21 ist ihr Buch »Zart und frei. Vom Sturz des Patriarchats« im Verlag Matthes & Seitz erschienen.*

*Dieser Artikel erschien erstmals im August 2020 in der Analyse&Kritik*



# Alle Männer sind Täter?

*Ein Nachwort zu: „Täter – das Männermagazin“  
Von Xenia Ende*

*Im Oktober 2020 habe ich im Rahmen des „MS Feminist Strike Radio Tag“ einen Beitrag für das FSK gemacht (1). Unter dem Titel „Täter – das Männermagazin“ wollte ich einen Zugang finden, über männliche Täterschaft zu reden und redete dabei zumeist über mich selbst. Über den Tag, an dem ich die Sendung machen wollte, sprach ich viel mit meinen Mitstreiter:innen in der MS-Gang. Es wurde mir klarer und klarer, dass eine allgemeine Thematisierung des Gegenstands „männliche Täterschaft“ aus meiner Perspektive nicht gutgehen würde. Denn von Anfang an standen deutliche und nachvollziehbare Einwände gegen das im Raum, was der Titel implizierte:*

## **Alle Männer sind Täter!**

Ich hatte mich recht intensiv mit Männlichkeitskritik befasst und irgendwie dachte ich, durch meine zusätzliche Auseinandersetzung mit Männlichkeit im Rahmen meiner trans Erfahrung, hätte ich ein spezifisches Wissen um den Gegenstand, das ich teilen könnte. Der Eindruck entstand, weil ich in meinem politischen Umfeld mit Cis-Männern bzw. patriarchal geprägten Männern zu tun habe und auch im Rahmen von Täterarbeit und der Auseinandersetzung darüber über Umgänge und Auswege aus patriarchalen Mustern nachgedacht hatte. Ich erinnerte mich – und darüber sprach ich, auch in der Sendung – an die eigenen patriarchalen Dividenden, die ich eingefahren hatte. Klar war ich stets depressiv ab und an psychotisch und hatte auch gute Erinnerungen an meine Versuche mich bereits in der Kindheit Mädchen und Frauen anzuschließen und aus der sinnlosen Referenz zu Männlichkeit zu entkommen, aber welche Erfahrung ich eigentlich genau mit Männlichkeit gemacht habe, weiß ich jetzt auch nicht mehr.

## **Männliche Sozialisation für alle?**

Im Ankündigungstext für die Sendung hatte ich geschrieben „Joscha X Ende, eine trans Frau, also männlich sozialisiert“. Ich postete das in eine kritische Männlichkeitsgruppe und wurde darauf hingewiesen, dass „männliche Sozialisation“

für Menschen mit trans Erfahrung zu behaupten eine transphobe Erzählfigur sei. ‚Männliche Sozialisation‘, dies schien passend für mich, aber weil ich die Kritik verstand und insbesondere verstand, dass es erstmal um mich gehen müsste, änderte ich den Ankündigungstext und nahm das „also“ weg. „Joscha X Ende, eine trans Frau, männlich sozialisiert.“ Denn Männlichkeit ist ja nicht nur für cis-Personen, sondern eine queeres Feld und ein weites Feld von trans Erfahrungen, trans Männlichkeiten und Männlichkeiten in nicht-binären Zusammenhängen. Zurück zu mir: bin ich denn nun männlich sozialisiert? Ich kann heute nur sagen, weiß ich nicht.



## **Männliche Privilegien für mich?**

”

*bin ich denn nun  
männlich sozialisiert?  
Ich kann heute nur  
sagen, weiß ich nicht.*

Was ich heute denke ist, dass ich Privilegien mitnahm, die sich als „Mann“ ergaben. Zugegeben etwas, gegen das ich nichts hätte unternehmen können – das einzige, was mir einfiele, wäre mich schon damals als trans zu outen, und das Privileg abzuwerfen. Es waren allerdings keine Vorbilder da, die meine spezifische Erfahrung mit der Zurichtung durch eine binär formierte Gesellschaft hätten spiegeln können.

Ich sah das Leben, grob gesagt, allemal als elendig an und die kapitalistische Zurichtung machte mir und macht >>

mir richtig zu schaffen. Ich habe aber von der allgemeinen Sprechposition profitiert, die Männern zugesprochen wird. Mir wurde anders zugehört, selbst wenn ich typisch feminine Inhalte transportierte, wurden sie ernster genommen, weil ein Mann sie ausspricht. Auch meine psychosexuelle Disposition formierte sich entlang von Männlichkeitserwartungen. Ich kann immer nur zurück gucken und mich als sehr von der Welt abgeschnittene und in permanenter Identitätslosigkeit schleifende Person imaginieren. Suchend nach Orientierung nahm ich das gesellschaftliche Großkonzept „Männlichkeit“ für mich in Anspruch.

#### Wann ist ein Mann kein Mann?

Vielmehr als dass ich ein Gefühl von Männlichkeit oder eine identitätsbezogene Gewissheit über mein Geschlecht gehabt hätte, hatte ich eigentlich nur innere Leere und die Augen drehten im Kreis auf der Suche nach Orientierung. Wenn ich damals hätte sagen können: „Mami, ich bin ein Mädchen!“ Wer weiß was dann? Es ist nicht geschehen. Außer ein paar Mal zu sagen: „Ich mag keine Jungsklamotten, die sind alle zu hässlich,“ hatte ich nicht viel beizutragen. Ich hatte nicht den Eindruck mich maßgeblich von meiner Mutter oder anderen Frauen oder Mädchen zu unterscheiden, aber die Sache war klar: Ich bin ein Mann. What’s a girl supposed to do? Und mit all meiner allemal mangelnden Gewissheit über mich selbst, setzte ich den Weg unter dieser Prämisse fort. Die Bereiche wo ich Sozialisation am meisten wirksam sehe, ist da wo Geschlecht am Wichtigsten war: in Romanzen und Intimbeziehungen, Annäherungen und Sexualitäten und in Kontexten in denen es um die Durchsetzung von Interessen ging: Auf der Arbeit, aber auch in linken Gruppen. In der Art, wie ich Sexualisierung und Objektivierung

als mysogyne Strategie erlernt hatte, kam ich mir sehr männlich vor und macht es einen Unterschied, ob ich mich als Frau oder Mann oder nicht-binär oder genderqueer lese, dies aber nicht thematisiere und mich dem zuschreibenden Blick entsprechend benehme? Ja, es macht einen, aber ich kann ihn noch nicht beschreiben.

#### Männer – Ein Begriff für alle?

Ich bin sehr froh, dass unter dem Titel „Täter – Das Männermagazin“ nun ein Zine (2) erscheint und verschiedene Stimmen zum dem Thema zu Wort kommen – ist das Feld doch weder theoretisch noch praktisch auf einen Blick zu bringen. Zudem schmeckt der Versuch einen allgemeinen Hoheitsanspruch über das Themenfeld zu entwickeln, nach männlicher Objektivierungssucht – eklige Soße. Aber warum abgrenzen von Männlichkeit? Bleibe ich ein Mann und singe euch den Anti-Grönemeyer oder bin ich eine Frau und rekonstruiere mich als solche? Sozialisere ich mich grade als Frau? Ja, ich habe viele Fragen, aber keine weiteren Fragen. Ich sitze hier und denke ernsthaft darüber nach ob sich ‚trans‘ all allgemeine politische Kategorie eignet. Dann denke ich über die Verwüstungen nach, die die Verwissenschaftlichung sozialer Prozesse mit sich bringen kann. Was passiert wenn wir versuchen uns auf Begriffe zu einigen, die niemanden ausschließen oder verletzen, oder uns auf politische Kampfbegriffe einigen? Für mich muss es mehr darum gehen mit Leuten zu reden und soziale Prozesse zuzulassen – das ist revolutionärer ist als jeder Regenschirmbegriff! Leben statt wissen lassen.

#### Weiß, bürgerlich, trans...

Ich bin nicht unterprivilegiert, nur als transFrau. Denn ich bin eine weiße trans Frau, die zweitweise als hipster Dude >>

”

*Für mich muss es mehr darum gehen mit Leuten zu reden und soziale Prozesse zuzulassen – das ist revolutionärer ist als jeder Regenschirmbegriff! Leben statt wissen lassen.*



gelesen wird. Zudem hab ich immer fast alle Spielzeuge gehabt, die ich wollte und bin ein Ideologiewarenkorb bürgerlicher Herkunft. Will ich Bürgerlichkeit mit Vergeschlechtlichung vergleichen? Von der bürgerlichen Ideologie habe ich irgendwann Abschied genommen, ohne mich im Anschluss für nicht-bürgerlich zu halten. Ich bin auch halb-proletarisch. Identität im bürgerlichen Sinne ist nach meinem Verständnis stets identitär, weil es von oben nach unten ausrichtet, bestehende Privilegien instrumentalisiert, um mit mehr Abstand zu gewinnen. Es gibt die Normal-Ideologie-Identität und ein paar Wohlfahrtsangebote für die Ausgeschlossenen. Es gibt aber keine Gleichheit, weil sich das Gemeinwesen, zur Zeit verwaltet durch den Staat, nicht auf formale Kriterien sondern auf Passkontrollen ausrichtet. Binäre Geschlechtlichkeit ist Ideologie, und die Abkehr von Ideologie bedeutet Schmerzen, wenn sie dein Privileg aufrecht erhielt. Insofern war Männlichkeit kein Privileg für mich.

### Zuhören statt Zuschreiben

Daria Majewski schreibt in ‚Töchter der Räuberin‘: „Derzeit scheint es Aufgabe zu sein, aus den Erfahrungsberichten von Individuen zu abstrahieren, gemeinsame Erfahrungen in Theoremen zu formulieren, die in historische, gesellschaftliche und ökonomische Kontexte gesetzt werden können, und sich so einer feministischen Theoriebildung anzunähern.“ (3)

Dies empfiehlt sich nicht nur aus Gründen intellektueller Redlichkeit oder gar fröhlicher Neugier, sondern auch im Wissen um die Falschheit der Verhältnisse. Der Versuch eine Ideologie mit der anderen zu versöhnen – und innerhalb dieser Verhältnisse sind alle Kategorien, die zu ihrer Verwirklichung keine revolutionäre Transformation voraussetzen, Ideologie – ist kein ernstgemeinter Prozess. Deswegen hab ich mich ja von der bürgerlichen Diskurs-Demokratie entfernt, weil die gedankliche Auseinandersetzung damit gesundheitsschädlich und auch Zeitverschwendung ist. Die Zwänge ernst zu nehmen und als solche ernsthaft zu analysieren unterschlägt die willkürliche, interessensgeleitete Beliebigkeit unter der ideologische Kategorien konstruiert werden. Aus Absurdem folgt Absurdes – der staatlichen Bürokratie begegne ich mit Närrinnenkappe – ist das schon wieder ein Privileg? Es wäre halt irgendwie schön eine Kampfformation zu haben ist die Welt doch schon so voller Ohnmacht. Aber alle Menschen mit trans Erfahrungen zu revolutionären Subjekten zu erklären, die die Geschlechterordnung zerschlagen passt nicht auf die Erfahrungsberichte von trans Personen.

### Patriarchat zerschlagen!

Geht es bei Männlichkeitskritik um Scheiß-Verhalten, um toxische Maskulinität, um die permanente Kritik oder Abschaffung von Männlichkeit oder ist das Problem im Begriff des ‚autoritären Charakters‘ besser erfasst? Ist Cis-Männlichkeit eine Trauma-Reaktion, die intergenerational weitergegeben wird? Reproduziert sich binäre Männlichkeit im Befehle empfangen und Unterordnen – also auf der Arbeit? Ist Vermännlichung patriarchale Identitätswerkstatt

gegen die eigene Sozialität? Wer kassiert Täterschaftsdividenden in der Bruderhorde? Statt Antworten hier ein kleiner anekdotischer Realitätsausschnitt: eine Freundin sagte gestern über Hetero-Sex: „die Möglichkeiten sind sehr begrenzt“. Mich erinnerte das an Hiphop: die Möglichkeiten sind sehr begrenzt. Erinnert das nicht an Cis-Männlichkeit?

Alle können männlich sein, aber es wird halt von den Reaktionären an von außen Beobachtbaren festgemacht, als welches Geschlechts sie sich und dich beschämen. Und

wie beim Kapitalismus auch, gibt es nur eine aristokratische Mikro-Elite von Geschlechtsgewinner:innen. Alles vergiftet, alles ein fauler Deal. Weiblichkeit als Alles, Männlichkeit als Trauma, bürgerliche Geschlechtskategorien als Ideologie, Geschlecht als Traumbild, Geschlecht als erotischer Sinn – als Körpergrenze? Solange ihr die Abschaffung des Patriarchats im Auge behaltet, bin ich interessiert.

### Der patriarchale Anspruch auf das Objekt und der radikale Anspruch auf dessen Ende

Wenn ich nachschlage wie männliches Begehren funktioniert, steht da stets als Erstes: Männer reagieren mehr auf optische Reize. In dieser Logik wird dem Mann alles aus ‚natürlichen‘ Gründen zum Gegenstand. Der entscheidende, patriarchale Moment ist aber nicht die Objektivierung, sondern das Anrecht auf Objektivierung und das Anrecht auf das Objekt. Es geht also nicht nur um Unterwerfung unter das Männerstarren, sondern um Entmenschlichung. So spielte sich für mich männliches Begehren ab. Deswegen „Täter- das Männermagazin“. Das ist patriarchale Ideologie und nichts ‚Natürliches‘. Aber wer macht denn überhaupt Ideologiekritik? Wer hat denn die Aufhebung der Verhältnisse im Blick? Ich rede doch sonst auch nur im Rahmen von ‚Verhandlungen‘ mit Liberalen. Die reden ja auch über Kunst, über Erfolg, über Arbeit, über Geschlecht. Diese Begriffe haben mit meinen aber nix zu tun. Ich bin wohl zuvorderst einfach raus aus diesem Scheißhaufen. Anti-alles, gegen Deutschland, gegen Bullen, gegen Binarität, gegen Staat, Kapital und Nation, gegen „wie es mir erging, soll es auch dir ergehen“ – traditionalistische Rachefantasien, den autoritären Charakter. Am Beispiel ‚trans‘: Die

>>

rechtliche Gleichstellung aller trans Personen ist das Ziel und dennoch werden sie dann gleichgestellt in der bürgerlichen Gesellschaft. Aber das stört uns Linksradikele ja auch sonst nicht, außer wir sind Verelendungstheoretiker:innen.

### Weiß, deutsch, queer...

Ich bin wie gesagt neben meiner Existenz auch eine bürgerliche Identitätsplattform. Hier in D-Land wo Ausbeutungsbeziehungen aus der ganzen Welt zusammen laufen ist mein politischer Kampf ein Doppelter. Um die Befreiung von mir selbst und die Befreiung aller aus den Verhältnissen: Ein dialektischer Kampf, dialektische Arbeit, dialektischer Prozess. Und die in Frage Stellung und Aufweichung der binären Geschlechterordnung unterbricht die Zurichtung deshalb, weil das System noch keine Antwort darauf hat. Worauf denn? Dass es an manchen Stellen starrer Binarität nicht mehr Bedarf, aber noch nicht genügend Ideologie zur Hand ist, um die ratlosen Subjekten sicher davon abzuhalten aus allgemeiner Desillusionierung und Ekel an der Einrichtung dieser Welt Queer-Kommunist\*innen zu werden.

Es wird nicht ewig dauern. Wenn die reaktionären Kräfte diese Welt nicht wegtreten, dann wird die liberale Front auch diese Lücken fachkundig zuteeren und wir werden in der selben unfreien Welt mit mehr Kategorien leben. Geschlechtskritik ist ja auch deshalb so populär, weil sie für weiße Personen als Emanzipationsperspektive in Anspruch genommen werden kann, nicht wie Ausschlüsse über Klasse oder „Rasse“. Geschlecht lässt sich zwar nicht wegkonstruieren aber in bestimmten Beziehungsformationen ist nicht-binäres leben möglich. Aber vermischt dieser Gedanke nicht queere Themen mit trans Themen?

### Ich bin nicht, auch nicht männlich

Mein Innenleben strukturiere ich in gedanklichen Architekturen. Ich sortiere und verallgemeinere mein Innenleben entlang der Zuschreibungen um im Alltag durchzukommen. Ich kann also gar nicht nicht-Mann sein, wenn andere dies von mir erwarten und solange ich denke ich müsste dem gerecht werden. Erst jetzt lerne ich, dass ich auch mir verpflichtet bin.

Natürliche Männlichkeit bekämpfen, als konstitutives Element patriarchaler Strukturen und als faule Ausrede für allerlei Scheißverhalten

Solange ich mich als Mann zu verstehen hatte, konnte ich mein Scheiß-Verhalten ja erklären weil ich ein Mann war. Jetzt hab ich keine Ausrede mehr, wenn ich scheiße bin, bin ich Scheiße. Als Mann werde ich ab und an gelesen und auch jetzt könnte ich Täterin werden, eine ideologische Ausrede dafür hätte ich aber keine mehr parat, so denke ich, jetzt gerade.

// Xenia Ende, 2021,  
[xeniaende.com](http://xeniaende.com), [xende@riseup.net](mailto:xende@riseup.net)

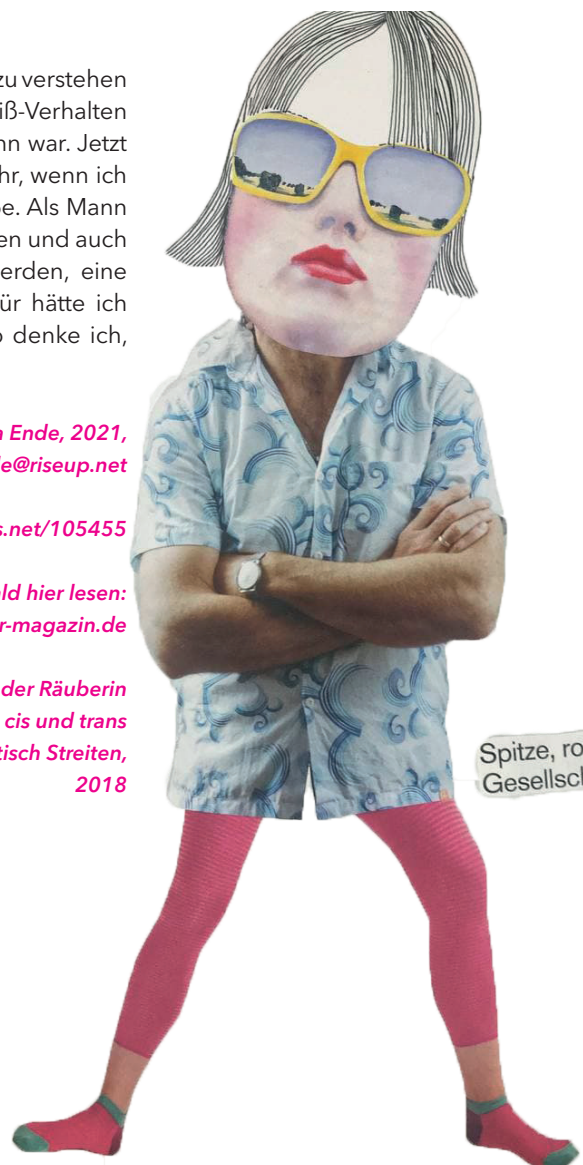
(1) <https://www.freie-radios.net/105455>

(2) Ihr könnt das Zine bald hier lesen:  
[www.taeter-magazin.de](http://www.taeter-magazin.de)

(3) Daria Majewski, *Töchter der Räuberin*  
– zur Gemeinsamkeit von cis und trans  
Weiblichkeit, in *Feministisch Streiten*,  
2018

”

*Ich bin wohl  
zuvorderst einfach  
raus aus diesem  
Scheißhaufen.  
Anti-alles*



III

# Männlich- keitskritik und Täterschaft





*Vorschläge für eine*

# Organisierte Männlichkeitskritik

*Männer müssen bei der Bekämpfung sexualisierter Gewalt  
Verantwortung übernehmen und zur Verantwortung gezogen werden.  
Von Kim Posster*

Wie gehen Linke mit sexualisierter Gewalt um? Bilke Schnibbe kritisierte die  
-Täterarbeit in linken Gruppen (Nutzlose Täterarbeit in linken Gruppen - Jungle  
World 24/2020), die Gruppe ff forderte eine Reflexion linker Männlichkeit ein  
(Cis-Typen, macht euch verletzlich! - Jungle World 25/2020) und die Gruppe  
e\*space plädierte für langfristige Konzepte für den Umgang mit Gewalt und  
Übergriffen (Unterschiedliche Bedürfnisse anerkennen - Jungle World 26/2020).

>>

Cis-Männer beim Thema sexualisierte Gewalt als bewusste, politische Subjekte ernst zu nehmen, muss heißen, sie damit zu konfrontieren, dass sie meistens keine sind. Die patriarchale Gesellschaftsordnung schafft und erhält sich über strukturell männlich geprägte Formen und Institutionen, die das Nichtmännliche in einen vorgeblich ungesellschaftlichen, privaten Raum abspalten. Das männliche Subjekt dieser Ordnung findet diesen Zustand wie selbstverständlich vor, kann in ihm seine Interessen und Anliegen als allgemeine platzieren und darauf vertrauen, dass ihm das abgespaltene Private widerspruchsfrei zur Verfügung steht. Diese Selbstverständlichkeit macht auch vor der linken Szene nicht halt.

Wie Bettina Wilpert in ihrem Beitrag (Jungle World 23/2020) gezeigt hat, werden von sexualisierter Gewalt Betroffene in dieser Konstellation von Öffentlichem und Privatem aufgerieben. Die Gewalt, die meistens im Privaten (Familie, Beziehungen, Umfeld) stattfindet und dort verborgen wird, wird von der Öffentlichkeit (Polizei, Justiz und Presse) zugelassen, selten aufgeklärt und über victim blaming, Rassismus und Repression externalisiert. Wilpert betont, dass die radikale Linke einen politischen Umgang und eigene Organisationsformen gegen diesen Zustand braucht, wenn sie ihr Heil nicht im Staat oder ihrer eigenen Szenemoral suchen will.

”

*Antisexismus  
braucht eine  
organisierte  
Männlichkeitskritik*

Heterosexuelle Cis-Männer, die das männliche Subjekt idealtypisch verkörpern, tragen besondere Verantwortung dafür, diesen Zustand zu ändern, weil sie ihn am aktivsten aufrechterhalten und am meisten von ihm

profitieren. Antisexismus braucht eine organisierte Männlichkeitskritik, denn die meisten haben weder ein bewusstes noch ein politisches Verhältnis zu sexualisierter und sexueller Gewalt. Stellenweise bringt sie zwar der femi-nistische common sense der radikalen Linken dazu, die Existenz dieser Gewalt anzuerkennen und sie zu verurteilen, wirkliche Konsequenzen ziehen sie daraus aber selten.

Die kopflosen Reaktionen und die demonstrative Hilflosigkeit vieler Männer nach den unkonsensualen Videoaufnahmen auf den Festivals Fusion und »Monis Rache« sind das Pendant zu dieser Bewusstlosigkeit. Sie treten immer dann auf, wenn Männer von außen mit der patriarchalen Realität konfrontiert werden, die sie doch angeblich längst kritisch reflektiert haben. Dass dieses Aufgescheuchtsein wenig mit antisexistischer Praxis und mehr mit Ersatzhandlung zu tun hat, zeigte sich jüngst in Leipzig: Eine von FLINT\* (Frauen, Lesben, intergeschlechtliche, geschlechtlich nichtbinäre und transgeschlechtliche Personen, Anm. d. Red.) vorbereitete Veranstaltung, die sich auch an Männer richtete, wurde von diesen regelrecht überrannt, weil sie erwarteten, dort organisiert zu werden. Eigene Organisationsversuche, die nicht auf so einem Service basiert hätten, versandeten dagegen schnell.

Das Konzept der allyship weist Männern nur eine passive Unterstützungsrolle zu. Die feministische Kritik an diesem Konzept, wie sie die Gruppe ff geübt hat (Jungle World 25/2020), muss um Kritik an Männlichkeit erweitert werden. Denn

>>

”

*Das Konzept der  
Allyship weist Männern  
nur eine passive  
Unterstützungsrolle zu*

Männer haben, wie Bilke Schnibbe in Bezug auf Täter festgestellt hat (Jungle World 24/2020), ein Interesse daran, bei feministischen Themen im Allgemeinen und bei sexueller Gewalt im Besonderen keine bewussten, aktiven Subjekte zu sein.

Sie bleiben passiv und überlassen den Feministinnen und den Betroffenen die Aufgabe, ihnen zu sagen, was sie zu tun haben. Dabei profitieren sie von dem fehlenden Vertrauen in sie, das sie sich in der Regel auch hart erarbeitet haben. Wenn sie nur oft genug zeigen, dass sie keine Verantwortung übernehmen wollen oder können, so die (unbewusste) Strategie, verschwindet der Anspruch von ganz allein – je weniger man tut, desto weniger muss man tun.

Das ungeklärte, apolitische Verhältnis zu rape culture und die fehlende antisexistische Praxis vieler Männer sind deshalb nicht neutral, sondern struktureller Täterschutz: **Wenn Männer dafür sorgen, dass sie sich nicht bewusst, organisiert und beständig mit Männlichkeit und rape culture auseinandersetzen müssen, schützen sie sich auch selbst und ihr eigenes Verhalten vor Kritik und zementieren die patriarchale Abspaltung ins Private.**

Die Ignoranz und Passivität von Männern in feministischen Belangen und ihre aktive Komplizenschaft im Patriarchat sollen mit »Kritischer Männlichkeit« reflektiert und bekämpft werden. Doch allzu oft geschieht dies individualisiert und abseits von realen Konflikten. Wenn

Männer in Workshops und offenen Runden über Männlichkeit reden, bleibt die Auseinandersetzung oft selbstzentriert und konsequenzlos. Das diffuse Herumstochern in »Männlichkeit an sich« fördert eher Selbstmitleid und die Suche nach einer alternativ-männlichen Identität statt die ernsthafte Konfrontation mit sich und anderen Männern. Die Grenzen einer solchen Auseinandersetzung zeigen sich nicht zufällig immer wieder bei Täterschaft und rape culture, die selbst bei profeministischen Gruppen und Aktionen selten konkret thematisiert und auf die Beteiligten bezogen werden. Der Autor dieser Zeilen war in gleich zwei Zusammenhängen aktiv, die selbst dann keine Konsequenzen zogen, als klar wurde, dass Mitglieder der beider Gruppe in der Vergangenheit übergriffen gewesen waren – es wurde weiter über Männlichkeit geredet, als wäre nichts gewesen.

Was aber konkret tun? Die Gruppe e\*space Dresden hat dafür plädiert, dass antisexistische Praxis verstetigt, organisiert und institutionalisiert sein muss, wenn sie nicht ausgelagerte Elendsverwaltung oder Feuerwehrreaktion sein will (Jungle World 26/2020). Für Männer heißt das, dass sie diese Strukturen aktiv aufbauen und an ihnen teilnehmen müssten. Dabei würde Männlichkeit

”  
*es ist empirisch und theoretisch gut begründbar, Männern bei der Auseinandersetzung mit Männlichkeit zu misstrauen und die Gefahr von erneuten Männerbünden und Täterschutz ernst zu nehmen.*

von einem bloßen Thema unter anderen zum konkreten Problem. Andererseits, das hat auch die Gruppe ff betont, bringen Männer selten die Voraussetzungen mit, um in solidarischen Bündnissen mit Feministinnen zu wirken. Wenn die Unterstützung von Betroffenen ständig vom Kampf gegen männliche Kränkungen, Abwehr und Täterschutz in der eigenen Gruppe überschattet wird, sind es wieder vor allem Frauen, die dafür sorgen, dass Männer aktive Subjekte sein können. Deshalb zu fordern, Männer sollten individuell »ihre Hausaufgaben« machen und eine »Kritische Männlichkeit« entwickeln, greift aber auch zu kurz. Stattdessen müssen auch hier stetige, organisierte und institutionalisierte Formen gefunden werden, die sichtbar und ansprechbar sind, so dass man sich auf sie beziehen kann.

>>

## Erste Dates mit Mainstreamboys - Chapter one



Die Männer jeder politischen Organisation, jedes Kneipenkollektivs und jeder Betriebsgruppe müssten sich die Aufgabe stellen, ein Plenum oder einen Rat zur Reflexion und Kritik von männerbündischen Dynamiken und dem damit einhergehenden Täterschutz in der eigenen Gruppe und ihrer politischen Arbeit einzurichten.

An diesem mindestens müssten alle Männer teilnehmen. Auch hier würde Männlichkeit konkret zum Problem, zu dem sich Männer abseits vom kontemplativen »Privilegienchecken« verhalten müssen. Da diese Räte stetig sicht- und ansprechbar wären, könnte hier auch (anonyme) Kritik von außen oder von den FLINT\* der eigenen Gruppe geäußert werden. Autonome feministische Macht würde so gestärkt, statt sie wie sonst in marginale Schutzräume zu verdrängen, weil Mann die »allgemeinen« politischen Räume dominiert. Bei Veranstaltungsgruppen wäre zudem vorstellbar, dass der männlichkeitskritische Rat einen beständigen Umgang mit gewaltausübenden Männern abseits von Duldung oder Hausverbot anbietet.

Spätestens hier wird aber deutlich, dass diese Räte zwar autonom, aber



nicht souverän sein dürfen. Denn es ist empirisch und theoretisch gut begründbar, Männern bei der Auseinandersetzung mit Männlichkeit zu misstrauen und die Gefahr von erneuten Männerbünden und Täterschutz ernst zu nehmen. Deshalb müssten sich solche Räte dazu verpflichten, dem Rest ihrer Gruppe, dem FLINT\*-Plenum oder einer verpartnerten feministischen Gruppe Transparenz und Rechenschaft über die eigenen Methoden und Arbeitsergebnisse abzulegen. So wäre vorausgesetzt, dass profeministische Vernetzung zwischen diesen Räten stattfände und nicht zwischen einzelnen Männern, die sich oft nur gegenseitig in ihrer Passivität und Orientierungslosigkeit bestätigen. Das Potential, eine Wirkung auch über die eigene Gruppe hinaus zu entfalten, würde damit erhöht.

Dies ist auch nicht der ultimative Lösungsvorschlag, aber es wäre angesichts der verbreiteten Passivität wenigstens ein Anfang, wenn der antisexistische Anspruch linker Männer mehr als ein Lippenbekenntnis sein soll.

// Kim Posster  
[www.kimposster.blackblogs.org](http://www.kimposster.blackblogs.org)  
 Twitter: @Kposster

# Stop reconstructing

*Warum das Versuch, Männlichkeit\* positiv zu besetzen, auf ein versteckt patriarchales Interesse der „kritischen“ cis-Männer hinweist.*

*Warum profeministische Männer\* stattdessen endlich eine Offensive gegen Männlichkeit starten sollten – in sich selbst, in ihren Buddys, in der Öffentlichkeit.*

## Von „toxischer Männlichkeit“ und „kritischer Männlichkeit“

Begriffe wie die oben genannten bestimmen die profeministischen Diskurse um Männlichkeit. Die Debatten, in denen sie vorkommen, sind super wichtig, keine Frage. Aber die Begriffe selbst sind doch ganz schön irreführend. Bei der Nutzung des Begriffes „toxischer Männlichkeit“ wird schließlich suggeriert, es gäbe auch nicht-toxische Männlichkeiten. Und „kritische Männlichkeit“ soll dann vielleicht ein Beispiel einer solchen „guten“ Männlichkeit sein?

## „Männlichkeit positiv Besetzen“ – „sich als Mann neu erfinden“ – „Reclaim Männlichkeit“

Werden Männer dazu gedrängt, sich intensiv mit feministischen Belangen zu befassen und in diesem Rahmen gar dazu genötigt, in eine kritische Reflexion ihrer Männlichkeit zu gehen, etwa durch die Konfrontation mit der eigenen Täterschaft, weichen sie innerhalb dieser Auseinandersetzung oftmals zügig in solche Konstrukte aus. Der Versuch aber, eine neue, positiv besetzte Männlichkeit zu finden, steht in der Tradition männlicher Abgrenzung von Weiblichkeit und allen weiteren Geschlechtern.

Mit welcher Inbrunst sich auch die größten Fighter gegen Kapitalismus und Patriarchat an ihrer Identität als Mann festhalten, verwundert

daher nur kurz. Schnell fällt auf, dass ein elementarer Bestandteil von Männlichkeit Wettbewerb ist. Zum einen Wettbewerb nach innen in Form der männlichen Konkurrenz. Zum andern aber Wettbewerb nach außen, gegenüber anderen Geschlechtern, welchen gegenüber Männlichkeit einen allumfassenden Vorteil bedeutet. Und so ist es selbst für den kritischen, gebeutelten, profeministischen Mann ein wichtiger Schatz, sich die Männlichkeit selbst zu erhalten.

Das Mann-Sein selbst ist also das zu schützende Gut. In welcher Form, mit welchen Attributen, darüber verhandeln und reflektieren die profeministischen Männer gern lang und ausführlich. Und damit verschleiern sie allzu oft, dass der Versuch, in feministischen Kontexten Männlichkeit überhaupt positiv zu besetzen, diesen zutiefst patriarchalen Wettbewerb der Geschlechter bedient.

## Nimmersatte Feminist:innen

Das Interesse der Männer, auch nach und trotz einer profeministischen Auseinandersetzung zum Männerclub und somit zum Kreis der Privilegierten gehören zu dürfen, steht im Widerspruch zu den feministischen Idealen, welche über ihre Lippen kommen. Dieses egoistische, ja sogar unsolidarische Verlangen ist so oft deutlich spürbar und doch schwer zu

>>



benennen, schwer aufzuweisen. Doch es weckt in Feminist:innen zurecht eine Skepsis, ein Unbehagen gegenüber der konkreten Auseinandersetzung eines Mannes mit seiner Männlichkeit und seiner Täterschaft.

Auf diese Skepsis reagieren Männer oftmals statt mit Verständnis oder einer weiteren Runde Reflexion, mit Empörung. Schließlich würden die eigenen Bemühungen nicht geschätzt, würde Mann wieder einmal zu Unrecht an den Pranger gestellt, würde die Tiefe der Auseinandersetzung nicht gesehen, würden die nimmersatten Feministinnen doch immer was zu Meckern haben, so wie Mutti es auch immer hatte...

Auch wenn diese Reaktionen in ihrer Gänze selten ausgesprochen werden, so leben sie sich doch deutlich aus: Indem Mann sich lediglich in dem

minimal vorausgesetzten Rahmen mit der Thematik befasst, somit in fehlendem Engagement, fast schon Boykott, oftmals passiv oder gar unbewusst, in Verstummung und Trotz, und nicht zuletzt darin, sich an anderer Stelle doch mal gehörig über das eigene Leid dieser erzwungenen Auseinandersetzung auszukotzen.

Mit diesem teils subtilen, teils offensiven Verhalten vor allem Gegenüber den sie drängenden Feminist:innen belegen die „kritischen Männer“ leider nur umso mehr den aufgekommenen Eindruck:

Dass diese Form der selbstkritischen Auseinandersetzung mit Männlichkeit mit Vorsicht zu genießen ist, da sie in letzter Instanz doch der Erhaltung der eigenen Männlichkeit, des eigenen Vorteils dient.

*\*Gemeint sind im Text cis-Männer und -Männlichkeiten*

*// anonym*

”

*Der Versuch, eine neue, positiv besetzte Männlichkeit zu finden, steht in der Tradition männlicher Abgrenzung von Weiblichkeit und allen weiteren Geschlechtern.*

# Shoutout

## an die Männer, die Männlichkeit und Patriarchat for real dekonstruieren wollen

Ihr denkt euch jetzt: „scheiße, ja, ich habe diesen patriarchalen Selbsterhaltungstrieb, aber ich will den wirklich loswerden!“? Oder aber: „Ey, für mich gibt's an Männlichkeit längst nix positives mehr. Ich will die scheiße sowohl in mir als auch in der Gesellschaft problematisieren und dekonstruieren!“ Ihr erkennt eure patriarchale Vorteilsstellung jedenfalls an und wollt gegen sie ankämpfen, statt ihr nur ein neues Gewand zu geben?

Dann kriegt euren Arsch hoch und wartet nicht darauf, dass Flint euch den Content vorkauen, dann kaufen wir euch die Nummer vielleicht auch ab! Bisschen Eigeninitiative hilft auch. Schreibt eure Gedanken, Gefühle und Verwirrungen auf, stellt euch vor, wie es wäre, sie jemandem zu erzählen, und dann tut es einfach. Aber hört bloß endlich auf euch alles und nichts (vor allem von Flint Personen und euren Partner:innen) aus der Nase ziehen zu lassen. Ist doch klar, dass wir skeptisch bleiben, wenn ihr euch ach so kritisch und intensiv erst mit der Thematik befasst, wenn ihr selbst von Feminist:innen konfrontiert und dazu

gedrängt werdet, erst, wenn die eigene Täterschaft oder die von den Friends oder den Genossen zum Thema wird.

”  
*Wenn ihr sie ernst meint, dann führt die Auseinandersetzung über Männlichkeit auch außerhalb der feministischen super-Bubble*

Wenn ihr sie ernst meint, dann führt die Auseinandersetzung über Männlichkeit auch mit euren anderen Friends außerhalb der feministischen super-Bubble. Mit euren Jungs vom Sport und den Dudes aus der Band und den Graffiti-Guys und den Skaterboys und euren Mitbewohnern und den Buddys aus der Antifa-Gruppe. Und wenn die nur scheiße labern oder euch nicht ernst nehmen, dann zieht Konsequenzen. Hört auf immer neue Gründe für das Fortbestehen des ist-Zustandes zu finden und transformiert, nach dem inhaltlichen Maßstab den ihr setzt, nachhaltig und kontinuierlich euch selbst, eure Gefühle, euer Leben, euer Umfeld, euer Verhalten und somit auch die Gesellschaft.

*\*Gemeint sind im Text cis-Männer und -Männlichkeiten*

// anonym



# Wie (eigene) Männlichkeit kritisieren?

Männlichkeitskritik oder kritische Männlichkeit, je nach Gusto, sind derzeit in weiten Teilen der radikalen Linken und selbst darüber hinaus ein viel diskutiertes Thema. Die Erfahrungen mit „kritischer Männlichkeit“ und co. zeigen jedoch, dass bei der kritischen Auseinandersetzung mit Männlichkeit offenbar unerwartete Schwierigkeiten auftreten. Patriarchale Verhaltensweisen scheinen nicht mit der produktiven Auseinandersetzung mit ein paar Begriffen und Verhaltensweisen zu verschwinden. Eine Kritik von Männlichkeit(en), die ich im

”

*Leider sind die meisten Männer kaum in der Lage, sowas wie ein Innenleben bei sich wahrzunehmen, das über hungrig, müde, geil, besoffen und natürlich aggro hinaus geht*

Folgenden allerdings aus verschiedenen Gründen erstmal nur für cis-Männlichkeit bedenken will\*, müsste sich grundlegend damit beschäftigen, wie männliche Subjektbildung überhaupt funktioniert, und also mit dem konkreten Innenleben von Männern.

Leider sind die meisten Männer kaum in der Lage, überhaupt sowas wie ein Innenleben bei sich wahrzunehmen, das über hungrig, müde, geil, besoffen und natürlich aggro hinaus geht, geschweige denn darüber zu reden. Die Gründe dafür tiefschürend zu analysieren, kann Programm einer kritischen Auseinandersetzung mit Männlichkeit sein. Es steht zu vermuten, dass die Abnabelung von der eigenen Gefühlswelt auch einen misogynen Moment der Abgrenzung vom vermeintlich Weiblichen enthält: Die schon in der Sphärentrennung diktierte Aufgabenverteilung der emotionalen care-Arbeit auf Frauen treibt Männer dazu, um überhaupt „Mann“ sein zu können, die vermeintlich unmännlichen Eigenschaften in sich zu bekämpfen. Mit der Selbstetablierung als Mann werden die inneren Regungen, die dazu partout nicht passen wollen, suspendiert. In der Folge erlernen die meisten Männer gar nicht erst, überhaupt Zugang zu ihrer inneren Welt zu erlangen und schon gar nicht, darüber zu sprechen. Wer sich als Teenager hin und wieder in reinen Männergruppen bewegt hat, dürfte dieses Phänomen selbst erfahren bzw. beobachtet haben.

## **Blinde Flecken: Männliche Sozialisation**

Die Inkorporierung und Habitualisierung sog. männlicher Verhaltensweisen hinterlässt ausgeprägte und unverstandene Verhaltensmuster in allen

„Männern“, in allen als oder zu solchen Sozialisierten und vielleicht auch in solchen, die sich nicht damit identifizieren. Unverstanden heißt nicht nur, dass diese Verhaltensmuster nicht rational nachvollziehbar sind, sondern auch, dass sie entweder als nichts Besonderes empfunden werden, oder aber als nicht veränderbar.

Die Erfahrungswelt von Männern weist an dieser Stelle also blinde Flecken auf. Eine kritische Reflektion, die sich nur auf Erfahrungen von Männern\* beschränkt, läuft notwendig Gefahr, gerade die von Männern als selbstverständlich empfundenen, in Wahrheit aber mit ihrer Vergeschlechtlichung zusammenhängenden Erfahrungen zu übersehen. Eine kritische Außenperspektive, die die Mechanismen von Patriarchat und Herrschaft analysiert und auf die Erfahrungen von Männern rückbezieht, ist deswegen unerlässlich.

Eine bloß abstrakt-theoretische Auseinandersetzung jedoch, soweit ist die kritische Männlichkeitsforschung auch schon, ist allzu häufig nur die Flucht vor den konkreten und individuellen Gefühlen, Verhaltensweisen, Bedürfnissen, also auch: Die Flucht dem konkreten Selbst und den konkreten Anderen. Diese Flucht stellt eine der dominierenden männlichen Verhaltensweisen in allen möglichen Kontexten dar.

Die öffentliche Sphäre ist nicht nur die >>



männlich eingerichtete Schalt- und Waltzentrale der gesellschaftlichen Macht, aus der nicht männliche Personen ausgeschlossen werden (können), sie ist gleichzeitig der Fluchtort für Männer vor dem Privaten, vor der „Frau“ genauso wie vor dem eigenen Privaten, also vor allem, was nicht rationalisiert, abstrakt oder ganz generell Herrschaft ist. Das ist nur einer der vielen Gründe, warum eine Auseinandersetzung mit eigener Männlichkeit (und der damit einhergehenden Täterschaft und Identifizierung mit Herrschaftsformen) so oft so schwerfällt.

### **Was haben Männer zu tun, die sich mit ihrer Männlichkeit wirklich kritisch auseinandersetzen wollen?**

Langfristig helfen kann nur das Lernen, Verbindung zur eigenen Gefühlswelt aufzubauen, miteinander über Gefühle und das „Private“ zu reden, und gleichzeitig ständig die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, Funktionsweisen, Einhegungen, Prägungen zu reflektieren. Dieses Lernen, überhaupt einen Zugang zu eigenen Gefühlen, Wünschen, Begehren zu entwickeln ist ein therapeutischer Prozess, der nicht mit ein bisschen fühlen und denken geklärt ist, sondern in irgendeiner Form kontinuierlich eingeübt und quasi therapeutisch durchgeführt werden muss.

### **Schwierigkeiten der männlichen Gefühlswelt oder: Sich selbst als beschädigt erkennen**

Wer als cis-Mann verstehen will, wie (die eigene) Männlichkeit funktioniert, wird nicht umhinkommen, sich intensiv mit der eigenen Sozialisation, dem eigenen Selbst bzw. Selbstkonzept und dem, was gemeinhin Identität heißt, zu beschäftigen. Dabei kommen für Einen selbst schmerzhafteste Momente, Beschädigungen und Deformationen zum Vorschein. Die Vergelechtlichung zum cis-Mann findet in der Regel nicht ohne Formen von Gewalt statt, die ihre Spuren im Subjekt hinterlassen. Wer also die eigenen blinden Flecken überwindet, ist damit konfrontiert, sich selbst als fragmentierte und beschädigte Person zu erkennen.

Die in einer kritischen Beschäftigung mit eigener Männlichkeit daraus entstehende Schwierigkeit liegt dann auch darin, nicht auf den Status einer Selbsthilfegruppe zu regredieren, in der zwar endlich der eigenen Gefühlswelt nachgegangen wird, die notwendige Kritik an (der eigenen) Männlichkeit als patriarchaler Herrschaft aber nicht mehr Gegenstand ist. Eine Selbstkritik, die auf die gesellschaftliche Situation rekurriert, müsste sich genauso wie an der eigenen Geschichte, Sozialisation und Situation an dem Anspruch einer Kritik der Gesellschaft



### ***Dabei kommen für Einen selbst schmerzhafteste Momente, Beschädigungen und Deformationen zum Vorschein.***

orientieren, die sich auch ideologiekritisch mit der Vermittlung zwischen gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse und den Individuen auseinandersetzen.

### **Herrschaft und Selbst oder: Männer und ihr Narzissmus**

Männliches Begehren in all seinen Formen ist, in einer Gesellschaft, die Männer immer zu in einem gewissen Grad psychisch deformierten Agenten des Herrschaftsanspruchs des abstrakten Prinzips macht, durchdrungen von patriarchalen Wünschen, Träumen und Ansprüchen. Das ernst zu nehmen, bedeutet auch einen Abschied von einem in Teilen der Linken verbreiteten Voluntarismus, der alles, was irgendwie konsensual zu labeln wäre, als fortschrittlich begreift (Das soll an dieser Stelle erstmal nur für cis-Männer gelten). Die notwendige Verbindung radikaler Gesellschafts- und Patriarchatskritik mit der psychologischen Selbstauseinandersetzung,

diese wie jene sollte sich auch an den Ansprüchen und Bedürfnissen der von Sexismus Betroffenen orientieren, wird hier noch einmal deutlich: Die Kritik der eigenen, im Prozess erst zu erschließenden Wunsch- und Gefühlswelt kann dazu führen, dass Männer sich selbst vorwiegend als Opfer der eigenen Männlichkeit oder, schlimmer noch, der Feminist\*innen sehen. Das hängt vielleicht, ja vermutlich in erster Linie gerade mit den Beschädigungen zusammen, die Männer in der Regel erfahren und die zu einem gewissen Narzissmus tendieren, der, gerade was die Kritik an der eigenen Männlichkeit oder auch nur mit der eigenen Männlichkeit zusammenhängenden Themen angeht, dazu neigt, in Kränkung umzuschlagen und so nur die strukturelle Gewalt des Patriarchats zu potenzieren droht.

Der radikal kritische Anspruch, der strukturellen Gewalt etwas entgegenzusetzen und also ihre Bedingungen zu kritisieren und dabei gerade die Stimmen der von dieser Gewalt Betroffenen, also FLINT\*, zu beachten, ist als Korrektiv offensichtlich unerlässlich, um überhaupt in die schmerzhafteste Auseinandersetzung mit der eigenen Männlichkeit zu gehen. Daran anschließend entsteht freilich ein neues Problem: Wie geht radikale Gesellschaftskritik, die für eine gelingende Kritik von Männlichkeit bitter nötig ist, ohne die vermännlichten Formen politischer Auseinandersetzung, die sich von Rationalitätswahn über erwähnten männlichen Narzissmus bis hin zum paramilitärischen Anspruch auch durch die radikale Linke ziehen, zu reproduzieren?

### **Radikalität neu formulieren!**

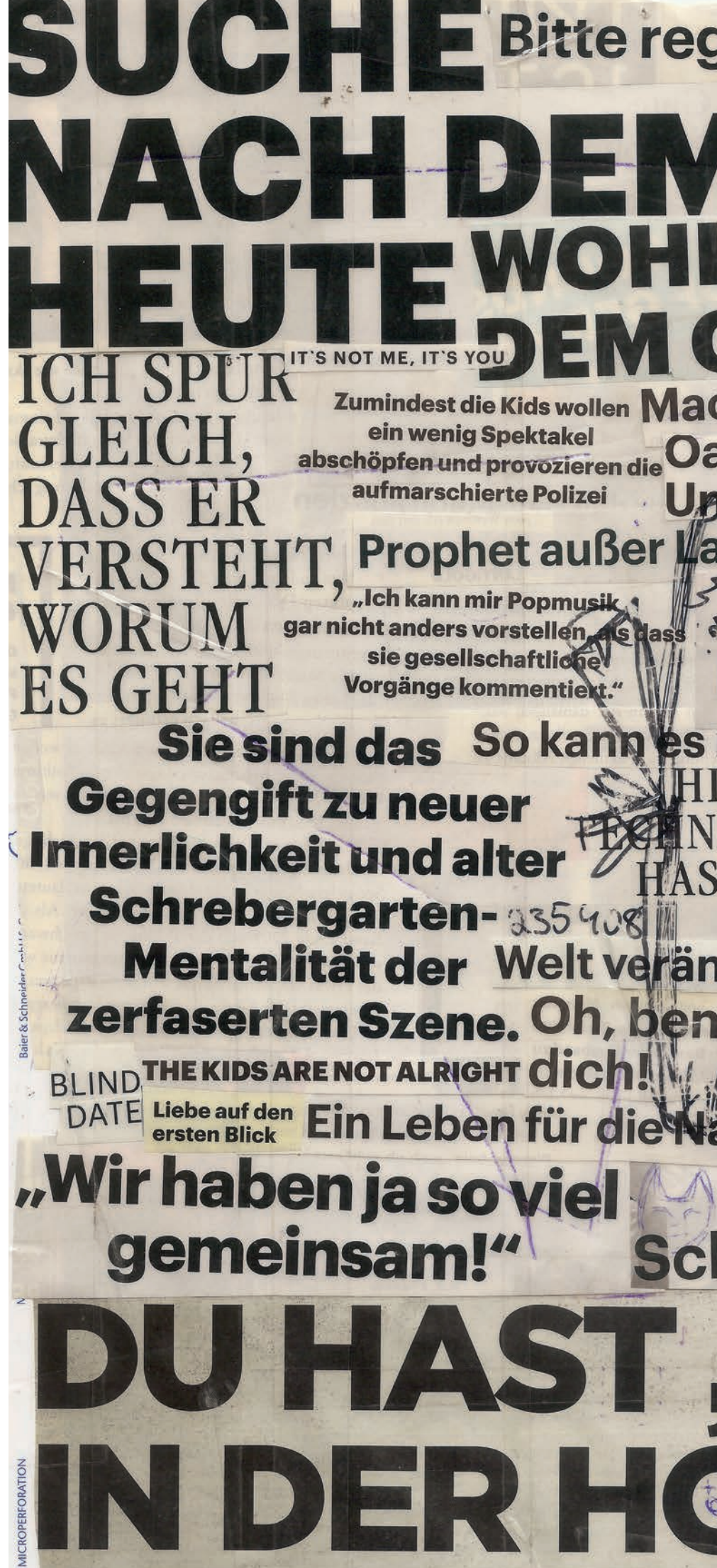
Meine Hoffnung wäre, dass die selbsttherapeutische Arbeit von Männern, die die Verhärtung männlicher Körper-

>>

und Denkformen zum Gegenstand nehmen kann, in Verbindung mit dem ständigen Anspruch, nicht bloß als Selbsthilfegruppe für die eigenen Erfahrungen zu dienen, sondern als ein Teil der Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft im generellen und der patriarchalen Subjektivierungs- und Vergesellschaftungsform im Speziellen, eine andere Form solidarischer Weichheit ermöglicht, die nicht zum hippiesken Friede-Freude-Eierkuchen Politmodus verkommt, sondern eingedenk ihrer spezifischen gesellschaftlichen Situation eine Reformulierung einer radikalen Linken leistet, ohne dabei an Durchschlagskraft und eben Radikalität wider der falschen Einrichtung der Welt einzubüßen.

*\*wenn im weiteren Verlauf von Männern und Männlichkeit die Rede ist, sind explizit cis-Männer gemeint. Dabei möchte ich keinesfalls suggerieren, trans-Männer seien keine Männer, sondern meine mit Männlichkeit in diesem Text schlicht die hegemoniale, patriarchale Form von cis-Männlichkeit, die ich gerade wegen ihrer Hegemonialstellung generalisiere.*

// Luca Rambazotti



# Wenn Kacken sich nach Genialität anfühlt

## *Oder: Die strukturelle Genügsamkeit des Patriarchats*

Die großflächig unter Männern verbreitete, internalisierte Verachtung von Emotionen führt dazu, dass Männer in der Regel nicht „Real“ sind. Zu echten Menschen gehören genuine Emotionen.

Als Emotionen gelten aus der männlichen Betrachtungsweise schwache und völlig ineffiziente und klassischerweise mit dem weiblichen Geschlecht oder gar Kindern assoziierte Ausdrucksweisen der Seele. Also Freude, Heiterkeit, Angst, Scham oder Trauer... you name it girl. Von denen können sich die meisten Männer selbstbewusst abgrenzen,

da diese Emotionen in der Kapitalistischen Verwertungslogik die eigene Produktivität sowieso nur unterwandern und allerhöchstens und großzügigerweise der Konsument\*In im vorgegebenen Rahmen gestattet sein sollen.

Kontrolle in Simplizität. Wo man sich darauf geeinigt hat, mentale Stärke in der Fähigkeit der Ausschaltung von Störemotionen zu begreifen, können nur noch ausgedachte Kategorien greifen um intuitive Handlungen zu ersetzen - Was irgendwie auch schon als Beweis der Richtigkeit der Intuition betrachtet werden könnte, hätte man sie nicht so vollkommen fehlinterpretiert und durch unmögliche Handlungskategorien in konstruierten Systemen ersetzt. >>



Männer haben höhere Ziele! Kaum haben sie eine Sprache, „dürfen“ sie sich aussuchen was sie mal werden wollen und erfahren spätestens mit 13, dass es knapp unter Superheld, aber mindestens Versorger und Macher werden wird. You will rule! Männer feiern sich gegenseitig für die Größe des Kackhaufens den sie morgens hinlegen, vielleicht weil es das Einzige ist, was echt von innen kommt, aber gerade deshalb vermutlich so viel Mühe gekostet hat, dass sie sich erst mal Props dafür einholen müssen.

Diese Selbstverständlichkeit mit der Männer durchs Leben flanieren, ohne zu flanieren – denn man muss sich abgrenzen, beschäftigt, leicht gestresst und gleichzeitig entspannt-erfolgreich wirken. Diese ungenierte Zufriedenheit in der Darstellung ihres Selbst bringt mich wieder zurück zu Emotionen. Wut, Selbsthass, Unsicherheit und Verzweiflung produzieren sie nicht nur beim Anderen – sie sind stetige Begleiter ihrer selbst, als völlig unsichtbar gewordene Schatten ihres Daseins immer präsent, als Emotion gar nicht wahrgenommen, als Enabler zum Schaffen, Leisten dankbar angenommen – ohne besondere Geistesmühe versteht sich, ohne den strukturellen Vorteilen in die Augen schauen zu müssen. Ins Außen treten Emotionen in Form der allgemein für fragwürdig befundenen aber als unausweichlich geltenden Formel `Boys will be Boys` – und niemand kann sie aufhalten.

Männliche Täterschaft besteht in meinen Augen darin keinen Anspruch an das eigene Dasein zu haben. Mehr zu wollen heißt die persönliche Beschränkung und folgeschwere Täterschaft zu erkennen und aufzubrechen.

Dann finden sie sich plötzlich in Beziehung, Austausch, Kommunikation – absolut unfähig zu verstehen, zu verändern, zu wachsen. Gleichzeitig erwarten sie genau das von ihrem Gegenüber – Care-Arbeit oder Beziehungsarbeit nennt man es nun – und stiften bei diesen umso mehr Verwirrung durch ihre Ambivalenzen. Die angebotenen Lösungen zeigen immer nur in die eine Richtung, hin zu dem was sie selbst abwehren und für unbrauchbar befinden. Da ihnen nicht die Möglichkeit gegeben ist selbst zu reflektieren, ihre Abwehr- oder Dominanzhaltungen in Gefühlszustände einzuordnen, müssen sie auf ritualisierte Vorgehensweisen aus der Konstruktionsdatenbank der möglichen Verhaltensweisen zurückgreifen. Mehr als ein schlechter Hollywood-Film entsteht dabei meistens nicht, das Happy End hält nur bis zur nächsten Situation an, für die im Drehbuch wieder keine Lösung zu finden ist: Nichts ist sicher.

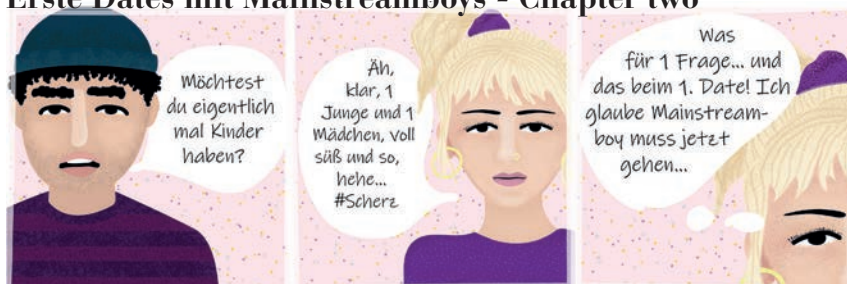
Unsicherheit stört, entlarvt, fühlt sich unangenehm an: Kontrolle muss also erobert werden, um jeden Preis, egal wie lächerlich sie sich präsentiert! Männer verletzen nicht einmal aufrichtig gerne – es schleicht sich ein und dann führt eins zum anderen. Und sie drängen das Gegenüber

”

*Männer feiern sich gegenseitig für die Größe des Kackhaufens den sie morgens hinlegen, vielleicht weil es das Einzige ist, was echt von innen kommt*

>>

## Erste Dates mit Mainstreamboys - Chapter two



in ähnliche Verhaltensweisen, um zu überleben.

In guter Gesellschaft sich befindend, in der niemals ein Anspruch auf sie als genuine Menschen erhoben, niemals die Möglichkeit eines Lebens mit der gesamten Klaviatur von Emotionen in Aussicht gestellt wird, lebt es sich für sie bequemer in dem Glauben das bloße Dasein reiche als solches zum Ausdruck von Wahrhaftigkeit. Wer aber jetzt die Henne ist und wer das Ei einst briet – ob sich das Patriarchat erst im Kapitalismus zur Gänze entfaltet statt ihm nur die Krone aufzusetzen oder ob der Kapitalismus Heerschafts- und Unterdrückungsformen eben nur ungeschickt in eine Demokratieform gepresst hat – ist mir zweitrangig. Männer fressen sich ja gegenseitig und berauben sich gleichzeitig auch noch ihrer Überlebensgrundlagen, während Sie ihre Machtphantasien in Theorien zu Wirtschaft, Herrschaft und Menschen verpacken und als Wissenschaft verkaufen, Moral erfinden und ideologisch diesen Kontrollphantasmen anpassen. Störemotionen würden sowas niemals zulassen!

Der kühne Versuch eigene Täterschaft anzuerkennen, Leid und Unrecht in der Welt zu sehen und die Folgen wohl möglich sogar zu spüren bringt nicht wenige komplett um den Verstand und kann für die Opfer noch nachteiliger enden. Denn sich in Erkenntnis zu befinden und den allgemeinen Emotionszustand der Gesellschaft als das zu sehen was er ist, nämlich erstens änderbar und zweitens komplett durch sie selbst konstruiert, führt zu mehr Emotion als sie jemals glaubten für ihr Dasein in Erwägung ziehen zu müssen.

Erklärungen hin oder her – der Neid auf diese Menschen, die sie längst durchschaut haben, die ihre Imitation von Gefühlen ablehnen und gleichzeitig die Wirkungsversprechen des kapitalistischen Patriarchats zunichte machen, wächst und wächst, führt zu Kontrollverlust und damit zu Scham. Die Idee der Kontrolle, wer hat das eigentlich erfunden? Die Religion? Ein Wissenschaftler der dringend das Primzahlenmysterium lösen wollte? Wer hat den Irrglauben verbreitet Kontrolle sei möglich und nötig? Als geglaubtes Privileg für die Berechenbarkeit des Daseins welches völlig ohne Gefühlssteuerung auskommt, da nicht die Entfremdung durch Struktur sondern das menschliche Wesen an sich bedrohlich sei? Also man selbst? Wie auch immer..

Wenn man jetzt sagt Männer haben keinen Zugang zu ihren Emotionen stimmt das insofern, als dass sie zwar darauf zugreifen können, aber nicht verstehen, dass sie es tun – also emotional handeln – wenn sie kompetitiv, laut, viel zu leise oder ignorant durch die Welt schlendern. Tritt eine Erkenntnis der Sinnlosigkeit dieses Zustandes ein, hüllen sie sich meist nur noch in bedächtiges Schweigen, in Trauer um sich selbst, der Ablehnung der Anderen und dem geheimen Wissen es nicht anders zu können. Denn um Hilfe fragen ist keine Option.

*\*Wir alle, alle Gender, tragen diese Prägung in uns, wir sind damit aufgewachsen, wir reproduzieren und handeln auch danach, so sehr wir uns doch bemühen dem zu entkommen. Wir haben gelernt unsere eigenen Gefühle zu unterdrücken, uns selbst nicht ernst zu nehmen, in dem berechtigten Gefühl des Unwohlseins zu bleiben. Den Zustand der Unsicherheit und Hilflosigkeit als Normalität anzuerkennen. Denn „zu*

>>

einem Konflikt, gehören ja immer 2 Personen“, lernen wir.

Mir half eine gute Psychotherapie zu sehen, wann ich versuche Kontrolle auszuüben wo es nicht möglich ist. Kontrolle bedeutet nicht immer zu dominieren, es kann sich z.B. auch in der Vermeidung von unberechenbaren (kontrollierbaren) Situationen ausdrücken, die aus Erfahrungen heraus in Stress resultieren oder der Angst vor den psychischen und physischen Folgen der Situation. Die Annahme und gleichzeitig Trugschluss, das eigene Verhalten könnte zum Beispiel die Laune von Partner\*Innen beeinflussen und damit nicht zu gewaltvollen Situationen führen gehört auch dazu. *Was ich steuern kann, ist Verhaltensmuster zu erkennen und mich daraus zu befreien - mir selbst den Wert zuzusprechen, dass da noch so viel*

*mehr in mir ist, als das was diejenigen unterdrücken wollen. Seinen es Eltern, Freunde oder Partner\*Innen. Break the cycle.*

*\*\*Dieser Text richtet sich an alle Männer an die dieser Text gerichtet ist und an alle durch Männer sozialisierten Personen. Gerne kann sich Jede\* damit assoziieren, daran abarbeiten. Doch eins sei gesagt: Dieser Text ist auch ein Wutausbruch, eine Trauerrede, eine Gefühlsexplosion einer emotionstrainierten weiblich gelesenen Person. Der Text vermeidet aus lyrischen Gründen Ausführungen und Quellen und unterliegt inhaltlich komplettstens der ungeprüften Einschätzung der Schreibenden. Nicht alle Männer, nicht alle Frauen, nicht alle ....you name it!*

*// Knurrfürstin*



# Die Furcht linker Männer vor den Feministinnen

*Wieso auch Männer, die sich für profeministisch halten, meist ein riesiges Problem mit Frauen haben.*

*Von Jeja Klein*

Linke Männer haben Angst vor Feministinnen. Auch die Männer, die es eigentlich ernst meinen mit Geschlechtergerechtigkeit, blockieren dadurch wichtige Veränderungen. Denn wer seine Ängste nicht anerkennt und bearbeitet, wird sie nicht los. Vielmehr handelt er umso heftiger im Bann der Angst und bekämpft, was ihn fürchten lässt, ob er will oder nicht. Das sind in diesem Fall Frauen und eben jene Feministinnen, mit denen linke Männer eigentlich auf der gleichen Seite der Barrikade stehen und im selben Bett schlafen wollen.

Einen linken Mann, der Angst vor Feministinnen hat, erkennt man oft bereits daran, dass er einzelne von ihnen demonstrativ abfeiert: dafür, dass sie »not like the other girls« sind, seiner Meinung nach nicht weich und verletzlich, eben richtig »auf die Fresse« und immer gerade heraus. Im Gegensatz zu anderen Frauen, scheinen sie zu denken, verhalten diese Frauen sich endlich mal wie richtige Menschen.

Es sind mitunter dieselben Männer, die beinahe demonstrativ unterwürfig reagieren, wenn eine solche Feministin Kritik an ihnen äußert, statt an anderen Männern oder »dem Patriarchat«. Ein offenes Gespräch, einen konstruktiven Umgang mit der Verhaltensweise oder mit dahinter stehenden Gefühlen jedoch wird sie in dem Fall nicht erreichen. Demonstrative Unterwürfigkeit steigert sich, und das mag kontraintuitiv sein, in passiven Widerstand, unterschwellige Aggression und indirekten Boykott. Es ist die Angst vor der moralischen

Macht feministischer Frauen, die diese Männer so handeln lässt.

Die Beobachtung, wonach gerade die Bewunderung der Bad-Ass-Feminists leicht kippen kann, klingt erstmal paradox. Doch wenn man die Psychologie hinter derlei Umkehrungen nachvollzieht, hat man auch viel verstanden, was zwischen Frauen und Männern im Patriarchat insgesamt falsch läuft.

## Im Prinzip ein guter Kerl

Linke Männer wünschen sich mehrheitlich ein egalitäres soziales Umfeld, in dem die Geschlechter sich auf Augenhöhe begegnen, »entspannt« miteinander sind und auch Liebe und Sexualität »frei von moralischen Urteilen« gelebt werden können. Das kollidiert aber fundamental mit der herrschenden Ungleichheit der Geschlechter. Dafür individuell aufkommen, dass sich Männer, Frauen,

Intersexuelle oder Nichtbinäre mit sehr ungleich verteilter Macht begegnen, möchte kaum einer von ihnen.

Schließlich haben sie das Patriarchat ja nicht erfunden oder verursacht. Feministinnen problematisieren einen Normalzustand, der sich für linke Männer keineswegs bedrohlich anfühlt. Sie tun dies mit teils sehr drastischen Worten: So sollen etwa Vergewaltigungen innerhalb von Freundeskreisen stattfinden, die man sich doch gerade

>>



”

*Feministinnen problematisieren einen Normalzustand, der sich für linke Männer keineswegs bedrohlich anfühlt.*

als andere Männer, als die Jungs aus der Schule oder der eigene, schlechte Vater. Wie kann das sein?

Die Selbsteinschätzung dieser Männer zeigt ein diffuses Bild: Ja, kann schon sein, dass man in der Vergangenheit mal etwas »rabiater« war mit einer Frau, und ja, die frauenverachtenden Werbebanner auf Pornoseiten findet man auch nicht so gut. Aber im Prinzip hält sich jeder für einen guten Kerl. Dabei zeigt die sozialpsychologische Geschlechterforschung, wie weit verbreitet die Verknüpfung von Gewalt und Sexualität in Männern ist. Was für das Leben vieler Frauen massive Konsequenzen hat, fällt daher bei Männern oft unter eine gewisse Toleranz. Bei linken Männern ist das nicht anders.

### Die Angst vor Feministinnen als Angst vor der Mutter

Sie können darum auch schwerlich nachvollziehen, warum einige der Frauen aus den linken Kreisen, in denen man sich doch in Gleichheit begegnet, immer wieder hartnäckig Veränderungen einfordern. Da man sich in die linke Szene begeben hatte, um auf der richtigen Seite zu stehen, ist schlicht nicht denkbar, wieso sich linke Männer ausgerechnet hier mit derlei Abgründen des Unmoralischen und der Gewalt in sich konfrontieren sollten.

Das liegt auch an einem unterkomplexen Verständnis von Politik, das dem der bürgerlichen Gesellschaft gar nicht so fern ist. So liegt es aus männlicher Sozialisation heraus nahe, »große« Antworten auf die »großen« Fragen wie Staat, Kapitalismus und Revolution finden und formulieren zu wollen.

Andere diskutieren die Schein-Differenzen zwischen der SPD, der

CDU und den Grünen. Weil ihr Horizont nichts als die bürgerliche Gesellschaft des Hier und Jetzt ist, werden aus diesen Differenzen Unterschiede ums Ganze. Demgegenüber erleben sich linke Männer solch lächerlichen Unterhaltungen überlegen, weil sie sich mit einem wesentlich größeren Maßstab ausgestattet sehen.

Dieses Streben zu etwas viel Allgemeinerem erlaubt es ihnen, sich als kritische Geister, als mächtiger und mit mehr Kontrolle ausgestattet zu sehen. Gleichzeitig werden dadurch aber die alltäglichen, subtilen, zwischenmenschlichen Interaktionen einmal mehr in den Bereich des Privaten verbannt. Bei einigen linken Männern ändert sich im Lauf der Zeit diese Unfähigkeit, bei den meisten jedoch geht sie nie ganz weg. Geschlechtlichkeit bleibt dann ein Leben lang das, was Marxist\*innen früher einen »Nebenwiderspruch« nannten.

Das führt zu einer scheinbar paradoxen Situation, die, oh Wunder, einen naheliegenden Ausweg kennt: Wenn ich selber prinzipiell gut bin, aber beständig mit einem negativen Bild von mir konfrontiert werde, fällt es leicht, das als Versuch von Manipulation und Unterdrückung zu deuten. Denn Schuld und Schuldgefühle stützen Ansprüche. Feministinnen schwingen sich in der Wahrnehmung vieler linker Männer zu neuen, kontrollierenden Müttern auf, wenn diese Männer gerade dabei sind, sich von ihrem eigenen Elternhaus abzunabeln und zu emanzipieren. Wo sich neue Tore der Autonomie und des selbstbestimmten revolutionären Kampfes nach dem Schulabschluss und mit der ersten Zecken-WG auftun sollten, kreuzen Feministinnen in der Wahrnehmung dieser Männer aus dem Nichts auf und fordern von ihnen, ihr Zimmer aufzuräumen.

”

*Feministinnen  
schwingen sich in  
der Wahrnehmung  
vieler linker  
Männer zu neuen,  
kontrollierenden  
Müttern auf, wenn  
diese Männer  
gerade dabei sind,  
sich von ihrem  
eigenen Elternhaus  
abzunabeln und zu  
emanzipieren.*

### Anders als andere?

Männlichkeit konstituiert sich zu einem guten Teil durch die beständige Abgrenzung von anderen, vermeintlich schlechteren Männern. Eine spezifisch linke Männlichkeit, die mit politischer Moral punkten will, unterscheidet sich daher gar nicht so sehr von anderen Männlichkeiten, die sich ihrer selbst ebenfalls immer durch den Blick herab auf andere Männer versichern. Wo sich Männlichkeiten für gewöhnlich an »Asis«, »Ausländern«, Schwulen, Pädophilen, Gymnasiasten, Bürgersöhnchen, Weicheiern oder Mackern abarbeiten, halten sich linke Männer für besonders intellektuell, rebellisch, unabhängig, moralisch, feinfühlig oder kriegerisch. Dazu gehört meist auch das Lippenbekenntnis, profeministisch oder wenigstens dafür zu sein, dass Frauen keine schlimme Gewalt widerfährt – von anderen, schlechten Männern.

>>



## Die unheimliche Macht von Frauen

Verbleiben Männer aber innerhalb dieses Männlichkeitssystems, ändert sich an ihren Prägungen insbesondere hinsichtlich ihres Blicks auf Frauen und andere Männer nichts Grundlegendes. Frauen sind nämlich im Spiel der männlichen Identitätsfindung keine geeigneten Identifikationsfiguren, weil ihre prinzipielle Unterlegenheit unter das männliche Geschlecht sie dazu nicht qualifiziert. Männlichkeit konstituiert sich zu einem guten Teil durch die Abgrenzung von anderen, vermeintlich schlechteren Männern.

Der Druck innerhalb der Männlichkeitshierarchien lastet auch auf Jungs, die später zu linken Männern werden. Von dieser Warte aus betrachtet, ist der Junge, der als Heranwachsender zu Demos gegen Naziaufmärsche fährt, um sich eine zünftige Prügelei mit Faschos zu suchen, noch der männlichere Mann als seine Klassenkameraden: Während letztere nur ehrfürchtig staunen, wenn sie im Kino James Bond oder Luke Skywalker beim Kämpfen zusehen, setzen linke Männer diese Fantasie eines Kämpfers für die Gerechtigkeit in die Tat um. Das ist prinzipiell auch nicht schlecht – nur ist es auch nicht automatisch gut.

Auch an der spezifisch männlichen sexuellen Sozialisation ändert sich nichts Grundlegendes, wenn aus Jungs linke Männer werden. Die giftige Melange aus Lust und Gewalt erstreckt sich über fast das gesamte männliche Geschlecht – linke Männer bilden hier keine Ausnahme. Weil sie sich in der Findung ihrer Identität nicht prinzipiell von anderen Männern unterscheiden, sich aber für grundlegend anders halten, bleibt der Blick auf dieses sexuelle Spezifikum männlicher Geschlechtlichkeit verdeckt.

Gleichzeitig wissen linke Männer zumindest in Ansätzen von der Realität sexueller Gewalt und lehnen diese, wie übrigens die meisten Männer, vom Prinzip her ab. Der Haken liegt an den vielen, eher implizit funktionierenden Annahmen und Empfindungen über Sexualität, Weiblichkeit, den eigenen Körper, die eigenen Emotionen oder Lust. Auf Beziehungsebene werden linke Männer dann, weil sie mit linken Frauen Partnerschaften eingehen, mit der Behauptung konfrontiert, dass eben jene sexuelle Gewalt, von der sie sich abgrenzen, sowohl in den eigenen Freundeskreisen, als auch bei ihnen selbst fortexistieren soll. Was für linke Männer in dieser Situation infrage steht, ist also nichts weniger als ihr Selbstverständnis in einem fundamentalen Sinne, der innere Zusammenhang ihrer Persönlichkeit.

Die Einsicht in die eigene Beteiligung am Patriarchat wird entsprechend abgewehrt und auch negatives Feedback von Beziehungspartnerinnen oder Freundinnen wird als Missverständnis, Ausnahme oder gleich als Ergebnis verkorkster weiblicher Sozialisation verbucht.

Doch das feministische Pochen auf Veränderung, das sich durch verschiedene Feministinnen auch noch unterschiedlich und widersprüchlich artikuliert, verbleibt in ihrem Leben. Männer kriegen mit, wie es für Freunde Konsequenzen setzt, wenn sie es sich mit der falschen Frauengruppe verscherzen. In ihnen wächst die ungute Ahnung, es bei den Frauen, denen das eigene sexuelle und romantische Interesse gilt, mit latenten Unterdrückerinnen und ungerechten Rächerinnen zu tun zu haben. Zu all den Zwickmühlen, in denen sich männliche Identität sowieso schon befindet, wenn sie einerseits in Abgrenzung zu Frauen autonom und unabhängig sein soll, andererseits aber gerade vom Frauenkörper als Objekt der Begierde abhängt, gesellt sich eine weitere Zwickmühle: Linke Männer kriegen nur Sex und Liebe mit für sie interessanten, linken Frauen, wenn sie sich gleichzeitig auf besonders gefährliche, selbstbestimmte Frauen einlassen.

Sexuelle Lust, die in männlich dominierten Gesellschaften zutiefst mit Gewalt verwickelt ist, mit Dominanz, Unterwerfung, Eroberung, Besitz und Benutzung, bekommt bei linken Männern dadurch noch eine intensivere Nachprägung: die der Angst vor Bestrafung. Linke Frauen sind schlicht mächtiger als vereinzelt, nichtlinke Frauen ohne feministische Aufklärung und weibliche Solidarität.

Die in der männlichen Identitätsentwicklung angelegten Überlegenheitsgefühle gegenüber Frauen werden also nicht nur durch die sexuelle Macht, die Frauen vermittels des erlaubten oder verbotenen Zugangs zu ihren Körpern vermeintlich haben, infrage gestellt. Linke Männer sind überdies mit Frauen als politischen Subjekten konfrontiert, die ihre elendige geschlechtliche Lage zu überwinden suchen und sich dazu mit anderen zusammenschließen. **Linke Männer wollen also Frauen, die sich »nichts gefallen« lassen – dummerweise sind sie es dann, von denen sich die Frauen nichts mehr gefallen lassen wollen.**

Dadurch gewinnen linke Frauen eine unheimliche Macht: sexuelle Macht vermittels ihrer Körper, politische Macht vermittels ihrer Organisation als Frauen, moralische Macht vermittels des Selbstbewusstseins ihrer objektiven gesellschaftlichen Lage.

>>

Das klassische Männlichkeitsdilemma, als Mann autonom sein zu sollen, als Begehrender jedoch vom weiblichen Gegenüber abhängig zu sein, verschärft sich bei linken Männern. Sie erleben sich noch stärker als andere Männer ihres Einflusses und ihrer Autonomie beraubt, die doch für sie als Mann reserviert gewesen waren. Sie wollten die großen Antworten auf die historisch drängende Revolution geben – und verheddern sich in scheinbar kleingeistigen Liebeskonflikten. Der Grund dafür sind die mit unheimlicher Macht ausgestatteten feministischen Frauen.

#### Linker Antifeminismus als »Notwehr«

Die Anerkennung dieser Macht der Frauen fällt alles andere als leicht und stellt frühkindliche Grundannahmen über den eigenen, geschlechtlich vermittelten Platz in der Welt infrage. Dass sie über diese unheimliche Macht zu Unrecht verfügen, liegt in dieser Empfindungswelt nahe – das bedeutet, dass eine Anerkennung weiblicher Macht (und ihrer Berechtigung) scheitert.

Die Konsequenz ist, dass weibliche Macht teils unbewusst in Form von Frauen, teils ganz bewusst in Form von Feministinnen bekämpft wird, jedoch ohne dass sich diese linken Männer selbst in der Rolle des Aggressors sehen. Vielmehr nimmt dieser Kampf subjektiv die Form einer Notwehr an. Es ist ein paranoider Abwehrkampf, der für das gesamte männliche Geschlecht typisch ist, sich bei linken Männern jedoch unter dem Vorzeichen verschärfter Widersprüchlichkeit entwickelt – linke Männer stehen schließlich »gemeinsam« mit linken Frauen an der Frontlinie des weiblichen Emanzipationskampfes und des Emanzipationskampfes der gesamten Menschheit.

Das Resultat aus dieser besonderen Lage, in der sich linke Männer wiederfinden, ist Angst. Die Anerkennung dieser Angst vor

Frauen ist jedoch in der männlichen Geschlechtersozialisation nicht vorgesehen, weibliche Macht kann nicht anerkannt werden. Dadurch verschiebt sich die Angst ins Unbewusste. Von dort aus kann sie sich als ängstliche Verteidigungshaltung ausagieren, ohne dem männlichen Bewusstsein zugänglich zu sein. Linken Männern fällt ihre Paranoia gegenüber Frauen schlicht nicht auf, zumal sie einfach nicht ins linke, profeministische Selbstverständnis passt.

Der paranoider Kampf gegen die vermeintliche Macht der Frauen ist jedoch Resultat der Nichtrealisierung patriarchaler, männlicher Vormacht. Was an Frauen bekämpft wird, ist am Ende das verzerrte Spiegelbild der eigenen Herrschaft über Frauen und die Angst davor, dass Frauen einem antun könnten, was man selber Frauen anzutun pflegt. Die Arbeit daran, sich die Angst vor Frauen und damit die Macht der Frauen einzugestehen und anzuerkennen, ist erfahrungsgemäß eine Arbeit von Jahren.

”

*Das klassische Männlichkeitsdilemma, als Mann autonom sein zu sollen, als Begehrender jedoch vom weiblichen Gegenüber abhängig zu sein*



// Jeja Klein, Pronomen: sie/es  
[jejaklein.net](http://jejaklein.net)  
 Twitter: @JKlein\_Lugenpr

*Jeja macht freien Journalismus und beschäftigt sich mit Geschlecht und Queerness, sexueller Gewalt und Antifaschismus.*

*Dieser Artikel erschienen erstmals im August 2020 in der Analyse&Kritik.*

# Sonst ist der ganz okay

Wenn ich an Täter denke, denke ich kaum an die Übergriffe, die ich selbst erlebt habe. Wenn ich an Täter denke, denke ich kaum an die Mißachtung der Grenzen von FINTA durch ihnen fremde Personen. Wenn ich an Täter denke, denke ich an die übermächtige Masse von Vorfällen, die ich in meinem politisierten, sich emanzipatorisch und antisexistisch verstehenden Umfeld seit mehr als 10 Jahren immer und immer wieder mitbekomme.

Ich bin seit Langem nicht mehr überrascht, wenn sich heraus stellt, dass Typen, die sich in sogenannten linken Kreisen bewegen, die sich als antisexistisch / feministisch begreifen, physische oder psychische Gewalt ausüben. Ich bin nur noch dann überrascht, wenn doch mal einer sein Verhalten überdenkt, reflektiert, Konsequenzen zieht.

”

*Ich bin nur noch  
überrascht, wenn doch  
mal einer sein Verhalten  
überdenkt, reflektiert,  
Konsequenzen zieht.*

Ich bin nicht einmal mehr enttäuscht, nur noch müde. Enttäuscht nur von dem Umfeld. Oft wenn ich ehrlich bin auch von mir selbst. Ich werde selbstverständlich immer aufhören, die Typen zu feiern, sie meiden und – sofern das für die Betroffene(n) okay ist – auf Nachfrage erzählen, warum. Aber jedes Programm, jede Gruppe auseinander zu nehmen, wo jemand mitmacht, der übergriffig oder abusive war, übersteigt meine Ressourcen.

Zu oft fehlt mir die Kraft und die Entschlossenheit, Konsequenzen einzufordern. Baue ich darauf, dass Einsicht und Veränderungsprozesse stattgefunden haben. Kann ich mich nicht durchringen, zu fragen, was die Betroffenen

sich wünschen aus Angst, nicht in der Lage zu sein, diesen Wünschen auch Folge leisten zu können, den gesamten Kräfte zehrenden Prozess mitzumachen.

Den Forderungen, die zu mir durchgedrungen sind, komme ich nach. Aber ich kenne das von Freundinnen, ich kenne es von Bekannten und ich kenne das auch von mir: wie oft ist es einfacher, weniger aufreibend, bloß die betreffende Person zu meiden und ein paar Verbündeten davon zu erzählen, statt sich in den meist Jahre dauernden Prozess zu begeben, den jeweiligen Vorfall öffentlich zu machen und Konsequenzen einzufordern. Ein Prozess, dessen Ausgang ungewiss ist und genau so leicht auf uns selbst zurück fallen kann. In dem trotz aller anders lautenden Lippenbekenntnisse immer das Standing des Szene-Typen gegen unsere Glaubwürdigkeit abgewogen wird.

Wir dagegen wägen ab, was uns mehr einschränkt, was mehr Kraft kostet. Nehmen wir den Kampf auf oder gehen wir denjenigen aus dem Weg?

Gehen wir einfach nicht mehr zu der Filmvorführung der Doku, die durch die autonomen Zentren tourt, lesen die linke Wochenzeitung nicht mehr, fahren nicht mehr mit allen Freund:innen auf das Festival, das sich als Freiraum versteht, holen wir nicht mehr Solitickets für das Konzert der gefeierten Punkband, essen wir nicht mehr in dem veganen Café, tanzen wir nicht mehr auf der Partyreihe mit dem ausgefeilten Awarenessskonzept oder in dem Club mit den queeren DJ\*nes, der sich als safe space frei von Sexismus präsentiert, gehen wir nicht mehr auf die von Künstler:innenkollektiven organisierte Semestereinstiegsparty, auf die Gartenparty des Hausprojekts, auf das sich gegen Gentrifizierung richtende Nachbarschafts-Straßenfest, in die kollektiv

>>

”

*Oft lässt sich das, was zwischen uns und dem jeweiligen Typ problematisch war, besser verschmerzen als die Folgen davon, die auf der falschen Seite ausbleiben.*

verwaltete Kiezkneipe, auf das Probe-  
raumkonzert des lokalen AZs, ... mei-  
den wir die beteiligten Typen, die uns  
beim letzten Treffen nachgerückt sind  
und festhielten, als wir uns weggedreht  
haben, die DJs, die unsere Freundin-  
nen angeschrien und geohrfeigt ha-  
ben, die Redakteure, die uns bedroht  
und manipuliert haben, die Typen in  
der Security, die als Vergew\*ltiger be-  
kannt sind, das Personal, das uns belei-  
digt und auslacht, wenn wir uns nach  
einem Übergriff Hilfe suchend an sie  
wenden, **die Typen in den Bands, hin-  
ter der Theke und selbst in der Awa-  
renesstruktur, die uns an den Arsch  
gepackt, die uns gegenüber verbal  
und körperlich übergriffig waren, die  
unser „Nein“ übergangen haben**, die  
uns penetrant angegraben haben und  
gefragt, warum wir denn nicht mit ih-  
nen nach Hause wollen, die Typen, die  
rein zufällig nur attraktive Frauen unter  
25 beschäftigen, die bei übergriffigem  
Verhalten der Stammgäste weggucken  
oder schulternzuckend entschuldigen,  
dass die es nicht so meinen würden.

Sonst ist der ganz okay.

Oder gehen wir doch hin? Lassen uns  
nicht kleinhalten, nicht ausschließen,  
lassen uns den Raum nicht nehmen.  
Treffen entsprechende Vorkehrungen,  
besorgen uns Rüstzeug. Gehen mit  
zwei extra Schachteln Kippen und nur  
mit der Gewissheit, jederzeit abhau-  
en zu können. Gehen mit Unterstüt-  
zer\*innen, die eingeweiht sind, gehen  
angetrunken oder bleiben nüchtern,  
je nachdem, wie wir uns der Situation  
besser gewachsen fühlen. Gehen hin,  
eingestellt auf einen vorzeitigen Rück-  
zug oder die Konfrontation. Gehen  
verbissen, mit aufeinander gepressten  
Zähnen und geballten Fäusten. Ge-  
hen in dem Wissen, dass es nerven,

schmerzen, uns aufregen und wahr-  
scheinlich nicht nur diesen Abend  
verderben wird, wenn wir sehen, wie  
andere mit dem Typ reden, ihn gut fin-  
den, feiern, vielleicht flirten.

Oft lässt sich das, was zwischen uns  
und dem jeweiligen Typ problematisch  
war, besser verschmerzen als die Fol-  
gen davon, die auf der falschen Seite  
ausbleiben. Die Tatsache, dass diese  
gravierender für uns sind, uns mehr  
einschränken als den Täter.

// Lotta



# Der macht sowas nicht

Oder vielleicht doch? Diesem Fragezeichen sollte nachgegangen werden. Denn Täterschaft und Mittäterschaft hört nicht an den Grenzen des eigenen Freundeskreises auf – sondern fängt in vielen Fällen genau dort an. Wenn sie überhaupt zu Stande kommt, scheitern die meisten jedoch an der Aufarbeitung, selbst in den Kreisen, in denen es mensch doch unbedingt und eigentlich besser machen wollte. Warum?

Sexuelle Gewalt und Übergriffe machen keine kulturellen oder sozialen Unterschiede. kennen keine Szenecodes oder stoppen an der Türschwelle des eigenen Schutzraums. Sie sind allgegenwärtig, durchwandern jegliche Strukturen und können jede:n\* treffen. Bewusst werden im Folgenden die Betroffenen dieser Form der Gewalt gegendert, während der Täter ohne Gender-Stern bleibt. Alles andere würde den Umstand verschleiern, dass diese Form der Gewalt ein Delikt ist, dass zu 99%(1) von Männern verübt wird.

Das macht nicht jeden Cis-Mann zu einem Täter, aber es macht sexuelle Gewalt zu einem männlichen Problem.

Wir können noch so viele Veranstaltungen diesem Thema widmen, noch so viele Artikel, Tweets und Awareness-Aktionen starten – so lange die Personen, welche diese Form von Gewalt ausüben, nicht mit im Fokus stehen, fehlt ein entscheidender Teil, um zukünftige Taten zu präventionieren: Täter, die ihre Tat aufarbeiten. Durch Reflektieren, untereinander und miteinander, durch Austausch mit Betroffenen und Freund:innen\*, durch gesellschaftlichen Diskurs, durch kritische Auseinandersetzung mit der eigenen männlichen Sozialisierung, durch Aufklärung, Aufdeckung und Hilfe, diese Sozialisierung zu verstehen, um überhaupt die Möglichkeit zu haben, sie ändern zu können.

Stattdessen wird das Reden-Lassen von Tätern tabuisiert. In der Folge wird es nicht möglich gemacht, die Täterschaft zu reflektieren und wo Möglichkeiten, Raum und Strukturen fehlen, alle Aspekte einer Tat aufzuarbeiten, schadet es am Ende immer den Betroffenen, sowohl in der

Gegenwart als auch in der Zukunft. Warum ist das so schwer?

Dahinter steckt ein psychologischer Mechanismus an dessen Anfang die eigene Sozialisierung steht, denn: Mann darf zwar nicht als Täter dastehen, aber Mann darf eben auch kein unerfahrener, schüchterner Weichling sein. Ein Spannungsfeld entsteht, zwischen erlernter Definierung über Stärke, Sex, Erfolg, in einer Welt, in der sexistische Sprüche mit Anerkennung geadelt werden und harter, vernichtender Sanktion, wenn nach diesem „Leitbild der Männlichkeit“ gehandelt wird.

So kommt es, dass Männer vielleicht irgendwann, irgendwie, irgendwo mal selber „Scheiße gebaut“ haben. Eine unangenehme Erinnerung, die sie strikt geheim halten müssen, vor sich selbst und vor dem Umfeld, da Sanktion, Ausschluss und Selbsthass drohen. Also wird in einer Abkehr und Abwendung von der eigenen unreflektierten Täterschaft auf Täter im Umfeld mit aller Härte

”

*Stattdessen wird das Reden-Lassen von Tätern tabuisiert. In der Folge wird es nicht möglich gemacht, die Täterschaft zu reflektieren*

reagiert, unabhängig, ob dies im Sinne der eigentlich betroffenen Person ist oder nicht. Und gerade dieser kann dieses Verfahren im eigenen Aufarbeitungsprozess schaden. Denn jedes Mal, wenn eine Männerrunde entscheidet, dass der übergriffige Typ jetzt und sofort gedropt gehört, wird einer betroffenen Person die Chance genommen, die Kontrolle über eine vormals ohnmächtige Situation zurückzugewinnen.

Ein sich selbst reproduzierender Teufelskreis entsteht, der unumstößlich belegbar Opfer um Opfer fordert. Und eben diesen Teufelskreis gilt es zu verstehen und in der Folge zu unterbrechen.

Dies alles ist kein Freispruch und Betroffenen wird es wenig helfen, zu wissen, dass der Täter eventuell aufgrund seiner männlichen Sozialisierung zum Täter wurde.

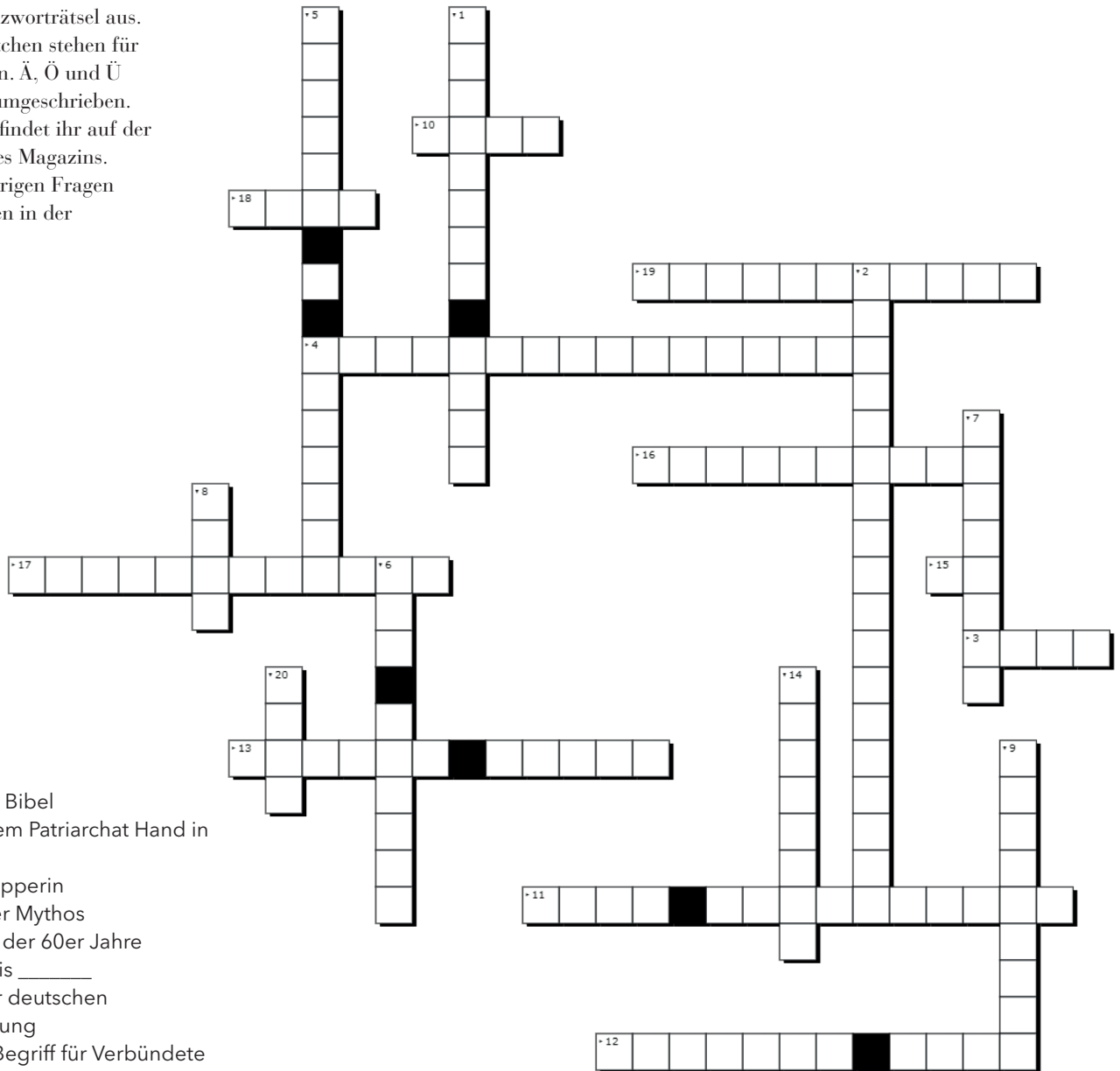
Aber es ist der Versuch, den Fokus in der Diskussion über sexuelle Gewalt und Übergriffe von der:dem:\* Betroffenen weg und hin zum Täter zu richten und es ist vor allem ein Ansatz, welcher der Prävention dienen soll.

// Toma aus Berlin

*(1) Schrötle & Müller (2004): S.12 // dazu: „Untersuchungen belegen, dass sexuelle Gewalt bis zu 99 Prozent von Männern verübt wird; [...] Ein ähnliches Verhältnis ergibt sich bei sexueller Belästigung: In 97% der Fälle gehen die Belästigungen von männlichen Personen [...] aus.“*

# Das feministische Kreuzworträtsel

Fülle das Kreuzworträtsel aus.  
Schwarze Kästchen stehen für ein Leerzeichen. Ä, Ö und Ü werden nicht umgeschrieben.  
Die Lösungen findet ihr auf der letzten Seite des Magazins.  
Für die schwierigen Fragen findet ihr Hilfen in der Tipp Box.



1. Feminsmus Bibel
2. Geht mit dem Patriarchat Hand in Hand
3. Deutsch-Rapperin
4. Patriarchaler Mythos
5. Drag Ikone der 60er Jahre
6. The Future is \_\_\_\_\_
7. Lappen der deutschen Bundesregierung
8. Englischer Begriff für Verbündete
9. Männlichkeit ist ein mehrdimensionales soziales \_\_\_\_\_
10. Leben wir nicht alle schon gleichberechtigt?
11. Bewegung, die Akzeptanz für den eigenen Körper thematisiert
12. Methode, um auf Geschlechterklischees im Film aufmerksam zu machen
13. Britische Autorin und Feministin
14. Anderes Wort für das Sternchen (\*)
15. No means \_\_\_\_\_
16. Bekannt als kurdischer Feminismus
17. Signature Move weltkluger Menners
18. „Sashay \_\_\_\_\_“
19. Wovor wird die deutsche Sprache gerne beschützt?
20. Annalena Charlotte Alma Baerbock

## Tipp Box

2. Die Vorstellung, dass Geschlecht, Identität und Sexualität das Gleiche sind und mit bestimmten Rollen einhergehen
4. Geht zurück bis auf die „unbefleckte Empfängnis“
6. Stichwort: Gender Deconstruction
19. Synonym für Weiterentwicklung

# Beziehungs- skizzen

*Bist du eigentlich Single? Oder hast du eine Beziehung?*

*Ich denke, du hast ziemlich viele Beziehungen, hier sind ein paar Skizzen, die dir vielleicht helfen können die Beziehungen die du hast mehr als das was sie sind und was sie dir geben zu sehen. Vielleicht verführen sie dich auch dazu, die Beziehungen die du hast bewusster wahrzunehmen und zu gestalten. Stell dir die Beziehungen als ein Bild vor: Was ist die Basis? Wie ist die Atmosphäre? Und was willst du dort machen?*



## Fluss – Sonne – schwimmen

Ihr seid 2 Queers, die sich schon seit Jahren kennen und viel Zeit zusammen verbracht haben. Ihr kennt einander ziemlich gut, könnt jede Stimmung, jedes Seufzen, und jedes Wimpernzucken ziemlich gut einschätzen und wisst deshalb meistens, was die andere Person gerade fühlt und denkt. Das führt dazu, dass ihr offen und ehrlich miteinander seid - ihr könnt sowieso nichts voreinander verstecken. Es gibt kaum etwas, bei dem ihr euch denkt, dass erzähle ich nicht. Wenn euch etwas einfällt teilt ihr es.

Gleichzeitig habt ihr beide noch einige andere Beziehungen, die ihr sehr wertschätzt, und in die ihr Zeit investiert. Die Abhängigkeiten, die ihr von einander habt, sind euch beiden weitestgehend bewusst, und sie stehen in einem recht ausgewogenen Verhältnis. Ihr seht euch als gleichberechtigt in der Beziehung an. Es ist kein Problem deine Bedürfnisse offen mitzuteilen, weil du weißt, dass die andere Person jederzeit nein sagen kann, und das auch in der Vergangenheit immer wieder

gemacht hat. Du führst diese Beziehung, nicht weil du den Druck hast, sonst nicht klar zu kommen, oder weil du das mal versprochen hast. Du und auch die andere Person führen die Beziehung weil ihr Lust auf die andere Person habt. Wenn ihr euch seht, bist du entspannt und du genießt die gemeinsame Zeit, du kannst ehrlich - sein.

## Abgrund – Nebel – schlafen

Ihr seid ein cis-Mann und eine cis-Frau - verheiratet. Du arbeitest viel jede Woche. Sie hat studiert und hatte mal einen gut bezahlten Job. Du redest nicht viel darüber was in dir so vorgeht - was du so denkst und fühlst. Du hast das Gefühl, dich für die Beziehung verbiegen zu müssen, und du hast nicht so wirklich das Gefühl das sagen zu können was du denkst. Immer wieder siehst du, wie sie mit gewissen Sachen überfordert ist, dann übernimmst du es bereitwillig für sie. Du fühlst dich dadurch nützlich, und bist froh ihr was gutes tun zu können. Insgesamt fällt es dir schwer ihr zu zeigen, dass du sie liebst. Ihr

trifft euch eigentlich nie, um miteinander Zeit zu verbringen.

Du hast noch ein paar Beziehungen zu anderen cis-Männern, in den Beziehungen ist wenig Raum, emotionale Themen zu besprechen. Manchmal kotzt du dich über deine Frau aus, was sie so alles falsch macht. Das entspannt dich, weil du bei diesen Leuten das Gefühl hast verstanden zu werden und alles richtig zu machen. **Zu anderen Menschen hast du kaum Beziehungen - Beziehungen führen und halten war sowieso nie deine Stärke.**

Wenn ihr zusammen Zeit verbringt, dann stimuliert ihr euch gerne mit Drogen oder Serien. Du versuchst immer wieder aus diesen Situationen zu fliehen, und hast oft keine Lust mit der Person Zeit zu verbringen. Konkrete Bedürfnisse spielen in der Beziehung keine Rolle, viel mehr die Erfüllung der Rollen und Erwartungen die es an diese Beziehung und euch gibt.

Generell kannst du nicht so klar formulieren, wie die Beziehung sein soll, und du denkst auch manchmal, dass du allein vielleicht besser dran wärst.

>>

### Wiese – laue Brise – essen

Ihr seid 2 Menschen, die sich schon seit etlichen Jahren kennen, ihr habt voneinander auch einige Phasen mitbekommen. Ihr trefft euch immer mal wieder alle paar Monate mal. Ihr lebt beide recht unterschiedliche Leben.

Wenn ihr euch seht, ist es angenehm miteinander zu reden, ihr verbringt eine entspannte Zeit zusammen. Es ist spannend zu hören, was sich bei der anderen Person verändert, wie sie Beziehungen führt, und welche Themen sie gerade im Leben bewegen. Ihr könnt euch gegenseitig durch eure unterschiedlichen Perspektiven ergänzen. Ihr habt eine Thematik für die ihr beide brennt, dieses Thema kommt auch immer wieder auf, wenn ihr redet, und gleichzeitig, redet ihr auch über andere Themen die euch beschäftigen.

Du respektierst die Person sehr, und gleichzeitig sind eure Lebensumstände derart verschieden, dass es wohl nicht passt, mehr Zeit miteinander zu verbringen.

Trotzdem denkst du überdurchschnittlich oft an die Person, du hast eine tiefe Bewunderung für die sie in dir, die dich auch immer wieder dazu bringt den Kontakt zu der Person zu halten.

### Hafen – Bewölkt – sitzen

Ihr beide seid irgendwie ähnlich sozialisiert worden, und verbringt gerne Zeit zusammen. Du verlierst dich gerne mit der Person in irgendwelchen Gesprächsthemen. Ihr redet gerne über andere Menschen, und auch darüber was es so neues gibt. Ihr redet auch oft über bestimmte Sachthemen.

Es gibt aber auch gewisse Themen, die ihr nicht anspricht. Themen, für

die ihr keine Worte findet, für die gerade nicht die richtige Gelegenheit ist. Für die es vielleicht noch ein bisschen Zeit braucht. Bis ihr euch vertraut, und dann, so denkst du, findet sich vielleicht mal eine Gelegenheit darüber zu reden.

Ihr seid gerne zusammen, und gleichzeitig gibt es so manchmal Situationen, in denen es auch anstrengend ist, in denen du merkst, dass du dich nicht ganz fallen lassen kannst, in denen du merkst, dass du nicht gehalten wirst, dass du dich selbst halten musst. Dass du auf der Hut sein musst, dass du der Person nicht ganz vertrauen kannst.

### Gefängnis – dunkel – schreien

Ihr beide könnt euch gar nicht ausstehen, und doch verbringt ihr jeden Tag unter der Woche etliche Stunden miteinander. Wenn du die andere Person schon siehst, kriegst du das kotzen. Du willst die Person wirklich einfach nur noch schütteln. Du kannst dich nicht in die Person hineinversetzen, und nachvollziehen, wieso die Person dich jeden Tag wie scheiße behandelt.

Es gibt immer wieder Situationen, in denen die Person dir aus unterschiedlichsten Gründen Sprüche drückt. Immer wieder, wenn du von der Lohnarbeit weg gehst bist du froh. Und gleichzeitig, meinst du, dass du das irgendwie mit der

”

### Es gibt mehr als Männerfreundschaften und Beziehungen

selbst ausmachen musst, und das schon irgendwie aushalten kannst.

Wenn ihr zusammen eingeteilt werdet, weist du direkt, dass wird ein Scheißtag. Dann machst du dich hart, lachst über die Witze, und vergräbst, dass was du fühlst ganz tief in dir.

Selten gibt es Beziehungen, die uns uneingeschränkt gefallen. Meistens gibt es Sachen die uns stören. Wir können mit anderen teilen, wie wir Beziehungen wahrnehmen, was wir fühlen wenn wir mit der Person Zeit verbringen. **Meistens ist es gut in einer Beziehung genau das auszusprechen, wovon du denkst, dass du es auf keinen Fall aussprechen darfst.** Wenn du Angst in der Beziehung zu einer Person hast, braucht diese Beziehung Veränderung und Gespräche

Du kannst Beziehungen gestalten, es gibt mehr als Männerfreundschaften und Beziehungen. Fühle was bei dir da ist, und übernimm Verantwortung dafür mit den Menschen die dich umgeben offen, authentisch und ehrlich zu reden.

//Anonym

## Erste Dates mit Mainstreamboys - Chapter three



# Warum tragen wir beim Plenum kein Rosa?

*Wer kennt es nicht? Dein Lieblingsrock passt perfekt zu deiner pinken Jacke und deine Glitzerohrringe matchen mit deinem Make-Up. Aber nachher ist noch Plenum und dann Bierchen trinken in der Kiezkeipe angesagt. Da vielleicht doch lieber etwas runterfahren. Willst ja nicht „tussig“ rüberkommen. In der Polit-Gruppe in der hauptsächlich linke Typen in The North Face Jacken rumatzen, ist es sowieso schon schwer ernstgenommen zu werden.*

**„Sie ist nicht Emanzipiert, Deshalb kann sie nicht politisch sein“!**

Es gilt als emanzipiert, wenn man sich von weiblich konnotierten Verhalten und Erscheinungen distanziert und diese ablegt. Der Irrglaube, dass Make-Up und besonders feminines Aussehen, antifeministisch seien, weil sie dem westlichen Schönheitsstandard „nachgeben“, ist auch in der linken Szene weit verbreitet. Das ist Bullshit! Ich kann für mich emanzipiert sein, egal ob ungeschminkt, rasiert oder im Minirock. Schönheitsstandards zu hinterfragen ist wichtig, da sie meist einen misogynen und rassistischen Hintergrund haben, aber es liegt nicht an linken Mackern zu bestimmen, was feministisch ist und was nicht.

>>



”

## *Wir sind keine Straßenkampf Porno-Fantasie*

**Being one of the boys / “I’m not like other girls”.**

Dieses Phänomene beschreiben das sich Abgrenzen von einer Gruppe, welche man als weniger empowered sieht. In dem Fall möchten Frauen und Mädchen nicht mit negativ assoziierten weiblichen Vorurteilen in Verbindung gebracht werden. Die Ursache dafür ist verinnerlichter Sexismus (internalized misogyny). Frauen erleichtern sich Zugang zur aktivistischen linken Szene, indem sie sich dem dominanten Auftreten anpassen (dazu zählen Szene Dress-Codes) um für sich Raum zu schaffen. Es ist jedoch wichtig, für ALLE einen Safe-Space zu schaffen und FLINT\*-Personen politische Teilhabe zu gewähren.

### **Disclaimer**

Es ist absolut NICHTS falsch daran, schwarze Sachen zu tragen oder einen „alternativen“ Stil zu haben. Auch an Szene-typischer Kleidung ist nichts falsch. Es gibt aber ein Problem, wenn FLINT\* der Zugang zu aktivistischen Räumen zusätzlich erschwert wird, wenn sie weiblich konnotierte Kleidung tragen, und nicht „links genug aussehen“. You do you, boo <3

**„Die linke Szene versteht sich als antisexistisch, deshalb kann sie nicht sexistisch sein!“**

Wunschdenken. Wir leben im Patriarchat, und davon können sich auch linke (Cis) Männer nicht befreien. Um sexistische Strukturen zu überwinden, reicht antisexistisches Selbstverständnis nicht. Es braucht Selbstreflexion, Aufklärung, Hinterfragen männlicher Rollenbilder, zur Verantwortung ziehen von Fehlverhalten und Safer-Spaces für FLINT\*-Personen.

### **Appell an Antifa-Macker**

Wir sind Aktivist\*innen. Dabei spielt unser Aussehen keine Rolle. Mein Make-Up sagt nicht aus wie viel ich im Kopf habe. Wir sind keine Platzhalter\*innen für eure Quoten. Wir sind nicht euer feministisches Aushängeschild. Hört auf mit „Feminismus oder Schlägerei“ und fangt an eure übergriffigen Kumpels zur Verantwortung zu ziehen. Hört auf unser Aussehen zu kommentieren und vor allem hört auf uns zu sexualisieren. Wir sind keine Straßenkampf Porno-Fantasie. Lasst uns zu Wort kommen. Hört uns zu. Zieht unsere Perspektiven in die Planung politischer Aktionen mit ein. Und zu guter Letzt, und ich weiß, dass das der schwierigste Punkt ist:

**Ab und an einfach  
mal die Fresse  
halten.**



// Left Gurl, Leipzig  
[www.leftgurl.de](http://www.leftgurl.de)  
Insta: [left.gurl](https://www.instagram.com/left.gurl)

# TOXIC HO



## WIDDER

Du bist aktuell wirklich inspiriert, die Themen fliegen dir nur so zu. Vieles was vergessen war fällt dir wieder ein, grade wenn andere darüber reden. Und: Die Menschen hängen an deinen Lippen, wenn du dein Wissen teilst.

Oder? Hat eigentlich irgendwer nach dem gefragt, was du erzählst?

Sicher, dass du nicht hauptsächlich das wiederholst, was andere im Raum bereits gesagt haben? Andere, die ggf. sogar echte Kompetenzen in den Bereichen haben, über die du da quatscht? Geh lieber noch mal in dich, bevor du ungefragt die nächste Story auspackst. **#Mansplaining**



## STIER

Du verstehst dich als verantwortungsvolle Person, bist bereit Carearbeit zu leisten und dich zu kümmern. Doch andere scheinen diese Hilfsbereitschaft nicht wahrzunehmen und so fühlst du dich zeitweise sehr missverstanden. Du kannst ja nichts dafür, dass die Anderen immer alles schon erledigt haben. Oft

sagen sie dir auch gar nicht im Detail, was wie und wann erledigt werden muss, und du kannst ja nicht hellsehen. Sollst du dich jetzt ändern, nur weil andere einen übertriebenen Hygieneanspruch haben? Na, das wär's ja noch! **#BlinderFleck**



## LÖWE

Energie durchströmt deinen Körper, du fühlst dich fit und gesund. Kein Wunder, denn du hältst dich in Form. Das sieht man dir auch an – findest du. Du kannst daher nur schlecht nachvollziehen, warum andere sich so gehen lassen. Aber du bist eine tolerante Person, würdest nie jemanden verurteilen – auch nicht dich selbst, wenn dir mal ein gehässiger Spruch oder abwertende Blick rausrutscht gegenüber Personen, die so gar nicht deiner Vorstellung von schön und gesund entsprechen. Naja, selbst schuld, das macht dich doch nicht zum Arschloch, oder? **#BodyShaming**



## JUNGFRAU

Deiner Sinnlichkeit sind keine Grenzen gesetzt. In der Berührung gehst du auf. Nähe ist für dich der potenzielle Beginn eines sexuellen Abenteuers, für welches du allzeit bereit bist. Was kann daran schlecht sein? Sex ist schließlich gesund. Warum sollte irgendwer Druck empfinden, nur weil du, vor allem in Beziehungen, deine dauerhafte Lust zum Ausdruck bringst? Und ist es nicht normal, dass man dir deine Enttäuschung anmerkt, wenn dein Gegenüber keine Lust hat? Irgendwo erwartet doch jeder, dass seine sexuellen Bedürfnisse erfüllt werden, oder? **#Hypersexuality**



## SCHÜTZE

Du befindest dich in einer schwierigen Phase, fühlst dich oft antriebslos und niedergeschlagen. Aber das merkt dir niemand an, denn du hast gelernt, solche Emotionen zu verdrängen. Das würdest du so zwar nie laut sagen, doch eigentlich findest du es durchaus unangenehm,

wenn andere über ihre Gefühle reden und über ihre Probleme jammern. Du jammerst ja auch nicht, oder? Dass du durch deine emotionale Abwesenheit anderen vermittelst, ihre Emotionen seien fehl am Platz, na darum kannst du dich ja jetzt nicht auch noch kümmern, oder? **#BoysDon'tCry**



## STEINBOCK

Die Welt ist ein kleiner Ort und du fühlst, dass sie dich einzuschränken versucht. Doch das lässt du nicht geschehen: Du hältst den Kopf oben, den Blick nach vorn, die Körperhaltung gerade. Du nimmst dir den Raum, den du brauchst! Aber

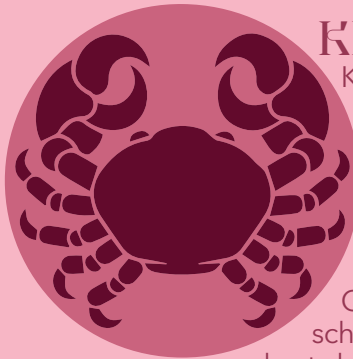
schau auch mal nach links und rechts. Wem nimmst du dabei eigentlich den Raum weg? Für wen bist du die Einschränkung? Und warum musst du ausgerechnet an eh schon beengten Orten wie überfüllten Bussen und Bahnen beweisen, wie viel Raum dir in dieser Welt zusteht? **#Manspreading**

# roscope



## ZWILLING

Trotz deiner lockeren Art läuft es auf der Beziehungsebene grade anstrengend. Ansprüche werden gestellt, Vorwürfe gemacht, dauernd gibt es Klärungsbedarf und das Gefühl, du seist schuld. Doch durch deine Redegewandtheit kannst du meistens richtig rücken, was dein Gegenüber offensichtlich falsch verstanden hat. Wenn du nur lange genug drauf beharrst, setzt sich deine Wahrnehmung am Ende immer durch. Weil du recht hast, die Deutungshoheit? Oder doch eher, weil du andere Wahrnehmungen negierst? **#Gaslighting**



## KREBS

Konfliktreiche Begegnungen machen dir grade das Leben schwer, wo es so gemütlich sein könnte. Zum Glück kannst du dich davon abgrenzen, dein Ding machen, und danach ist meistens alles wieder in Ordnung. Dann kanns ja nicht so schlimm gewesen sein, oder? Oder hast du den Konflikt durch deine Stille schlichtweg einseitig beendet? War das Thema für dein Gegenüber wirklich gegessen? Wie lange hast du dich nicht gemeldet und somit Person samt Konflikt ignoriert? Könnte etwa der Eindruck entstehen, dass du Konfrontation mit Schweigen bestraft? **#SilentTreatment**



## WAAGE

Dein Mindset ist momentan sehr geöffnet. Du gehst Neues an und hast Erfolg dabei. Dir liegen einfach viele Dinge. Auch wenn du keine besonderen Kenntnisse hast, lässt du dir nicht reinquatschen. Solange du dir selbst sagst, dass du etwas kannst, kannst du es auch, Punkt! Schließlich wurde dir ganzes Leben suggeriert, dass du zu allem befähigt bist – im Gegensatz zu anderen Leuten, deren Kompetenz du irgendwie immer in Frage stellst, obwohl du sie nicht kennst. Naja, wie auch immer, du wirst es schon besser wissen, nicht wahr? **#Overconfidence**



## SKORPION

Obwohl es sonst hervorragend bei dir läuft, eckst du in sozialen Begegnungen im Moment öfter an. Leute scheinen dich nicht richtig zu verstehen und dir ans Bein pissen zu wollen! Aber du lässt dich nicht maßregeln, vor allem nicht von Leuten, die selbst ganz schön problematisch sind und vieles nicht bedenken. Von daher kannst du die ganze, natürlich ungerechtfertigte Kritik an dir zumeist gut damit loswerden, den Leuten erstmal zu zeigen, was an ihnen alles so zu kritisieren wäre. Aber worum gings hier noch mal ursprünglich? **#Whataboutism**



## WASSERMANN

Deine soziale Ader strahlt wie die Sonne. Du bist kontaktfreudig und lässt dir keinen Flirt entgehen. Das erfordert Selbstbewusstsein und Risiko. Du machst gern den nächsten Schritt und kriegt dafür durchweg positives Feedback! Oder zumindest meistens kein schlechtes Feedback... welches du gerechtfertigt fändest. Denn woher hättest du wissen sollen, dass der eine Schritt einer zu viel war? Du hast zwar nicht gefragt, aber dein Gegenüber hat es auch nicht von sich aus überdeutlich und mehrfach ausgesprochen, und somit ist ja wohl klar, auf wessen Konto hier die sogenannte „Grenzüberschreitung“ geht, oder? **#VictimBlaming**



## FISCHE

Für dich wird es zunehmend schwierig, dich in einer sich wandelnden Umgebung zurechtzufinden. Du hast den Eindruck sich zuspitzender Konflikte. Zumeist Konflikte mit dir. Denn deine sozialen Kontakte sind von Missverständnissen und Unterstellung böser Absichten geprägt, wo eigentlich Wertschätzung für dein Engagement sein sollt. Anscheinend fällt es anderen grade schwer zu sehen, dass du einer von den Guten bist, immer warst. Dabei wünschst du dir doch nicht viel mehr als Verständnis dafür, wie schwer Leute wie du es in Anbetracht der überhöhten Ansprüche haben. Wie man es macht, man macht es falsch! **#MaleTears**

IIII

# Lyrik und Galerie



# Sei ein Mensch\*

von Nazli aus Essen

*Du bist als Mensch auf die Welt gekommen.*

*Hör nicht zu, was sie dir sagen,*

*hör nicht zu, wie und was ein Mann sein soll,*

*hör nicht zu.*

*Befreie dich, emanzipiere dich.*

*Sei kein Mann.*

*Sei ein Mensch.*

*Sei*

*gerade und verbogen,*

*weise und dumm,*

*zerbrechlich und stark,*

*hässlich und wunderschön,*

*aggressiv und zärtlich,*

*lieb und böse*

*und alles dazwischen.*

*Sei ein Mensch*

*und hör auf*

*uns zu unterbrechen,*

*uns anzusprechen,*

*uns anzufassen,*

*uns zu missbrauchen,*

*uns zu schlagen,*

*uns zu vergewaltigen,*

*uns zu töten.*

*Sei niemals mehr ein Mann,*

*rette dich vor dir selbst,*

*rette dich vor uns,*

*befreie dich.*

*Sei ein Mensch mit Nuancen und Farben,*

*aber sei keiner,*

*der Menschen zu Männern und Frauen macht.*

P  
O  
W  
E  
R

O  
H

P  
O  
W  
E  
R

\* Dieser Text problematisiert geschlechtsspezifische Stereotypen von Männlichkeit und Weiblichkeit und kritisiert Fremdzuschreibungen. Er möchte dazu auffordern, eigene Konstruktionen von Geschlecht innerhalb der heteronormativen und binären Geschlechter- und Gesellschaftsordnung zu hinterfragen und Raum für Identitäten zu schaffen, die jenseits des binären Geschlechtersystems existieren und in diese nicht kategorisiert werden möchten und oder können. Auch problematisiert er innerhalb eines feministischen Kontextes Männlichkeit und "Mannsein" ohne Menschen, die sich als Mann und oder Frau definieren und als solche gelesen werden möchten, zu hinterfragen und zu kritisieren. Es geht einzig und allein um zu problematisierende Fremdzuschreibungen - nicht um Selbstdefinitionen und Selbstzuschreibungen.



# Ihr Männer

von Nazlı aus Essen

Seid ihr Männer nicht ständig müde  
und verschnupft,  
schmerzt euch nicht die Kehle?  
Seid ihr nicht ständig gelangweilt  
und entfremdet,  
Habt ihr niemals Kopfschmerzen?  
Habt ihr stabile soziale Beziehungen?  
Liebt ihr eure Liebsten?  
Seid ihr glücklich mit der Stadt, dem Land, der Welt?  
Ist es das, was jetzt ist, das, was ihr Leben nennt?

# Weiberkram

von Toma aus Berlin

Ich hasse es in einer Welt zu leben, in der ich  
meinen Schlüssel als Waffe zwischen meine  
zur Faust geballten Finger stecken muss.

Ich hasse es in einer Welt zu leben, in denen  
es Lichter gibt von denen ich weiß, dass sie  
nur für mich installiert wurden.

Ich hasse es in einer Welt zu leben, die jeden  
Schatten zu einer Bedrohung stilisiert.

Ich hasse es in einer Welt zu leben, in der  
ich mein mein Allein-Sein als Schutzlosigkeit  
erleben muss und mein Allein-Sein somit  
niemals wirklich erleben kann.

Ich hasse es in einer Welt zu leben, in der  
mir mein Körper nur gefällt, weil er anderen  
gefällt.

Ich hasse es in einer Welt zu leben, in der  
ich immer 2x kämpfen muss um meinen Teil.

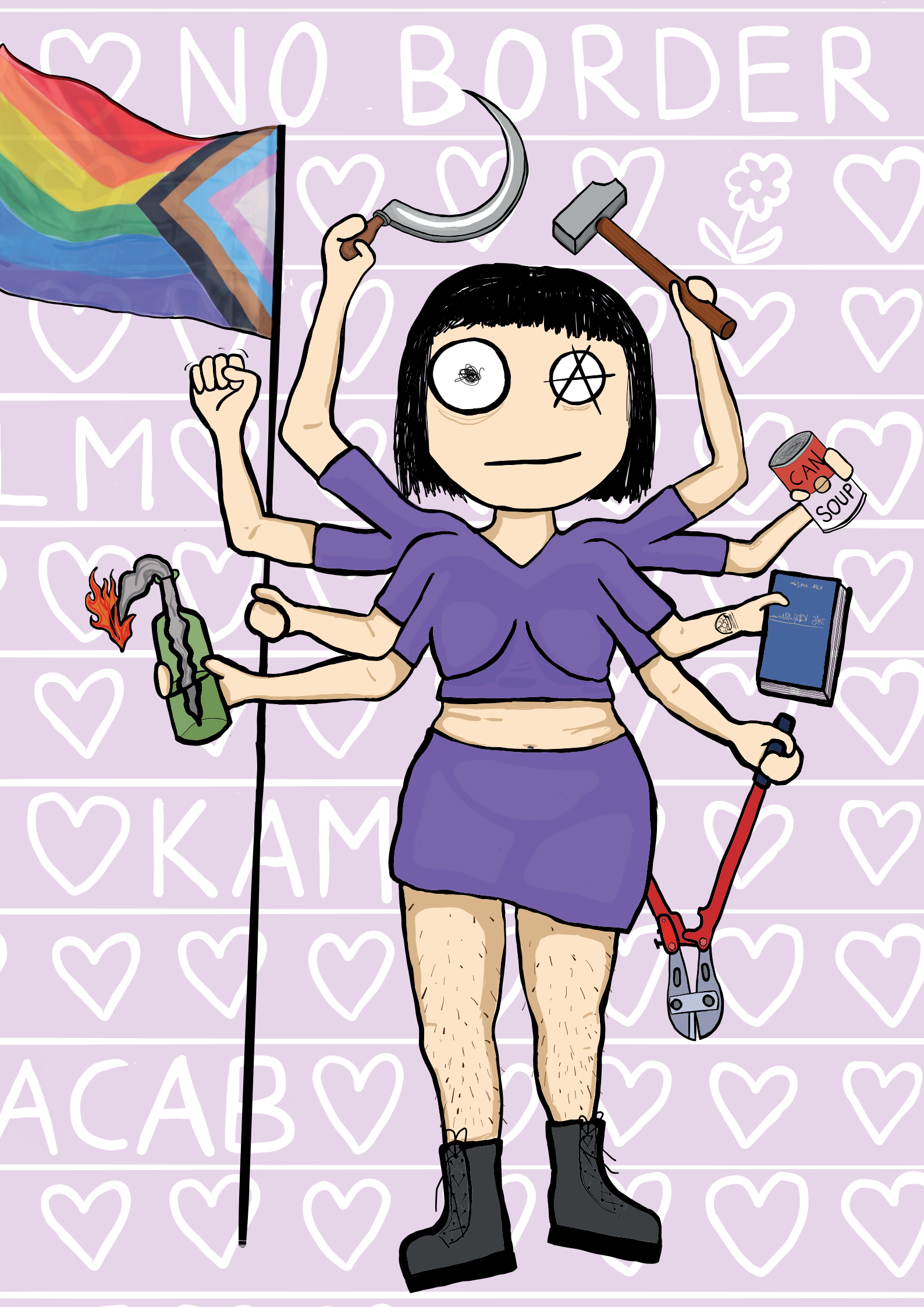
2x mehr als andere, 2x Kapazität mehr, um  
reden zu dürfen, um erklären zu dürfen, um  
fühlen zu dürfen, ohne in eine Schublade  
weggesperrt zu werden.

Ich hasse es in einer Welt zu leben, in der  
all das als selbstmitleidige Empfindlichkeit  
abgetan wird.

Ich hasse es in einer Welt zu leben, in der  
meiner Verletzung, meiner Diskriminierung,  
meinem Leid kein Platz zugeschrieben wird.

Ich hasse es in einer Welt zu leben, in der ein  
Hilfeschrei ungehört bleibt.



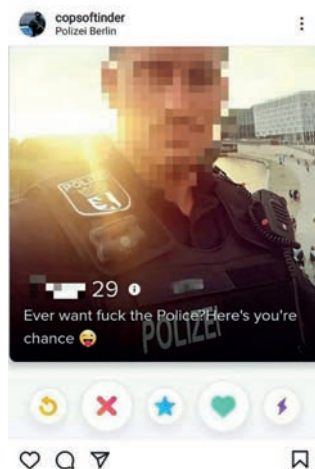


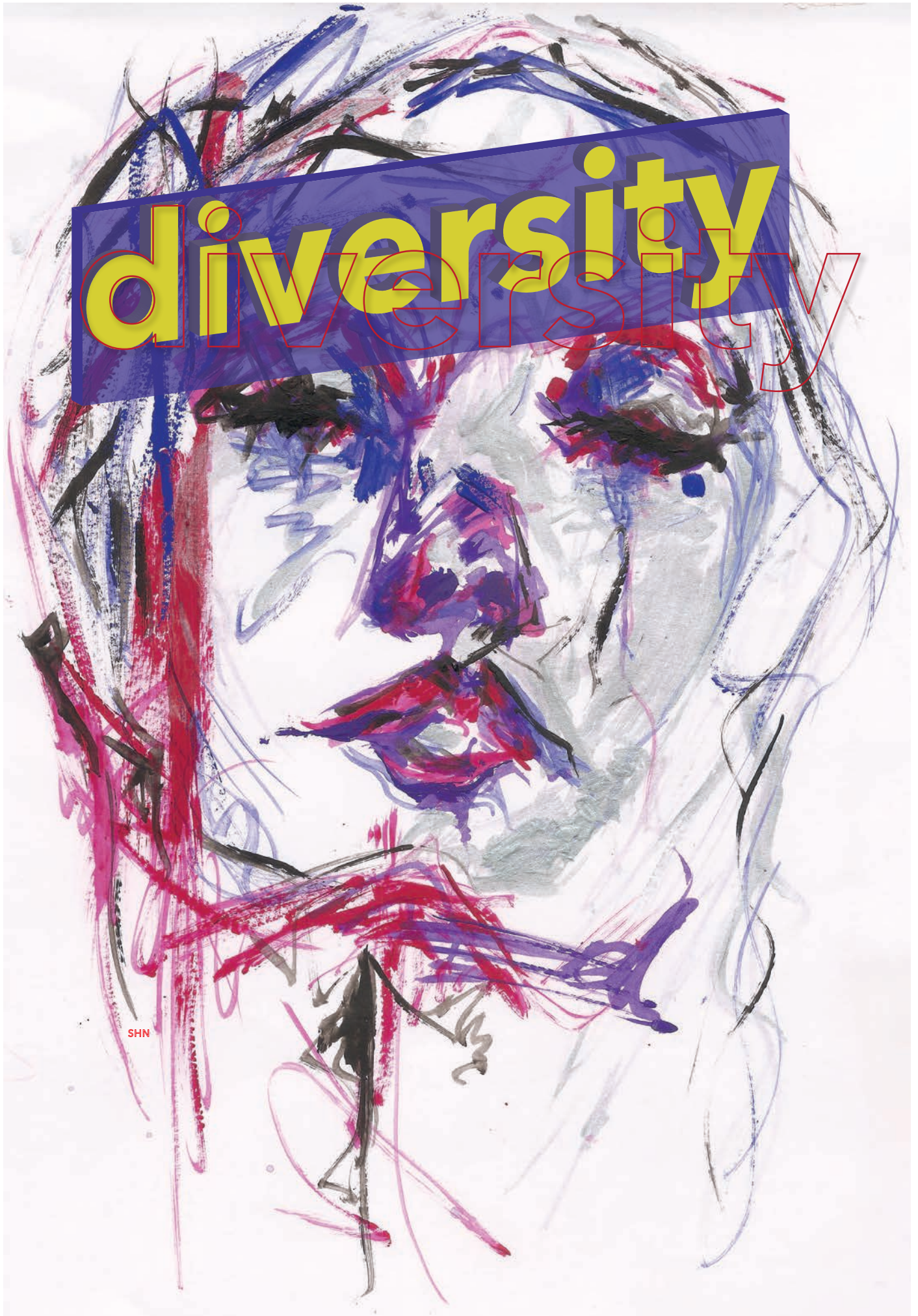
# Es war einmal ein Mann...

von Young Goethe

*Es war einmal ein Mann,  
Der hatte einen Schwamm.  
Der Schwamm war ihm zu schwul,  
Da machte er auf cool.  
Auf cool hat nicht so gut geklappt,  
Da hat er sich ein girl geschnappt.  
Das girl war ihm zum klug,  
Das empfand er als Betrug.  
Betrug ist was für Lumpen,  
Darum ging er pumpen.  
Es war einmal ein Mann  
Ein Mann  
Ein Mann*

*Und dann ist er Bulle geworden.*



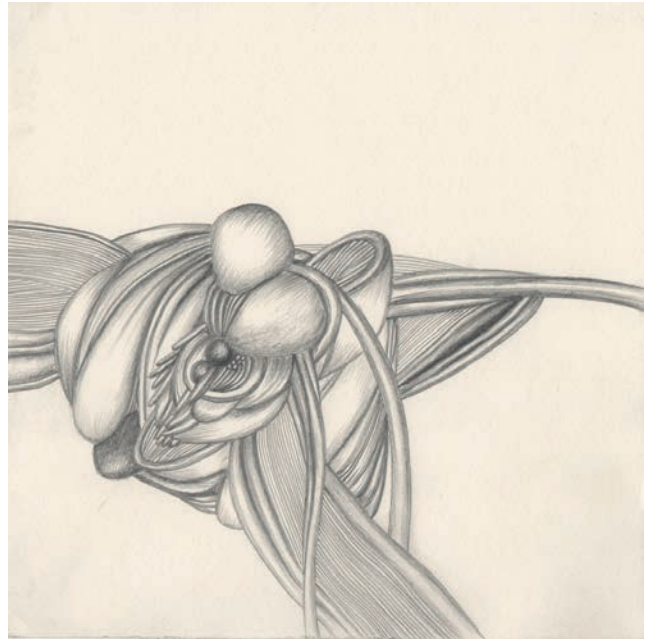
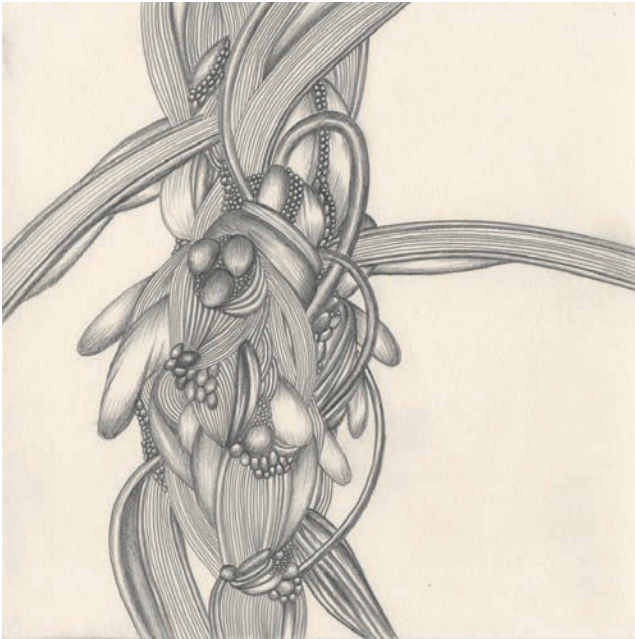


# Das fünfte Geschlecht

*Anabel Jujol*

*Bleistiftzeichnungen  
Papier 20x20cm*





## Das fünfte Geschlecht

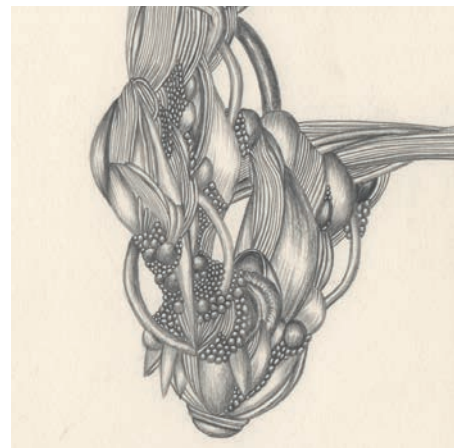
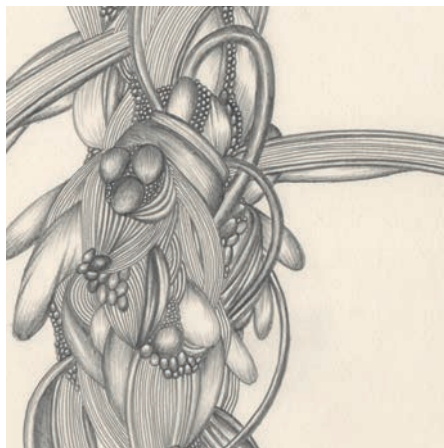
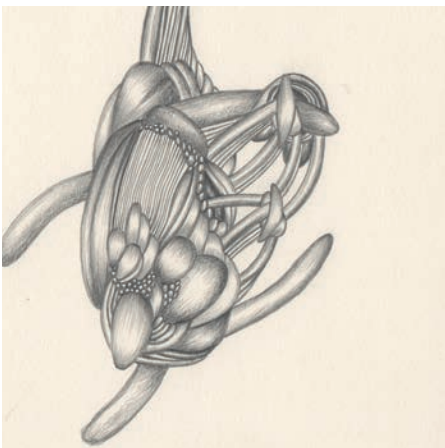
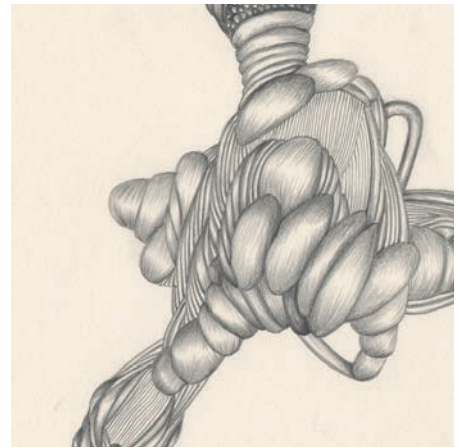
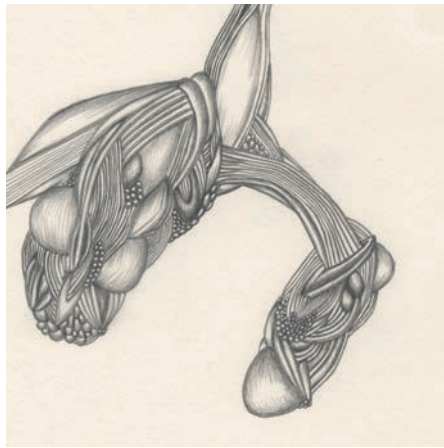
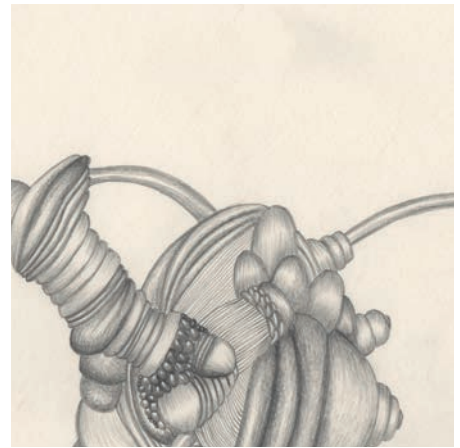
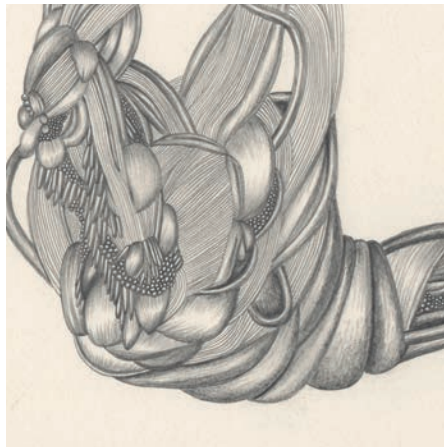
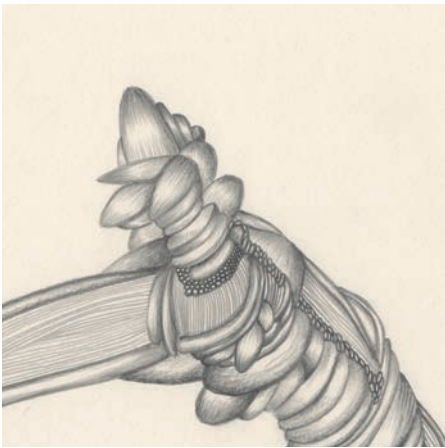
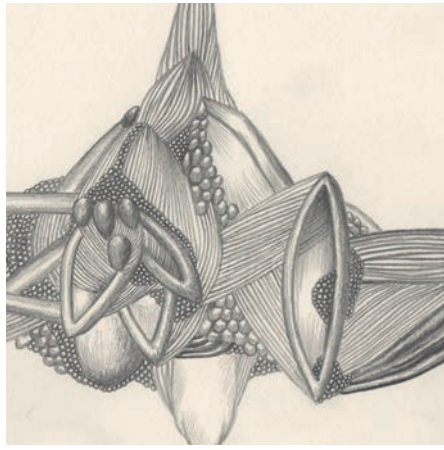
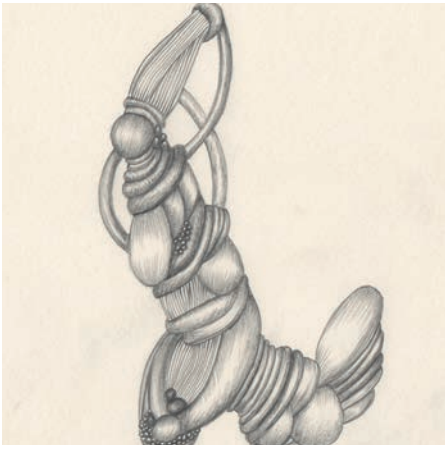
*Bleistiftzeichnungen/ Papier 20x20cm*

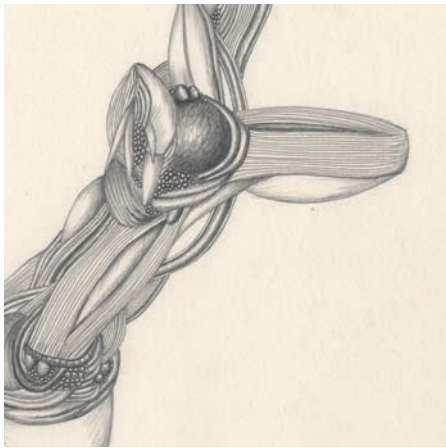
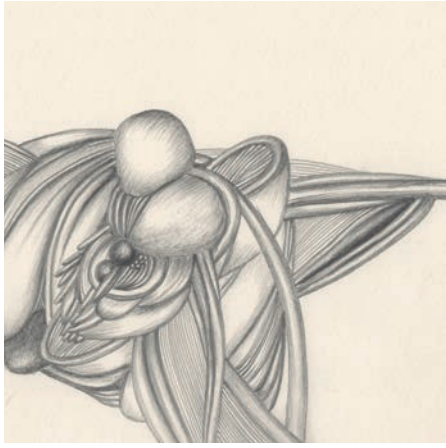
Was bleibt ? Was kann sein?  
Wie erotisch ist das Artefakt eines Selbst, dass sich von männlichen Identifikationen gelöst hat?  
Die Zeichnungen sind von dieser Frage inspiriert und erkunden die Sinnlichkeit neuer Geschlechterrollen

und Bilder. Sie beziehen sich auf die ästhetische Erkundung von Möglichkeiten sein Geschlecht wahrzunehmen, als das was es ist, sein kann oder sein möchte.  
Der Blick richtet sich von Innen nach außen und erkundet das Thema entlang haptischer

Erfahrung.  
Alle Zeichnungen als C-Print auf FineArt-Papier 20x20 cm oder kleiner erhältlich gegen Spende.  
Erlös geht an feministische Projekte im Ruhrgebiet.

*// Anabel Jujol  
Künstlerin  
[www.jujol.es](http://www.jujol.es)*





## Zweifelsohne

*von Anabel Jujol*

*Dein Körper im Spiegel bist nicht Du.  
Der Flaum auf deinem Unterarm bist nicht Du.  
Dein Gedanke vor dem Einschlafen bist nicht Du.*

*Atme.*

*Zweifel ist ein Manifest der Neugierde  
, sagt wer?*

# Arachnophobie/ Teppich der Arachne

*21 Bilder von Carina Hommel*





## Eine kurze Erläuterung zum Werk “Arachnophobie/ Der Teppich der Arachne”

“Arachne” ist eine Geschichten aus dem sechsten Buch der “Metamorphosen”<sup>1</sup>, verfasst von Publius Ovidius Naso (kurz: Ovid). Das Buch erzählt gereimte Geschichten der antiken Mythologie vom Anfang der Welt bis zu Ovids Gegenwart.

Arachne ist eine begabte Spinnerin, die für ihre gekonnte Webkunst verehrt wird. Ihr Selbstbewusstsein reicht so weit, dass sie von sich selbst behauptet, ihre Arbeit sei mindestens genauso gut wie die der Götter. Als Pallas Athene, die Göttin der Künste und des Handwerks davon erfährt, wird diese zornig und besucht Arachne. Da Arachne keine Einsicht hat, dass sie zu hochmütig geredet habe, kommt es zu einem Webduell zwischen beiden. Beide weben einen Teppich von gleichwertiger Qualität. Das Motiv der Arachne erzürnt jedoch

erneut die Göttin: Ihr Teppich zeigt nämlich 21 “Liebes-Eskapaden”<sup>2</sup> der Götter, welche Vergewaltigungen, Betrug und vieles mehr darstellen. Auch Pallas’ eigener Ehemann ist darauf zu sehen.

In ihrer Wut schlägt Pallas Athene Arachne ihr Webschiffchen ins Gesicht und bestraft sie, indem sie Arachne in eine Spinne verwandelt. Die Bezeichnung: Arachnophobie, leitet sich von dieser Geschichte ab und bezeichnet heutzutage die Angst vor Spinnen.

Genau genommen bezeichnet es aber doch noch mehr, sofern man den Hintergrund dieser Geschichte bedenkt; denn in der Geschichte wird Arachne dafür bestraft, unschöne Wahrheiten der Obrigkeit aufzuzeigen und die Täterschaft der Götter zu veröffentlichen.

Ich frage mich, ob die Arachnophobie nicht gleichermaßen auch für eine Angst stehen könnte, durch das Aufzeigen der Täterschaft zur Spinne zu werden?

Das Werk Arachnophobie greift Arachnes Teppich-Darstellung auf und kombiniert unterschiedliche Kompositionen alter Grafiken und Renaissance-Bildern.

<sup>1</sup> Gerhard Fink. Ovid Metamorphosen Das Buch der Mythen und Verwandlungen. 2005

<sup>2</sup> ebd. S. 136 ff.

*// Carina Hommel  
Künstlerin aus dem Ruhrgebiet  
[www.carina-hommel.com](http://www.carina-hommel.com)  
Instagram: C.Hommel*





*Beyond the  
male gaze*

*M.S.*

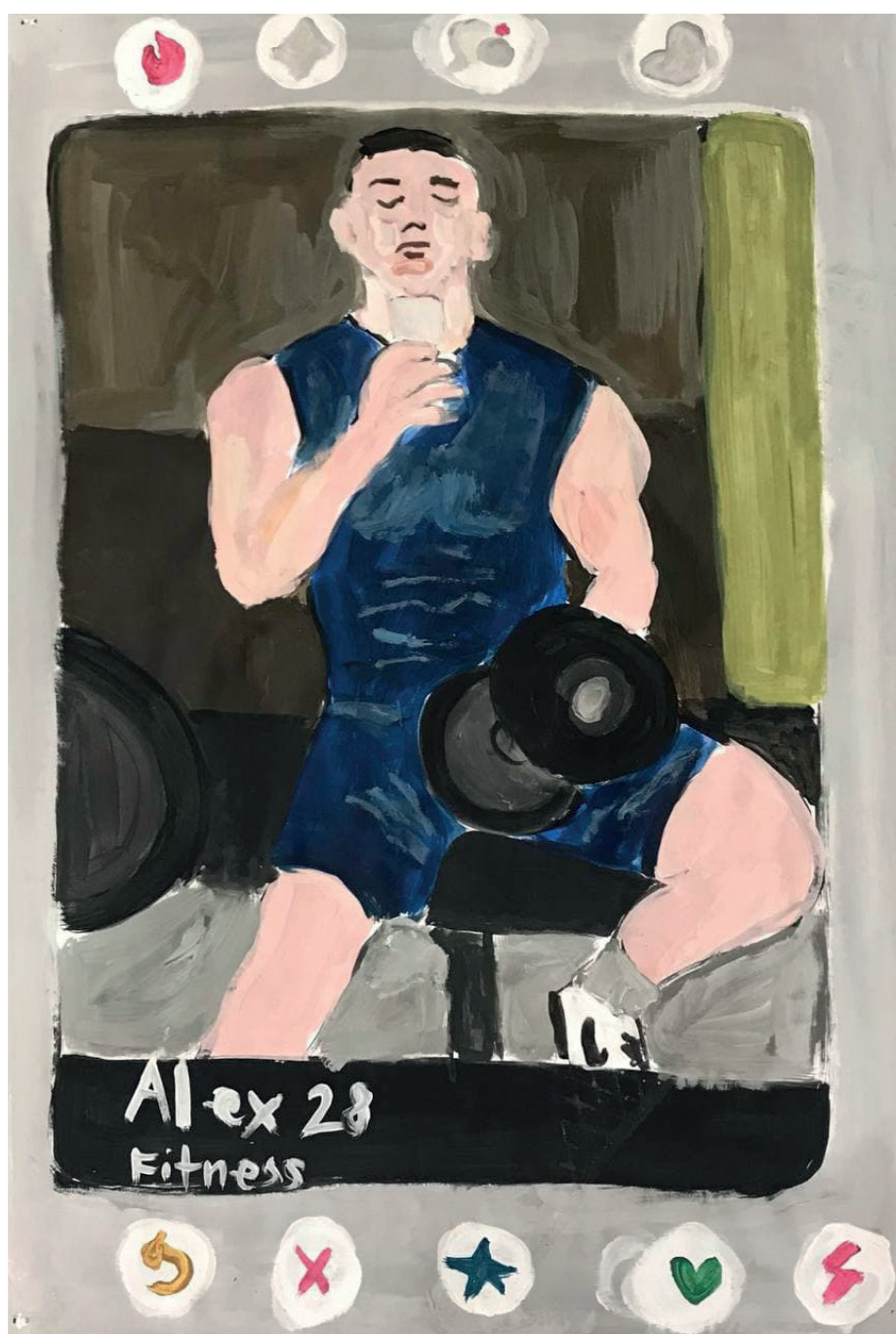






*I've never met you,  
but I've seen you*

*Maja Blaumann  
acrylic on paper, 2021  
work in progress*





## *I've never met you, but I've seen you*

a few weeks ago, i was watching john bergers ‚ways of seeing‘; the episode about women in art and male painters who painted women with a mirror and called them vain. the idea of making a woman's body an object, painted by a man to pleasure himself, makes my head explode. that's why i decided to paint some tinder men - because i am a woman. not because i want to objectify them - i just want to reverse the gaze, show the toxic masculinity, maybe lead you to reflect a

bit about some things, maybe bring to laugh. ok i have to go and paint 12 more of them, that's my plan, byeeee

**DE:**

vor ein paar wochen sah ich mir john bergers „ways of seeing“ an; die episode über frauen in der kunst und männliche maler, die frauen mit einem spiegel malten und sie eitel nannten. die vorstellung, den körper einer frau zu einem objekt zu machen, das ein mann malt, um sich selbst zu vergnügen, lässt mei-

nen kopf explodieren. deshalb habe ich mich entschlossen, ein paar tinder-männer zu malen - weil ich eine frau bin. nicht, weil ich sie objektivieren will - ich will nur den blick umkehren, die toxische Männlichkeit zeigen, vielleicht dazu führen, dass man ein bisschen über einige dinge nachdenkt. vielleicht auch zum lachen bringen. ok, ich muss los und 12 weitere von ihnen malen, das ist mein Plan, byeeee

// Maja Blaumann  
Januar 2021  
Insta: majablaumann





IV

# Erfahrungs- berichte und Betroffenheit



# Meine Hündin und ich: zu zweit gegen Macker

Es ist doch immer wieder beeindruckend, in wie vielen alltäglichen Situationen sich Sexismus bemerkbar macht. Alles, was wir Frauen\* tun wird von Männern bewertet und kommentiert. Dinge, die man angeht, werden einem oft erstmal nicht zugetraut. Darum soll es hierbei auch gehen.

Ich habe seit neun Jahren eine super süße, liebe Hündin namens Chilli. Chilli und ich haben schon einiges zusammen durch gestanden.

Sie hat mir durch depressive Episoden geholfen, mich nach Trennungen und bei Umzügen treu begleitet. Ich habe sie in Tierheimen abholen müssen, da sie eine Zeit lang gerne mal auf eigene Faust die Gegend erkunden wollte. Sie ist 35 Kilo Chaos und pure Liebe. Klar war es auch mal anstrengend mit ihr. Ich habe geweint, geschrien, war teilweise verzweifelt, doch nun sind wir ein, seit Jahren, gut eingespieltes Team. Es ist nie leicht einen aufgedrehten Welpen zu erziehen, den Charakter deines Hundes kennen zu lernen und damit in jeder Situation richtig umzugehen.

Das erfordert teilweise sehr viel Geduld und auch Mut. Das habe ich mir aber zugetraut und ich wusste auch was auf mich zukommt. Ich bin mit vielen Straßenhunden aller Größen und Charaktere groß geworden. Ich konnte schon als Kleinkind mein Essen gegen wirklich gigantische Vierbeiner verteidigen. Ich war also gut auf das, was mir mit Chilli bevorstand, vorbereitet.

Viele Männer, denen ich im Laufe meines Lebens begegnet bin, haben das aber anders gesehen als ich. Und das passiert mir egal wie gut oder

schlecht das im Laufe Chillis und meiner Zeit gelaufen ist, es wurde mir teilweise grundsätzlich nicht zugetraut zu wissen was ich tat oder geschweige denn es auch noch umzusetzen. Lange habe ich gedacht es sei normal, dass Menschen zu dem Thema Hunderziehung immer eine eigene Meinung haben, die sie auch gerne ungefragt äußern. Aber nach einer Weile fiel mir auf, dass das fast ausschließlich Männer sind. Kommen wir nun zu einigen Beispielen, die ihr als Frauen\* mit Hund(en) sicher kennt... leider!

”  
*Sie ist 35  
Kilo Chaos  
und pure  
Liebe.*

Ich gehe mit einem Kumpel/Partner/ Bekannten und Chilli spazieren. Ich rufe meinen Hund: „Chilli warte!“ – Der Typ nicht mal eine Sekunde später: „Chilli warte! Chilli hier! CHILLIIIIII!“ Das waren immer solche Momente bei denen ich mir sicher bin, dass Chilli und ich dasselbe denken: „boah ernsthaft?!“. Das kann teilweise den ganzen Spaziergang über so laufen. Ich habe sowas lange belächelt aber mittlerweile macht mich das super wütend. Und wenn ich so zurück denke, dann fallen mir unzählbare Situationen wie diese ein. Ich sage „Chilli mach platz!“ , Chilli sucht sich einen Platz, dreht sich circa 10 mal im Kreis und legt sich dann hin. So macht sie das manchmal halt. In dieser Zeit prasseln ungefähr zehn weitere, unnötig aggressive „PLATZ!“ ungefragt von einem beistehenden Mann auf Chillis Schlappohren ein. Und es interessiert sie nicht. Aber wenn sie sich dann hinlegt guckt der Mann mich stolz, breit grinsend an und sagt sowas wie „Siehste, so geht das! Du musst das ganz streng sagen, der muss wissen wer der Chef ist!“. Mir fallen so unglaublich viele Beispiele ein und jedes davon macht mich einfach nur sauer.

Ich bin so froh und so stolz, dass es mich nicht zu sehr verunsichern konnte, da ich eine Mutter habe, die schon immer einen tollen Umgang mit Hunden hatte und ihre Hunde zu tollen und freien Hunden erzogen hat. Doch ich denke an all die Frauen, die das nicht haben. Die, die sich das schon lange gut überlegt haben einem armen Hund von der Straße oder aus dem Heim, der ganz viel Geduld und Liebe braucht, ein Zuhause bieten will. Und ich werde noch viel wütender auf diese Macker. Diese Macker, die denken, dass es körperliche Kraft bräuchte einen großen Hund zu erziehen und dass die eine Frau ja wohl kaum aufbringen könne. Die Macker, die Dinge sagen wie „dir

”  
*Und ich werde noch  
viel wütender auf  
diese Macker. Diese  
Macker, die denken,  
dass es körperliche Kraft  
bräuchte einen großen  
Hund zu erziehen.*

ist schon klar, dass du den erziehen musst?“ oder „du musst dem Hund schon zeigen wer hier ‚der Chef‘ ist!“. Die Macker, die wahrscheinlich noch nie einen Hund hatten und denken sie wären als Mann die geborene Autorität und es bräuchte nichts, als eine eiserne Hand und ein taffes Regime, um einen großen Hund zu erziehen. Lasst euch von denen nicht entmutigen.

Es ist so daneben uns ständig zu unterstellen wir wüssten nicht was wir tun, wir wären zu naiv uns der Verantwortung bewusst zu sein und auch körperlich nicht dazu in der Lage. Und wenn man dann auch noch ziemlich jung ist, ist es nochmal eine

>>

Schippe schlimmer. Doch ich denke wir können uns schon ganz gut selbst einschätzen und brauchen eure scheiß Meinung wirklich nicht.

Letztens hat so ein klassischer Opa wirklich den Vogel abgeschossen und mich mit seinem dummen Kommentar so genervt, dass ich das Thema jetzt mal ansprechen musste um Luft abzulassen. Folgende Ausgangssituation: Ich gehe an der Ruhr spazieren, Hunde an der Leine, Chilli und ein anderer Hund bellen sich an. Was Hunde nun mal manchmal tun. Ich sage zu Chilli „hey, aus! Schön lieb sein!“. Der ältere Herr, ohne Hund wohlgermerkt, lacht und erklärt ein solch großer Hund wäre wohl nichts für mich, deutet auf einen winzigen Hund mit rosa Schleife in den Haaren, der vorbei läuft und meint so ein Hund wäre vielleicht besser für mich. Ich war erstmal Baff, blieb stehen und als ich das nach ein paar Sekunden verarbeitet hatte, schaute ich ihn genervt an und sagte einfach: „Ach komm fick dich einfach!“. Da hat er aufgehört zu lachen. Und in Zukunft werde ich auch nicht mehr darüber lachen oder schweigen. Ich werde meinen Mund aufmachen und meinem Ärger Luft machen. Denn Chilli ist ein toller Hund, ich bin eine tolle Hundemama und ich hab wirklich die Schnauze voll davon ständig so dermaßen unterschätzt und degradiert zu werden.

Genauso geil können ja auch „nett gemeinte Komplimente“ sein, wie wir das aus zahlreichen Situationen kennen. Diese große Verwunderung darüber, dass der große Hund nicht der deines Partners oder deines Mitbewohners ist, sondern deiner. Der „wahnsinnige Respekt“ und das Erstaunen darüber, dass du ALS FRAU?! so einen großen Hund GANZ ALLEINE erzogen und groß gezogen hast. Um das ganze mal auf den Punkt zu bringen:

Den Hunden ist es so scheiß egal welches Geschlecht wir haben.

”

*Den Hunden ist  
es so scheiß egal  
welches Geschlecht  
wir haben.*



// Lena

# Täterschaft! So oft nah dran - und dann?

>> Triggerwarnung:  
sexualisierte Gewalt <<

*Heute Morgen, als ich in der Bahn saß und über meinen Beitrag zum Thema "Täterschaft" nachdachte, fing ich an zu weinen. Es überraschte mich selbst, denn ich dachte, ich sei seit einiger Zeit "über den Berg" mit diesen beiden Geschichten, die das Patriarchat, seine toxische Männlichkeit und zwei Akteure dessen für mich persönlich im nahen Umfeld bereit halten.*

Diese Geschichten ergaben sich wie folgt, vor ziemlich genau drei Jahren. Zunächst geht es um einen Typen, bekannt wie ein bunter Hund und hier und da mal auf den gleichen Parties, Geburtstagen oder auf politischen Veranstaltungen. Wer kennt sie nicht?

Und so lernten wir uns oberflächlich kennen, wie das halt so ist mit den Freundis von Freundis. Kurz darauf folgte seinerseits ein grenzüberschreitender Spruch mir gegenüber - war wohl witzig gemeint. Höhö! In dem Moment war ich überfordert, konnte nicht kontern, nahm mir jedoch fest vor, dass eine Rückmeldung meinerseits folgen wird, wenn wir uns wiedersehen. Und dann war es soweit, einige Wochen später sagte ich ihm, dass ich auf sweete babes stehe und er keines davon sei und dass ich nicht möchte, dass er sich mir gegenüber noch einmal so äußere und bezog mich auch auf den grenzüberschreitenden Witz. Auf dieser Party quatschte ich noch weiter mit ihm und



wir machten Unsinn zusammen. Ich habe ihm dahingend vertraut, dass er mich ernst nimmt und die Sache geklärt wäre.

Nun dachte ich, der Drops sei gelutscht. Aber nein, da lag ich falsch. Einige Monate später saß ich mal wieder auf einer dieser Parties auf einem Tisch im Backstagebereich rum. Und dann kam die-

”

*"Ich fasse dich jetzt mal  
sexy-mäßig an."*

ser Typ mit folgenden Worten auf mich zu: "Ich fasse dich jetzt mal sexy-mäßig an." und fasste mir in meine zerfetzte

Strumpfhose am Oberschenkel. Und schon wieder... ich konnte nicht reagieren, war fassungslos und nahm mir auch dieses Mal vor, dass ich ihn später darauf ansprechen werde.

Die Veranstaltung war unter anderem von ihm organisiert. Vielleicht hätte ich anders reagiert, wenn es einfach ein Fremder gewesen wäre, vielleicht aber auch nicht. Ich weiß es nicht!

Einige Stunden vergingen, dann sah ich ihn, er stand da rum zusammen mit einem seiner Kumpel. Auf meine Ansage hin, sagte er, dass es ihn jetzt aber triggern würde, wenn ich so etwas zu ihm sage.

Und warum triggerte es ihn?

Jetzt hatten wir den Salat! Weitere Partys im gemeinsamen Umfeld fanden statt. Auf einer Silvesterparty, die in meiner Wohnung stattfand, stand

>>

er auch auf der Matte. Gerne wäre ich rückwärts wieder rausgegangen. Aber wohin denn? Es war ja schließlich meine Wohnung. Stunden später, im neuen Jahr saß ich dann mal wieder rum, auf meinem Bett und beobachtete eine Situation, in der eine Person sich für mich ziemlich offensichtlich bei diesem Typen beschwerte. Da die Nacht bereits lang war und ich sicher sein wollte, dass ich die Lage richtig eingeschätzt habe, fragte ich mal nach, als ich sie das nächste Mal sah. Und ja, genau die Person bestätigte, dass sie sich von ihm belästigt fühlte.

Monate vergingen und ich saß mit einer Freundin im Park, sie erzählte mir, dass dieser Typ eine Freundin von ihr angefasst habe. Ich vertraute mich ihr an und sagte, dass er es bei mir auch gemacht habe. Dabei bat ich sie darum, es für sich zu behalten, denn ich dachte mir, dass es anstrengend würde. Dabei lag ich dann genau richtig!

Einige Tage später stand diese Freundin mit einem Strauß Blumen vor meiner Tür, aufrichtig und ehrlich entschuldigte sie sich bei mir, denn sie hatte meine Erfahrung mit dem Typen mit ihrer Freundin geteilt, die ebenfalls von ihm angefasst wurde. Ich war nie sauer auf sie und schätze sie aus vielen Gründen sehr.

”

*Infolgedessen führte ich etliche Gespräche mit weiteren Personen, die ihn kennen, von ihm belästigt wurden oder beides halt.*

Infolgedessen führte ich etliche Gespräche mit weiteren Personen, die ihn kennen, von ihm belästigt wurden oder beides halt.

Der Sommer stand vor der Tür, zusammen mit meinen lieben Mitbewohnis plante ich eine Party. Dann traute ich mich, es zu sagen. Das erste Mal in einer Runde von Menschen: "Ich möchte

nicht, dass er kommt." Dabei stießen meine Worte auf großes Verständnis und ich musste gar nichts mehr dahingehend erklären. Auch in diesem Rahmen war sein übergriffiges Verhalten nicht unbekannt. Ich lud ihn also schriftlich aus, bat ihn darum, mich in Ruhe zu lassen und blockierte schließlich seinen Kontakt auf meinem Handy, nachdem ich eine Nachricht von ihm erhielt, in der er sich als Opfer darstellte. Es war übrigens das einzige Mal, dass ich ihn und sein Verhalten bezüglich einer

”

*Häufig stellte ich mir vor, wie es doch wäre, wenn er sich einfach entschuldigt hätte und mich nicht mehr angesprochen hätte.*

Ausladung oder einem Hausverbot erwähnte.

Es folgten viele weitere Situationen, Abende bei denen ich auf eine Party ging, ihn sah und er mich wieder grüßte und mich eindringlich dazu ermutigen wollte, dass ich ihn doch auch grüßen solle.

Situationen, die sich für mich mehr als unangenehm gestalteten. Häufig stellte ich mir vor, wie es doch wäre, wenn er sich einfach entschuldigt hätte und mich nicht mehr angesprochen hätte. Der Zug war jedoch schon längst abgefahren.

Gefühle von Ohnmacht und Wut stiegen in mir auf. Und jetzt? Häufig vermied ich Veranstaltungen, wo er auch sein könnte, ging lieber nicht auf einen Geburtstag, wo er wahrscheinlich auch sein würde. Zugleich hatte ich das Bedürfnis, dass alle wissen sollten, was er gemacht hatte. Wie konnten all die Leute denn mit so einem rumhängen und ein solches Verhalten ignorieren oder

sogar beschwichtigen?

Aber das funktionierte nicht. Wer sind denn schon alle? Ganz davon ab, ist es unsagbar anstrengend, diese scheiß Geschichte wieder und wieder zu erzählen und darauf zu hoffen, dass mir nun kein Anflug von Beschwichtigung entgegen gebracht würde, oder ich Aussagen hören müsste wie: "Ich kenn den schon voll lang, der ist eigentlich ganz nett".

Und wieder vergingen Monate... Eines Abends saß ich zusammen mit einer Freundin in der U-Bahn. Dann stieg er ein, setzte sich zu uns und quatschte mich mal wieder an: "Nicht zu grüßen ist auch eine Form von Gewalt." Aha! Die Freundin übernahm, disste ihn weg auf höchstem Niveau, während ich mir weiter weg einen anderen Platz suchte. Wieder einmal weinte ich und stellte mir vor, wie es wäre, wenn ich ihm einfach mal ordentlich auf die Schnauze hauen würde.

In den nächsten Tagen blieb ich alleine zu Hause, sagte für die Hochzeit einer langjährigen und guten Freundin ab. Auch wenn ich keine Freundin von Hochzeiten bin, war es wirklich schade, nicht dorthin gehen zu können, denn wenn mich wer gefragt hätte, wie es mir geht und was ich denn jetzt so mache, hätte ich mal wieder geweint. Stattdessen suchte ich kurzzeitig nach Wohnungen in einer anderen Stadt, weil ich dachte, dass ich es nicht mehr schaffen würde, mit ihm in der gleichen Stadt zu leben, da sich die Situation wie diese in der U-Bahn wiederholen könnte. Von diesem Vorhaben verabschiedete ich mich dann aber sehr schnell.

Und statt der Idee, ihm ordentlich auf die Schnauze zu hauen, entschied ich mich dann für etwas Anderes, nicht etwa weil ich überzeugte Pazifistin bin, sondern weil ich Sorge um meinen >>

Ruf hatte und aus Sorge, dass ich ihm eventuell zu sehr wehtun könnte. Ich vertraute mich also einem Freund an und bat ihn darum, mit ihm zu reden. Ziel dieses Gespräches sollte sein, dass er mich einfach nie wieder anspricht. Dabei dachte ich mir so: "Von Mann zu Mann, vielleicht ist das die Lösung".

Das ganze nahm seinen Lauf, es wurde viel geredet... wie das halt so ist. Von seiner Seite aus kamen mir, auch nach dem Gespräch mit dem besagten Freund, Sachen zu Ohren wie, dass ich übertreibe, dass eine Antifa-Hetzkampagne gegen ihn starten würde and many more shit, shit, shit! Das führte bei mir dazu, dass ich große Angst davor hatte, dass mir nicht geglaubt würde. Was sollen denn die Leute denken? Und wie wird es sein, wenn ich ihn das nächste Mal sehe? Der Gedanke daran, dass er erzählt, dass es nicht stimme, was ich sage, wurde für mich beinahe unerträglich. Zudem bekam ich mit, dass er in einem dieser linken Läden anrief und mehrere Emails schrieb, wobei er behauptete, dass Lügen über ihn verbreitet werden. Er rief gemeinsame Freund:Innen an und erzählte ihnen das Gleiche. Diese Dinge führten bei mir zu einer großen Verunsicherung. Wenn ich zum Beispiel durch den Park ging und Leute traf, die wir beide kennen, hatte ich Angst, dass sie ihm glaubten und vielleicht so etwas denken wie, dass ich eine irre Feministin sei und absichtlich wem Schaden möchte, oder Ähnliches. Das stimmt aber nicht! Feministin ja, nicht immer happy, aber hardcore!

Die Hoffnung, dass er mich und meine Perspektive verstehen würde, war spätestens nach der Begegnung in der U-Bahn gestorben. Daher war es mir nur noch ein großes Anliegen, dass er mich nie wieder ansprechen würde.

Deswegen entschied ich mich dann dazu, zu einer Frauenberatungsstelle zu

gehen. Dort erzählte ich dann einer Psychologin davon, mit dem Ziel einen lösungsorientierten Ansatz zusammen mit ihr zu erarbeiten. Das war ganz schön anstrengend, aber auch hilfreich für mich. Nach einigen Sitzungen stand dann der Plan, dass ich ihm einen Brief schreibe. Ich wollte nicht mehr, dass Andere als Sprachrohr für mich fungierten. Zunächst war ich ziemlich optimistisch, setzte mich also an den PC, zusammen mit einem Tee und einem ordentlichen Schuss Baldrian, im Hintergrund lief "Party girls don't get hurt" und ich legte los, ohne beleidigend zu werden und mit der eindringlichen Bitte, Abstand von mir zu halten.

Ein weiterer Freund, der mir bereits vorher seine Unterstützung angeboten hatte, lud zu einer Party ein. Er sollte ihm den Brief vor diesem Abend geben. Das hat er auch. Auf dieser Party hilet er sich an meine Bitte. Trotz vorheriger Aufregung hatte ich dann richtig viel Spaß und meine Freund:Innen waren sehr aufmerksam und achteten darauf, wie es mir geht.

Es verging dann wieder einige Zeit, ich lag verkatert im Bett, mittlerweile in Coronaquarantäne und checkte meine Nachrichten auf facebook. Da ich selbstverständlich auch im Internetleben nicht mit ihm befreundet bin, sah ich jetzt erst die angefragte Nachricht von ihm - die Antwort meines Briefes, um die ich nie gebeten habe. Im Gegenteil! Inhalt dieser Nachricht waren mal wieder die Vorwürfe an mich, dass ich ihn doch triggern würde, dass mein Loch in der Strumpfhose nicht groß genug für seine Hand gewesen sein könne und dass er Schlafprobleme

”

*Feministin ja, nicht  
immer happy, aber  
hardcore!*

habe. Der letzte Satz gestaltete sich noch als der Gipfel der Unverschämtheit: "Ich hoffe, dass wir uns beide irgendwann darüber kaputt lachen können." Lacht hier wer?

Es gibt die, die mit ihm über sein problematisches Verhalten redeten, ihm meine Perspektive versuchten näher zu bringen, mir glaubten, mich trösteten und unterstützten oder von ähnlichen erlebten Übergriffigkeiten, die in einem gemeinsamen Freund:Innenkreis stattfanden, berichteten. Es gibt die, die mit ihm redeten und ihn nicht verstoßen haben, damit auch er die Chance hat, sich zu reflektieren und sich weiterzuentwickeln. Und dann gibt es noch die, die eventuell aus Gemütlichkeit keine Konsequenzen gegen ihn zogen und sich nicht positionierten. Es gibt aber auch die,

”

*Ich denke, dass  
Menschen nicht alles  
persönlich nachvollziehen  
müssen, um trotzdem  
den Rückschluss zu  
ziehen, sich einfach mal  
zurückzuhalten.*

die ihm von sich aus Auftritte strichen und ihm Hausverbote in linken Läden erteilten. Und all das hat er sich selbst zuzuschreiben!

Ich denke, dass Menschen nicht alles persönlich nachvollziehen müssen, um trotzdem den Rückschluss zu ziehen, sich einfach mal zurückzuhalten. Er wird wohl kaum das Gefühl dazu kennen mit einem weiblich gelesenen Körper durch die Welt zu laufen, sich manchmal eine Jacke um die Hüfte zu binden, be- >>

vor es auf die Tanzfläche geht in der Hoffnung, dass man nicht von hinten dumm angetanzt wird oder ungefragt über CO2-Ausstöße unterrichtet wird, obwohl mans ja schon weiß.

**An dieser Stelle möchte ich die andere Geschichte erzählen, die sich in der Zwischenzeit ereignete, um einen Vergleich bezüglich des Umgangs, zu der Anderen zu ziehen.**

Sie begann damit, dass ich auf der Tanzfläche stand und ein Freund mich fragte, ob sein Bekannter bei mir schlafen könne, weil er sonst schlecht nach Hause kommen würde. Ich stimmte zu und bot ihm meine Couch an. Morgens ging ich zusammen mit diesem mirfremden Typen zu mir. Er war mir nicht besonders sympathisch, denn er laberte mich ungefragt mit seinem Graffitikram und seiner Lohnarbeit voll. Als wir bei mir ankamen, machte ich noch eine Serie an und drehte einen Joint. Das wars.

Dann wachte ich auf, weil er über mir lag. Weitere Details möchte ich mir und Allen hier ersparen, denn es würde mir immer noch schwerfallen, darüber zu sprechen. Ich bin wohl auf der Couch eingeschlafen. Ich schleppte mich in mein Bett, konnte mich kaum mehr bewegen und starrte an die Decke. Am nächsten Tag lag er noch immer oberkörperfrei auf meiner Couch und wollte noch einen Film mit mir gucken. Ich war nicht in der Lage dazu, ihn rauszuschmeißen und brachte ihm einen Kaffee. Jetzt werden sich

wahrscheinlich Einige fragen, warum ich denn nicht richtig reagiert habe und ihre Idee für eine angemessene Reaktion schon auf den Lippen bereit halten. Bei einem traumatischen Erlebnis gibt es Reaktionen von Betroffenen, die grob einzuordnen sind in: Flucht oder Kampf, Erstarren oder Unterwerfung. Bei mir waren es die letzten beiden Möglichkeiten in Kombination.

Irgendwann rief eine Freundin an und fragte, ob sie zu Besuch kommen könne. Ich sagte: "Ja, bitte!" und er verschwand dann endlich. Ich erzählte ihr, was passiert war, zitterte dabei und mir fiel es schwer, die Worte für das Erlebte zu finden. Die Freundin setzte sich neben mich, als ich unter der Dusche stand und blieb erstmal bei mir. Am nächsten Tag erzählte ich dem Freund, was sein Bekannter gemacht hatte. Er rief ihn an und der Typ gab es zu, er wollte sich bei mir entschuldigen. Im Zuge dessen wurde ihm ein Verbot für jegliche Veranstaltungen in unserem Wohnort ausgesprochen. Der Freund brach den Kontakt zu ihm ab. Er gab mir seine Nummer und ich schrieb ihm,

dass ihm klar sein sollte, dass er eine Straftat begangen hatte und nie wieder hier her kommen solle. Damit wollte ich erreichen, dass er mit der Angst davor leben muss, dass ich ihn anzeige. Ich blockierte ihn im Chat, er rief an, obwohl ich ihm geschrieben habe, dass er das nicht machen solle. Aber ich habe ihn nie angezeigt. Kurz darauf ergab es sich, dass ich ohne großen Aufwand innerhalb des Hauses umziehen konnte und nicht mehr an diesem Tatort leben musste. Es gab noch andere Gründe für den Umzug, aber dieser war für mich am Wichtigsten. Es verging einige Zeit und ich war auf einem Deutschrap-Konzert in seinem Wohnort, ein Ort, wo die Chancen hoch stehen, jede Menge Arschlöcher zu treffen, die Sachen sagen wie zum Beispiel: "Lach doch mal". Ich war nicht überrascht, ihn zu sehen, schubste ihn um und ging zurück in die Reihe zu den girls. Das war das letzte Mal, dass ich ihn gesehen habe.

Zum Glück steht es ganz gut mit meinen Resilienzfaktoren und trotz des traumatischen Erlebnisses auf der Couch kann ich damit leben, mal besser und mal schlechter. Es hat Spuren hinterlassen. Meistens kann ich nicht ohne Licht einschlafen, kann nur selten neben anderen Menschen gut einschlafen und weiss, dass ich auf mich aufpassen muss, denn Männer sind noch immer die größte Gefahr für uns. Seine Graffitis sehe ich jeden Tag, aber ich muss mich nicht mehr mit ihm auseinander setzen.

**Als ich kürzlich mit dem Fahrrad nach Hause fuhr, flitzte der Typ, um den es hier zunächst ging, auf seinem Skateboard an mir vorbei - und winkte. Vielleicht wird es in diesem Fall niemals aufhören.**

Diese Geschichten habe ich heute das letzte Mal erzählt.

*// Vorstrafen Vroni*





## „Papa, bitte halte mich fest“

*>> Triggerwarnung: Im folgenden Text werden sexualisierte Gewalt und ihre Folgen thematisiert <<*

Weißt du noch Vater als ich dir erzählte, was mit mir los war? Du hast mir nicht geglaubt und meinen ganzen Mut mit deinen Sätzen aus dem Herzen gerissen. Du hast es zerfetzt, sodass Blut tropfte und ich in der nächsten Ewigkeit nichts mehr zu bieten hatte. An diesem Abend weinte ich

bitterlich, ich verstand nicht, wie ein Vater seinem Kind nicht glauben konnte. Ich wagte nicht zu glauben, dass mich mein eigener Vater nicht liebte. Wie alles zerfiel, die Erinnerungen, meine Liebe zu dir und wie alles andere wuchs, was nicht mehr zu bändigen war. Hass wuchs, vor

allem Hass mir gegenüber, Einsamkeit, so unerträglich wie sie nur sein kann, und die Sorge, nach drei Tagen sterben zu müssen. Denn was tötet ein Kind mehr, wenn ihm der eigene Vater, das eigene Leben, nicht glaubt?

*// Nazlı aus Essen*

# Angst

*>> Triggerwarnung: Im folgenden Text werden sexualisierte Gewalt und ihre Folgen thematisiert <<*

Aus dem Fenster des Zuges sehe ich verschwommene Natur. Die Bäume räkeln sich, ganz unklar in ihren Silhouetten und die Vögel gefangen im Standbild ihrer Flügelschläge. Vielleicht würde ich ihre Kämpfe mit den Winden sehen, doch der Zug fährt zu schnell. Erst jetzt nehme ich meine Herzschräge wahr. Mein Herz pocht energetisch und zornig, möchte sich aus meiner Brust entreißen, ist jedoch viel zu ängstlich und verletzlich. Beruhige dich, liebes Herz. Bitte, beruhige dich. Außer Kontrolle geraten setzt es fort. Es nimmt meinen Hals ein, schnürt mir den Willen zum Atmen zu. Ich möchte, aber ich kann keine Luft nehmen, obwohl ich gleichzeitig wild nach ihr schnappe. Sie ist zu rastlos, um in meiner Lunge zu verweilen und entrinnt sich meinem Körper. So, als wäre die Luft auf Erden eine, die ich nicht mehr einatmen darf. Voller Schuld zittern meine Finger, unbändig in ihrem verstörenden Anblick. Aber ich habe doch nichts getan, oder? Es war nicht meine Schuld, oder? Es muss meine Schuld gewesen sein, sonst hätte ich es nicht erleben sollen. Gepackt von Wut und Entsetzen über das Geschehene

kreischt eine Stimme im Zug auf. Ein Notschrei, zu laut und unaushaltbar, dringt gewalttätig in meine Ohren. Natürlich hast du Schuld. Natürlich bist du die Schuld. Plötzlich scheint die Natur aus dem Fenster nicht mehr verschwommen, sie wird zu einem Nichts. Mit hoch sensibilisierten Fühlern taste ich ihn, obwohl er nicht im Zug ist. Wird er nicht für ewig da sein? Schreck nimmt mich ein und ich merke, wie ich zusammensacke, meine Beine ziehen mich in menschliches Verderben. Aber du musst dich selbst nur beruhigen, lieber Körper. Du bist in Sicherheit. Du überdramatisierst schon wieder, um Nichts. Du möchtest nur Aufmerksamkeit und stellst dich bloß an. War es wirklich so schlimm? Du bist schwer mit Schuld und Last, die zur Lästigkeit für die Gesellschaft wird. Schrei! Schrei, bis dich deine Seele verlässt, lauf weg, bis du selbst im Anblick der verschwommenen Natur in ihr schwimmst. Schrill und grell, die Stimme der Vernunft. Ich tat nichts, ich war gefangen im Moment, der für immer ewig dauern wird. Gefangen in seinen Händen, schutzlos seinem Blick ausgeliefert. Verdammt meine Haut, wo sein Atem mich streifte, verbrannt mein Körper,

wo seine Hände mich berührten. Also hast du dich nicht gewehrt? Wie konntest du dich nicht wehren? Wie konntest du es zulassen? Mein Herz sticht in meine Brust, mein Kloß im Hals zerquetscht mir die Lunge. Kräftiger und unaufhaltsam zittern meine inneren Organe. Ist es wirklich passiert? Du kannst dich nicht an alles detailliert erinnern? Du hast Lücken im Gedächtnis des Geschehens? Einzelne Momente der schrecklichen Tat drängen sich mir auf. Vielleicht hast du es nur geträumt? Ich kann mich nicht erinnern. Seine Hände. Und dann? Seine Berührungen. Und davor? Ich weiß es nicht. Und danach? Danach war ich tot. Meine Glaubwürdigkeit ist mit mir gestorben. „Ist alles in Ordnung mit Ihnen?“. Wir haben den Hauptbahnhof erreicht. „Ja“, antworte ich dem netten Mann, ich lächle. Mit einem Nicken lässt er mich vor und mit einem anderen bedanke ich mich. Ausgestiegen schaue ich den Tauben etwas zu lange nach, atme tief in meinen sich normalisierenden Körper hinein und prüfe mit einem ersten Blick, ob mich der nette Mann verfolgt.

*// Nazlı aus Essen*

# Er war mein Freund

>> *Triggerwarnung: Im folgenden Text wird sexuelle Gewalt und ihre Folgen thematisiert.* <<

Er war mein Freund. Und ich hab es versaut. Ich würde so gerne mit ihm reden, ihn fragen, was genau passiert ist. Aber ich kann nicht. Ich kann einfach nicht darüber sprechen. Zwischen mir und ihm steht eine Wand, die ich selbst erbaut habe. Und seine Freunde. Sie umringen ihn wie ein zweiter Schutzwall, den ich nicht einreißen kann. Dieser Schutzwall besteht aus Worten und ausweichenden Blicken. Und Händen, die ihm auf die Schulter klopfen. Ich hätte es niemals passieren lassen dürfen. Ich hätte nicht so viel trinken dürfen. Ich hätte mich einfach zusammen reißen sollen – hätte gar nicht erst zu ihm gehen sollen. Sie nennen mich Schlampe und tief in meinem Inneren weiß ich, dass sie Recht haben. Nur eine Schlampe geht mitten in der Nacht zu ihrem besten Freund, von dem sie ganz genau weiß, dass er sie gut findet. Nur eine Schlampe freut sich über die Gesellschaft von Typen – und nur Typen. Und nur eine Schlampe besäuft sich bis ins Morgengrauen mit einer Männerrunde – kein Wunder, dass was passiert ist.

Nur was?

Ich weiß, dass es irgendwo Bilder gibt. Ich weiß es nicht von ihm, ich weiß es vom Schulhof. Der Beweis, dass ich eine notgeile Schlampe bin.

Ich bin allein. Allein mit meinen Vorwürfen und meinem Scham. Allein in meinem

selbsterbauten Gefängnis. Es war nicht von Anfang an so. Ich habe es versucht, nur dieses eine Mal. Ich habe es ihr erzählt, der Schwester seines besten Freundes. In ihren Augen blitzte Schrecken auf, nur ganz kurz, und dann - Unglaube. Ich sah meinen Unglauben in ihren Augen gespiegelt. An diesem Tag setzte ich den ersten Stein meiner Mauer.

”

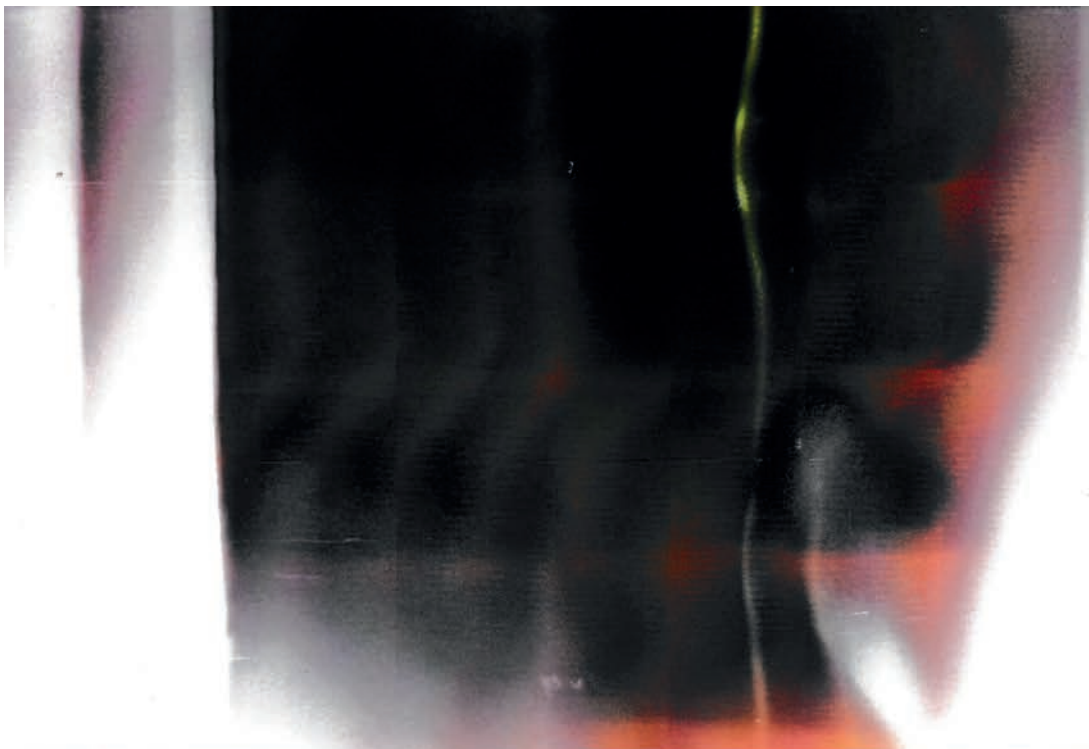
*Ich sah meinen  
Unglauben in ihren  
Augen gespiegelt.*

Sie erzählte es 2, 3 Personen. Nicht vielen, aber es reichte. Es reichte aus, um mein Leben zu einem Spießrutenlauf zu machen, bestehend aus Fallstricken, über die ich stolper, Urteile, die mich wie große, schwere Hammer unter sich zerquetschen und Treibsände aus verwirbelten Erinnerungen, die mich runterziehen und zu ersticken drohen – und ganz am Ende dieses unüberwindbaren Pfades steht er – das größte Hindernis.

Er war mein Freund. Und jetzt ist er es nicht mehr.

// *Toma aus Berlin*





## *Von institutionalisierter Rape-Culture*

*>> Triggerwarnung: Vergewaltigung und ihre Folgen <<*

*Ich gehöre zu den unzähligen Betroffenen sexualisierter Gewalt. Zu den Menschen, für die der öffentliche Raum nie ein safe space sein kann. Ich bin Teil einer Gruppe, die gelernt hat, zu lächeln. Ich gehöre zu denen, deren „Nein!“ nicht akzeptiert wird. Ich bin weiblich gelesen und sozialisiert.*

Im Sommer 2017 wurde ich im Alter von 20 Jahren von einem doppelt so alten Mann vergewaltigt. Ich wurde nicht gekidnappt, mir wurden keine K.O.-Tropfen eingeflößt, nichts von dem was Hollywood uns erzählt, was vor einer Vergewaltigung passiert, hat wirklich stattgefunden. Der

Mann war mein Arbeitskollege. Ich war neu in der Stadt, auf der Suche nach Freund\*innen, habe in einer bekannten Kneipe im Bochumer Ehrenfeld gearbeitet. Dort wurde viel und gerne getrunken. Während und nach der Schicht. Nach einer Schicht sind wir dann >>

durchs Bermuda-Dreieck weitergezogen. Es floss viel Bier und Schnaps. Mein Kollege flirtete schon die ganze Zeit mit mir. Ich fühlte mich geschmeichelt. Letztendlich war ich irgendwann super betrunken, habe auf dem Klo eines ranzigen Schuppens mit ihm rum gemacht und ihn schließlich mit zu mir genommen. Das ausschlaggebende Argument war für mich in dem Moment, die Taxifahrt bezahlt zu bekommen. Auf seinen P\* war ich weniger scharf, aber egal. Mensch ist nur einmal jung.

Zuhause angekommen traf ich meine Mitbewohnerin an, die sich für ihre Früh-Schicht fertig machte. Puh, anscheinend schon 6 Uhr morgens. Ich nahm mein Mitbringsel mit in mein Zimmer, hörte die Haustür ins Schloss fallen. Jetzt war ich mit ihm allein. Wir hatten konsensualen Vaginal-Sex. Irgendwann fragte er, ob ich Analsex wolle. Ich verneinte. Er fragte nochmal. Ich verneinte erneut. Das zog sich noch ein paar Mal so fort. Irgendwann kam er auf die Idee, es anders zu versuchen: „Lass uns es doch probieren. Wenn es dir weh tut, kannst du immer noch Stop sagen.“ Er wartete meine Antwort nicht ab und drang in mich ein. Ich war so schockiert, hatte Angst und verstand nicht, was passierte. Meine Aufgabe war es doch, ihm zu gefallen, ihm einen Orgasmus zu bescheren. Er war doch so nett. Er war doch mein Arbeitskollege, den alle so gern mochten. Aus dem Laden, den ich so gern mochte. Scheiße, tat das weh. Ich hoffte, er würde bald fertig werden, versuchte, es einfach auszuhalten. Irgendwann ging es nicht mehr, ich sagte, er solle aufhören. Er fragte erst noch mal nach, ob ich wirklich sicher sei. Ich sagte ja, schob ihn von mir runter. Er war ja trotzdem noch nicht fertig, also machte ich mit der Hand weiter. Bloß nicht nochmal anal. Irgendwann schlief er ein. Zum Glück.

Ein paar Stunden später, am nächsten Morgen weckte mich eine Hand an meiner Brust und ein erigiertes Glied an meinem Arsch. Ich schob seine Hände zur Seite, rückte von ihm ab. Er robbte hinter mir her, drückte erneut seine Erektion gegen mich, machte Stoßbewegungen. Ich sagte, ich will nicht. Er erwiderte, komm schon, wir haben doch gestern schon alles gemacht. Ich sagte, ich will echt nicht. Er so, okay, lass uns noch was schlafen. Ratet, wo seine Hand nur wenige Sekunden wieder war, wessen Glied sich wieder an mich drückte. Ich stand

auf, ging in die Küche, kochte mir Tee. Mir war schlecht. Anscheinend zog er sich an, er stand dann plötzlich vor mir, fragte, in welche Richtung es in die Innenstadt ging, gab mir einen Kuss und bedankte sich für die Nacht. Kurz darauf erhielt ich noch die Nachricht, mit der Bitte um Diskretion und einem Küsschen-Emoji.

Ich wollte stundenlang duschen, ich fühlte mich Elend. Der Schnaps? Sicherlich auch. Aber irgendwas war anders. Auf Klo gehen tat unfassbar weh. Fuck, was hab ich da nur gemacht letzte Nacht?! Das darf niemand erfahren, ich bin so eine Schlampe. Ein paar Tage später erfuhr ich, dass er in einer monogamen Beziehung steckte.



*Nach vielen Gesprächen mit Freund\*innen und meiner Therapeutin konnte ich das Geschehnis selbst Vergewaltigung nennen.*

Zwei Jahre später erzählte ich einem Freund davon. Auf einer Party. Unter der Kategorie: Schreckliche One-Night-Stands. Haha, alles ganz witzig. Als ich mit meiner Geschichte geendet hatte, schaute mich mein Kumpel verstört an und fragte: „Hey Luna, ist das nicht eigentlich schon ne Vergewaltigung?!“ Ich wusste nicht was ich darauf antworten sollte. Sprechen konnte ich auch nicht mehr. Aber dieser Gedanke ließ mich für eine ganze Weile nicht mehr los.

Nach vielen Gesprächen mit Freund\*innen und meiner Therapeutin konnte ich das Geschehnis selbst Vergewaltigung nennen. Doch was tun mit dieser Info? Zu den Bullen gehen? Bei dem Gedanken drehte sich mir der Magen um. Ich entschloss, meinen Vergewaltiger darauf anzusprechen. Ich traf mich mit ihm an einem heißen Sommer-Tag nach seiner Arbeit. Unter der Kirsche am Tana-Schanzara-Platz. Die Sonne knallte, die Autos machten Lärm. Aber ich sagte ihm was passiert war. Ich war mutig. Wenn auch leise und viel zu lieb. Er reagierte verwirrt, perplex und überrannt. Er sagte, er könne sich gar nicht mehr an die Nacht erinnern. Betonte

>>

mehrmals, er würde nicht mehr so viel trinken. Und sagte, dass er dachte, dass der Grund für dieses Treffen Probleme sein, die ich hätte und bei denen er mir helfen solle. Ich ging nach Hause.

Die Welt ist seitdem für mich zu einem unsicheren Ort geworden. Auf nächtlichen Nach-Hause-Wegen drehe ich mich alle paar Meter um. Männer kann ich auch heute noch nur schwierig an mich ranlassen. **Ich kämpfe mit plötzlich auftauchender Wut. Hass gegen Männer. Verurteile mich dafür, unfair zu sein. Dieser Mann hat mir vor vier Jahren so viel genommen.**

Ich entschloss mich also vor etwa einem Jahr doch zu den Bullen zu gehen. Ich konnte und wollte das nicht auf mir sitzen lassen. Vor allem, seit ich erfahren habe, wie viele Frauen, unter anderem Freundinnen von mir, er auch belästigt hat. Ich lief todesmutig zur Wache. Mich begrüßte ein schlecht gelaunter Uniformierter am Empfang. Ich musste mein Anliegen vortragen. „Ich möchte eine Vergewaltigung anzeigen.“ „Aha, haben Sie einen Termin?“ Schlucken. „Nee, am Telefon hat man mir gesagt, ich solle einfach herkommen.“ „Das stimmt aber nicht, ohne Termin geht das nicht. Warten sie ma kurz da drüben.“

Irgendwann hat sich dann doch ein Bulle erbarmt, mich Häufchen Elend aufzugabeln und erstmal in eine ruhige Ecke zu nehmen. Ich sollte erzählen, was ich anzeigen will. Schon wieder. Ich stammelte irgendwas vor mich hin. Reichte anscheinend, die Hürde habe ich geschafft. Ich wurde in sein Büro gebracht. Dort war richtig viel Chaos und ein Schreibtisch an dem eine Kollegin von ihm saß. Als wir das Büro betraten, konnte der Bulle

sich einen charmanten Sexismus-Witz natürlich nicht verkneifen: „Na da hat man schon ma ne Frau im Büro und trotzdem ist überall Unordnung.“ Schallendes Gelächter, HAHAHA. Na da fühlte ich mich direkt gut aufgehoben. Der witzige Bulle vor mir nahm grob auf, was passiert war, fragte nach den Daten meines Vergewaltigers. Als er seinen nicht-deutschen Nachnamen aufschrieb, konnte er sich ein übertriebenes Hochziehen der Augenbrauen nicht verkneifen. Na super, das passte anscheinend in sein Weltbild. Letztlich wurde ich vertröstet, eine Kollegin würde sich alsbald bei mir melden und meine Geschichte dann nochmal ausführlicher aufnehmen. Alles Gute und Bye-Bye.

Die Frau die mich dann ausführlicher vernahm war sehr professionell, erklärte mir alles und war für die Institution in der sie angestellt war, recht nett. Ich erzählte alles, was ich noch wusste. Jedes klitzekleine, demütigende Detail. Und gab ihr schließlich noch die Kontaktdaten von 2 Freund\*innen, die als Zeug\*innen fungieren sollten. Die Freundin wurde auch von ihm belästigt, der Freund war der, dem ich die Story damals auf der Party erzählte. Dann nach über



”

*Ich beuge mich dieser Gewalt nicht. Weder der, die von Tätern ausgeht, noch der die vom System ausgeht.*

zwei Stunden endlich Ende. Draußen schien die Sonne.

Nach circa einem Jahr, vor ein paar Monaten, erhielt ich dann ein Schreiben der Staatsanwaltschaft. Das Ermittlungsverfahren wurde eingestellt. Achtung Spoiler: Die gute Frau Staatsanwältin bezog sich auf einen veralteten, 2016-reformierten, Paragraphen. In dem Schreiben stand, dass Gewalt oder Drohung mit Gewalt vorausgesetzt sein müssen oder eine schutzlose Lage ausgenutzt worden sein muss. Die Staatsanwältin vermochte indes jedoch weder erhebliche sexuelle Handlungen noch besagte Zwangsmittel zu entnehmen. Es bestünden erhebliche Zweifel, ob der Beschuldigte wirklich aufgrund der Umstände erkennen konnte, dass die Durchführung gegen meinen erklärten Willen passierte. Im Übrigen sei strafbares Verhalten des Beschuldigten nicht ersichtlich. Eine tätliche Beleidigung sei auch nicht gegeben, da eine herabwürdigende Bewertung meiner Person nicht zu entnehmen sei.

Laut §177 StGB ist der Tatbestand auch erfüllt, wenn sexuelle Handlungen an einer Person gegen deren Willen vorgenommen werden. Umgangssprachlich meint dieser Paragraph die Nein-heißt-Nein-Regel.

Immer wieder frage ich mich, in >>

welcher Gesellschaft wir leben wollen. Wo ein ‚Nein‘ nicht zählt. Wo ich mich mit körperlicher Gewalt vor Vergewaltigungen schützen muss? Wo Opfer sexualisierter Gewalt ungebildeten und unsensiblen Menschen mit institutioneller Macht ausgesetzt sind. Wo ich jeden Tag, an dem ich mich in der Öffentlichkeit bewege, Gefahr laufen muss, belästigt zu werden. Wo ich ein größeres Risiko habe, getötet zu werden. Einfach weil ich weiblich gelesen werde. Ni una menos!

Ich beuge mich dieser Gewalt nicht. Weder der, die von Tätern ausgeht, noch der die vom System ausgeht.

Ich habe Beschwerde eingereicht. Und ich habe immer wieder Angst, dass es vielleicht doch zum Prozess kommt. Dass ich vor fremden Menschen immer wieder diese Geschichte erzählen muss. Dass mir nicht geglaubt wird. Ich habe Angst, dass das Verfahren erneut eingestellt wird. Ich habe Angst, dass ich wieder in eine Situation komme, in der ich mich nicht doll genug verteidigen kann. Ich habe Angst um alle meine Freundinnen, alle Frauen\* dieser Welt. Bald wird mein Vergewaltiger Vater. Bekommt ein Kind mit der Frau, mit der er damals schon zusammen war. Congratulations, Daddy.

Doch was ich aus all der Scheiße gelernt habe: ich bin stark. Ich bin nicht allein. Wir sind alle Schwestern im gleichen Scheiß-System. Patriarchat verrecke! Lasst uns das System aus den Angeln heben, lasst uns laut sein, lasst uns die Täter in den Abgrund treten. Wir sind nicht allein. Wir sind viele. Wir sind stark.

// Lunani



# Über Kraft und Ohnmacht

>> Triggerwarnung:  
Sexualisierte Gewalt <<



Ich habe in meinem Leben schon mit vielen Männern geschlafen. Manchmal weil ich Lust darauf hatte. Manchmal weil ich dachte, das gehört jetzt zu dieser Situation einfach dazu. Und manchmal, weil ich mir eingeredet oder die Männer mir ganz deutlich das Gefühl gegeben haben, dass sie das jetzt gerade von mir erwarten. Um über diese Erwartungshaltung, von mir und/oder anderen, hinweg zu kommen hat es lange Beschäftigung und harte Arbeit gebraucht. Ich bin mittlerweile so weit, dass ich Übergriffe zumindest einigermaßen unmittelbar danach zurückmelden kann und generell klarer sagen kann was ich möchte und was nicht, Situationen sogar teilweise abbreche, das wäre vor ein paar Jahren noch undenkbar gewesen. Das alles war mit viel

Reflektion verbunden, von unzähligen Situationen, in denen ich selbst über meine Grenzen gegangen bin oder Männer übergriffig mir gegenüber waren. Und Übergriff kann dabei so

“

*Ich bin mittlerweile so weit, dass ich Übergriffe zumindest einigermaßen unmittelbar danach zurückmelden kann*

vieles bedeuten. Es beginnt beim Flirten, ohne dass ich an irgendeiner Stelle Interesse daran signalisiere, beim Kuss, ohne vorher zu checken,

ob das gerade ok ist und das, was ich in dem Moment auch möchte.

Ich bin mir sicher, dass viele Männer, bei diesen beiden Beispielen erstmal denken werden: „Wo ist das Problem? Wenn du etwas nicht willst, dann sag das doch einfach.“ Denn genau das würde ich wahrscheinlich auch denken, wäre ich nicht schon tausendmal in dieser Situation gewesen, in der es mir einfach völlig unmöglich ist irgendeine klare Ansage zu machen, weil „er ist ja die ganze Zeit so nett zu mir und dann muss ich doch auch nett und höflich sein und das wäre doch jetzt voll unhöflich und zickig, klar zu sagen, dass ich das gerade eigentlich gar nicht will.“ Nicht nur, dass das ein klassisches Verhalten von weiblich sozialisierten Menschen >>

ist, so wird es auch immer wieder von Typen zurückgemeldet, wenn frau das denn dann doch mal tut. Ich wusste das lange Zeit nicht, weil ich ja wie gesagt immer meinem höflichen Selbstanspruch gefolgt war, bis ich einmal eine Frau kennen lernte, die sich nicht so viel gefallen ließ wie ich. Ich erinnere mich noch sehr genau an die Situation wie wir vor einem Club in Tel Aviv saßen, uns unterhalten haben und dann dieser Typ dazu kam, der einfach nur ein Bisschen mit uns quatschen wollte. Sie sagte ihm ‚firm but friendly‘, dass wir kein Interesse und lieber gerade die Zeit für uns hätten und bat ihn wieder zu gehen... was er komplett ignorierte. Nachdem sie ihre Bitte ein paarmal und dann immer deutlicher wiederholt hatte, wurde er schließlich pissig und fing an uns anzupöbeln, warum wir denn so „zickig“ seien, blieb aber weiterhin penetrant neben uns sitzen, sodass wir schließlich unseren Platz räumten und uns eine andere Ecke suchten. Die tolle Stimmung unserer angeregten Unterhaltung von vorher war vorbei.

Diese Penetranz erlebe ich immer wieder und ich habe das Gefühl, dass Männer genau damit immer wieder Ziele erreichen, die im Wesentlichen darin bestehen Grenzen zu überschreiten, die Frauen vorher gesetzt haben, exemplarisch natürlich am Beispiel meiner eigenen Erfahrungen. Besonders bei ambivalenten Grenzsetzungen habe ich das häufig erlebt. Manchmal habe ich Lust, aber es gibt andere gute Gründe eine sexuelle Situation nicht einzugehen. In solchen Situationen scheint es Männern besonders schwer zu fallen, mein Nein zu akzeptieren. Und doch ist es ganz genau so valide und wichtig wie eine Ablehnung, völlig ohne ‚gute Gründe‘, weil ich einfach keine Lust habe. Hier kommt die Penetranz aber häufig zum Einsatz, das klassische „du willst es doch auch“, ein Überreden und Überzeugen oder einfach mehrfache Versuche, bis ich es nicht mehr schaffe, mein Nein noch zum 10. Mal aufrecht zu erhalten oder das Gefühl habe, ich komme anders nicht mehr aus der Situation heraus. In

”

*ein Überreden und Überzeugen oder mehrfache Versuche, bis ich es nicht mehr schaffe, mein Nein noch zum 10. Mal aufrecht zu erhalten oder das Gefühl habe, ich komme anders nicht mehr aus der Situation heraus.*

solchen Situationen kann es passieren, dass mir das Rumknutschen oder der Sex hinterher sogar Spaß machen aber am Ende fühle ich mich trotzdem scheiße. Denn ich hatte ja zunächst nein gesagt und das hatte einen Grund. Manchmal fühlt es sich auch direkt scheiße an, einmal bin ich danach sofort aufs Klo gerannt, weil es weh tat und weil ich weinen musste und der Abend war erstmal für mich gelaufen. Ich weiß nicht, ob der betreffende Typ bis heute auch nur eine Ahnung davon hat, denn ich bin mir gar nicht sicher, ob ihm überhaupt klar war, wie penetrant er sich verhalten hat und wie sehr er mich damit unter Druck gesetzt hat. Und auch das hinterher darauf ansprechen ist nicht unbedingt einfach, gelingt nicht immer und wird manchmal bestraft. So zum Beispiel bei einem „Freund“, der wohl dachte ich schlafe, als er mir an bzw. in die Hose ging, wovon ich in der Situation so überfordert war, dass ich ihn in genau diesem Glauben gelassen habe. Was hätte ich sagen sollen, wie reagieren? Ohne die Freundschaft zu gefährden. Oder muss ich nicht eigentlich die Freundschaft gefährden, wenn er sowas macht? Muss ich nicht eigentlich wütend aufstehen und ihm sagen, er soll so eine Scheiße nie wieder abziehen? Was ist dann mit unserem

>>

”

*Als Frau bin ich  
mit einem Bild  
von Sexualität  
aufgewachsen, dass  
sie immer auch als  
mögliche Waffe gegen  
mich framt.*

gemeinsamen Freundeskreis? Soll ich es den anderen erzählen? Wäre das fair ihm gegenüber? Oder unfair? Wäre es fair den anderen gegenüber? Wäre es unbedingt notwendig? Oder soll ich einfach die Klappe halten? Und ihn dann weitersehen? Oder den Kontakt abbrechen? Aber wie das den anderen erklären, wenn ich ihnen nicht davon erzähle? Letztendlich habe ich wie gesagt weiter so getan als würde ich schlafen und ihn ein paar Jahre später darauf angesprochen. Seine Reaktion: „Ich hab scheiß gemacht? Ich weiß nicht mal genau was du meinst.“ Auf weitere Erklärung „Bitte

was?!“ danach nie wieder ein Wort von ihm. Mit der Zeit bin ich es leid geworden, dass ich immer wieder Freunde verliere und Beziehungen abbrechen muss, weil Typen sich nicht im Griff haben, also habe ich beschlossen meine Ansprüche runter zu schrauben. Ich erwarte von Typen jetzt nicht mehr, dass sie nicht übergriffig werden. Es wäre aber schön, wenn sie mich ernst nehmen, sich entschuldigen und sich bessern, wenn ich es ihnen zurückmelde.

Warum heißt dieser Text jetzt aber „über Kraft und Ohnmacht“? Weil ich eine besondere Form der Übergriffigkeit im Einsatz von körperlicher Kraft sehe. Und damit meine ich nicht eine krasse Vergewaltigung, in der ich festgehalten werde und mich nicht mehr wehren kann. Das erste Mal bewusst geworden ist mir dieser Aspekt beim witzigen und freundschaftlichen Kabbeln mit meinem Freund als ich 17 oder 18 war. Wir haben auf dem Bett in meinem Kinderzimmer rumgetobt und irgendwann hatte er mich fest in seinem Griff, ich konnte mich nicht mehr bewegen und da ist mir das erste Mal bewusst geworden, er könnte jetzt machen was er wollte und ich könnte absolut nichts dagegen tun. Danach ging es mir kurzzeitig richtig scheiße, obwohl doch eigentlich gar nichts schlimmes passiert war. Als Frau bin ich mit einem Bild von Sexualität aufgewachsen, dass sie immer auch als mögliche Waffe gegen mich framt. Meine Mutter hat mir mit 4 Jahren ungefähr erklärt was eine Vergewaltigung ist. Und das Bewusstsein, dass ich dem allein aufgrund meiner körperlichen Gegebenheiten (ich weiß, dass es >>



**Lieschen Müller  
ist tot.**

darum nicht geht und Übergriffe auch anderen Menschen und ohne Kraftaufwand passieren können, aber das war zu dem Zeitpunkt mein Gefühl) immer potenziell ausgesetzt bin, ist mir in diesem Moment sehr schmerzlich präsent geworden. Vor kurzem hatte ich wieder eine Situation, in der körperliche Kraft eine Rolle gespielt hat. Erst dachte ich er hätte Kraft aufgewendet, um mich zu etwas zu bewegen, was ich in dem Moment nicht wollte und habe ihm das genauso zurückgemeldet, was ihn etwas perplex und verständnislos zurückließ. Jetzt habe ich begriffen, was ich bewerten kann und weiß, ist eigentlich nur, dass ich Kraft aufwenden musste, um mich dagegen zu wehren. Vielleicht war das für ihn überhaupt kein Kraftakt. Wie oft habe ich spaßeshalber im Armdrücken gegen Menschen versucht, die bei vollem Kraftaufwand meinerseits lächelnd fragten, ob ich schon angefangen habe zu drücken? Was ich damit sagen will ist, ich habe das Gefühl Männern ist mitunter gar nicht bewusst, wie das was sie tun auf Frauen wirken kann. Die Situation hätte mit Sicherheit auch nicht auf jede Frau genauso gewirkt, aber mich hat dieser Kraft-Aspekt und die Ohnmacht, die ich immer wieder bei Grenzüberschreitungen von Männern spüre, so getriggert, dass ich eine Stunde brauchte, um wieder einigermaßen klar zu kommen.

Ich wünsche mir, dass wir alle, aber vor allem Männer, darüber nachdenken, wie wir aktiv dazu beitragen können, dass Grenzen nicht überschritten werden (anstatt sich gegenseitig als „pick up art“ zu erklären, wie Grenzen am effektivsten Übergangen werden können). Einen solchen Umgang finde ich generell wichtig, aber insbesondere, wenn Grenzen in intimen Situationen, in denen wir uns besonders verletzlich zeigen, verbal oder nonverbal geäußert werden!

*// Ronja Schultheis*



# Künstler\*innen-Verzeichnis

## Anabel Jujol

Collagen  
S. 11, S. 12, S. 19,  
S. 22, S. 27, S. 28,  
S. 32, S. 37, S. 39,  
S. 44 und S. 92

Installation  
S. 8

Bleistiftzeichnungen  
S. 58 – 61

## Mr. Maribel

Illustrationen  
S. 55, S. 81

Plakatkunst  
S. 15

## Magdalena Markowski

Collagen  
S. 16, S. 82

## Rosh Zeeba

Illustration  
S. 53

## Left Gurl

Illustration  
S. 46 – 47, S. 88

## Carina Hommel

Bilder  
S. 62 – 65

## M.S.

Bilder  
S. 57, S. 66 – 69

Fotografie  
S. 78

## Lena

Zeichnung  
S. 77

## Maja Blaumann

Acrylbilder  
S. 70 – 73

## Kaddi Kippenberger

Linolschnitt  
S. 85

## Vorstrafen Vroni

Comics  
S. 24, S. 33, S. 45

## Dr. Green Doc

Linolschnitt  
S. 41

## Girl with red hat

Foto auf Unsplash  
Cover

## Markus Spiske

Foto auf Unsplash  
S. 36

## Claudio Schwarz

Foto auf Unsplash  
S. 89

## Arièle Bonte

Foto auf Unsplash  
S. 93

## Xenia Ende

Illustration  
S. 29

## Shn

Magazin-Layout

Illustration  
S. 17, S. 35, S. 48 – 49,  
S. 57

Comic-Illustration  
S. 24, S. 33, S. 45

Collage  
S. 31

Fotografie  
S. 86

Holzschnitt  
S. 90

## Finanziell gefördert durch

# Autor\*innen-Verzeichnis

## Arbeitskreis Männlichkeit & Täterschaft

„Männlichkeitskritik – Was soll das eigentlich?“, S. 8

### Carolyn Wiedemann

„Im Patriarchat nichts Neues“, S. 12

### Xenia Ende

„Alle Männer sind Täter?“, S. 16

### Kim Posster

„Vorschläge für eine organisierte Männlichkeitskritik“, S. 22

### Luca Rambazotti

„Wie (eigene) Männlichkeit kritisieren?“, S. 29

### Knurrfürstin

„Wenn Kacken sich nach Genialität anfühlt“, S. 32

### Jeja Klein

„Die Furcht linker Männer vor den Feministinnen“, S. 36

### Lotta

„Sonst ist der ganz okay“, S. 40

### Toma aus Berlin

„Der macht sowas nicht“, S. 42, „Weiberkram“, S. 54, „Er war mein Freund“, S. 84

### Left Gurl

„Warum tragen wir beim Plenum kein Rosa?“, S. 46

## Shn

„Toxic Horoscope“, S. 48

## Nazlı aus Essen

„Sei ein Mensch\*“, S. 52, „Ihr Männer“, S. 53, „Papa, bitte halte mich fest“, S. 82, „Angst“, S. 83

## Young Goethe

„Es war einmal ein Mann...“, S. 56

## Anabel Jujol

„Das fünfte Geschlecht“, S. 59, „Zweifelsohne“, S. 61

## Carina Hommel

„Eine kurze Erläuterung zum Werk Arachnophobie/ Der Teppich der Arachne“, S. 63

## Maja Blaumann

„I've never met you, but I've seen you“, S. 71

## Lena

„Meine Hündin und ich: zu zweit gegen Macker“, S. 76

## Vorstrafen Vroni

„Täterschaft! So oft nah dran – und dann?“, S. 78

## Lunani

„Von institutionalisierter Rape-Culture“, S. 86

## Ronja Schultheis

„Über Kraft und Ohnmacht“, S. 90

# Lösungen feministisches Kreuzworträtsel

1: Unterrum Frei, 2: Heteronormativität, 3: Ebow, 4: Junfräulichkeit, 5: Marsha P Johnson, 6: Non Binary, 7: Seehöfer, 8: Ally, 9: Konstrukt, 10: Nein, 11: Body Positivity, 12: Bechdel Test, 13: Laurie Penny, 14: Aterisk, 15: No, 16: Jineologie, 17: Mansplaining, 18: Away, 19: Fortschritt, 20: ACAB

Ihr hättet gern eine Ausgabe für  
euch selbst oder mehrere für eure  
Gruppe, den Infoladen um die Ecke  
oder das lokale linke Zentrum?  
Meldet euch bei uns, wir lassen euch  
das Magazin als Printausgabe gerne  
gegen Spende zukommen.

Bestellungen und Feedback an:  
[taetermagazin@riseup.net](mailto:taetermagazin@riseup.net)

Essen, 2021  
Erste und womöglich einzige Ausgabe

Online verfügbar unter:  
[taeter-magazin.de](http://taeter-magazin.de)